

HD

DER HAMBURGER
DONALDIST
NUMMER 49



BEMERKUNGEN ZUM BREMER KONGRESS

Nach der beeindruckenden Materialschlacht des Berliner Kongresses - sollte man ihn vielleicht als den 1.Heilmannschen Kongress bezeichnen? - waren die Mitleidsbekundungen für die Organisatoren des S.D.O.N.A.L.D. Kongresses geradezu wohlfeil. Schulterklopfend kam es von diversen Seiten, vornehmlich der Berliner: "...nun müßt ihr euch aber anstrengen...", "...so einen Kongress kriegt ihr nie zustande", usw. usf.

Ist auch garnicht unsere Absicht, ist sie nie gewesen. Dennoch - einem Teil des Bremer Organisationskomitees sind die Lobhudeleien auf den Berliner Kongress so auf den Wagen geschlagen, daß er kalte Füße bekommen hat. Wie dem auch sei, den Rest ficht dies kaum an. Wir rechnen weiter nach dem Motto: weniger ist mehr. Die Titulierung in MiFuDi Nr.3 nehmen wir als Ehrentitel an.

Was wird der BREMER KONGRESS zu bieten haben? Wir hoffen: weniger passive Konsumentenhaltung, dafür mehr Aktivität möglichst vieler Teilnehmer. Weniger Studentenkult, dafür mehr Wissenschaftlichkeit. Vergangene und zukünftige Leistungsträger sind aufgefordert, die Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen und auch künstlerischen Bemühungen zum Thema Entenhausen auf dem BREMER KONGRESS vorzustellen. Zur farbigen Gestaltung des Kongresses rufen wir alle amateurstisch tätigen Donald-Gelehrten und Maler - nicht die Profis - auf, den Bleistift zu spitzen, den Pinsel zu schwingen, die Bunt- oder Wechseltifte hervorzutramen und donaldisches auf Papier, Pappe oder Leinwand zu bringen. Donald in Öl oder Blei, Wechs- oder Wasserfarben, Tusche oder Tinte. So farbenfröhlich und großformatig es eben geht. Gerahmt oder ungerahmt, auf alle Fälle befestigungsfähig. Auch der schüchternste, im Verborgenen vor sich hinpinselnde Donald-Künstler soll Gelegenheit erhalten, sich mit seinem Oeuvre vor der donaldistischen Öffentlichkeit zu brüsten. Aufgabe des versammelten Kongresses wird es sein, Auszeichnungswürdiges gebührend zu feiern.

Zum Schluß: Um das Prinzip des donaldischen

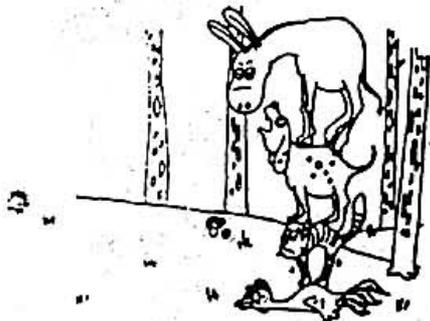


Chaos zu gewährleisten, lassen wir den Bremer Kongress nicht, wie die Bezeichnung vermuten lassen könnte, in Bremen stattfinden, sondern anderswo. Bremen stellt eh nur das kulturelle Hinterland von Worswede. Also gehört auch der Kongress ins kulturelle Zentrum und nicht ins

Hinterland. Weitere wichtige Daten über geographische Lage, Anfahrtsmodalitäten und Unterbringungsmöglichkeiten werden zu Beginn des nächsten Jahres bekannt gegeben.

Das Organisationskomitee
'die armen Bremer'

P.S.: Unser Dank gilt Dennis Otto, einem hoffnungsvollen Lübecker Jungdonaldisten, dem es gelang, das nach seiner Dezimierung wieder vervollständigte Organisationskomitee - der schlappe Hahn wurde durch ein neues Mitglied ersetzt, welches namentlich nicht genannt werden möchte - im Bild festzuhalten (unter Benutzung bekannter Motive).



2
Irgend etwas müssen wir falsch gemacht haben. Der Dierpen jucken falls sonst können Ton mehr."



Gangolf Seitz:

Wie wird man berühmt?

Nach über 40 Nummern und Doppelnummern hat der nicht immer unumstrittene Chefredakteur des Blattes das Handtuch geworfen und Teile der Redaktionsarbeit delegiert. So kam Hartmut Hünsl überraschend auf den Sessel des Redakteurs für "Berichte aus der D.O.N.A.L.D." und "Feuilleton" zu sitzen.

Hünsl, der Aufgabe eher distanziert gegenüberstehend, versuchte in bester donaldischer Tradition sofort, die Last des ehrenvollen Amtes anderen aufzubürden. Im Zuge dieser Abwälzungsaktion erhielt nun ich einen flüchtig hingekritzeltten Brief etwa des Inhalts, daß ich den donaldischen Massen zu wenig bekannt sei und deshalb meine Person in Form eines Interviews den HD-Lesern präsentiert werden solle.



Staura! Dachte ich doch immer, aufgrund meiner Schreibfreudigkeit, wenn dieselbe auch nicht an die eines Löffel- oder Hunoltsteins heranreicht, bereits einen genügenden Bekanntheitsgrad zu besitzen. Aber Hünsl weiter:

Manche glaubten z.B. die Donaldisten seien neuerdings Neonazis...

Sozusagen als Gegenbeweis soll ich also interviewt werden. Nachdem ich den daraufhin mir heruntergeklappten Unterkiefer wieder geliftet hatte, dachte ich mir, daß eine solche Begründung eigentlich etwas dünne sei. Eine dago-



bertistische Stimme in mir rief dazu, die geplante Publikation nicht zuzulassen.

Schließlich obsteigte aber doch der donaldische Anteil und ich las im HD meine Seele durchleuchten zu lassen.

Dam steht nun allerdings entgegen die Qualität der Hünslischen Fragen. Wen, so frage ich mich, interessieren denn schon meine Lieblingsfarbe, meine Haustiere, meine Hobbies? Wer will schon wissen, ob ich 'Dallas' sehe (nein, aber Kottan)? Wen kümmert meine Lieblingsmusik? (die Hymne, natürlich!). Hier, Hartmut, vermisste ich denn doch den gebotenen donaldischen Bezug.

Wenn Du schon meinst, ich sei so unanfällig,

und müsse endlich berühmt werden, dann hättest Du es anders anfangen sollen. Hättest fragen sollen nach jener schweren Erkrankung, die mich im Jahre 1958 für einige Tage ins Bett zwang und meine Mutter veranlaßte, mir mein erstes Micky-Maus-Heft zu schenken (46/58). Hier, das hättest Du bei sorgfältiger Recherche herausgefunden, beginnt meine donaldische Karriere. Aber Herr Hünsl fragt lieber nach meiner Einstellung zur 35-Std.-Woche, daß Hartmut auch übergangen hat, daß ich im Zuge pubertärer Kurzsichtigkeit etwa im Jahre 1967 meine bis dahin fast komplette MM-Sammlung zu Schleuderpreisen auf dem Schulhof verramschte; demselben Schulhof übrigens, auf dem auch Kassenwart Edu Wehmeyer ins Pausenbrot zu beißen pflegte. Aber besser noch solche, wenn rühmlichen Details, als die Frage nach der Haarfarbe der von mir bevorzugten Frauen. Mit wem treibts denn Herr Hünsl am liebsten, häh?

Zwar gibt Hartmut zu, sein Interview sei wirklich nicht bekloppt,

(surprising wisdom), aber er zieht nicht die Konsequenz, die Sache anders aufzutischen, sondern überläßt es dem Interviewten, sich in dem Schlamassel zurechtzufinden. Anlaß des Interviews sei mein Sieg im Mairennen (der erstens nicht ohne Gerhard Baum und Patrick Bahners hätte stattfinden können, zweitens hochverdient war). Man muß dazu wissen, daß Hartmut ebenso hochverdient nur Zweiter wurde und nun grollend und grummelnd den Sieger bloßstellen möchte.

Anstatt in zornesblindem Eifer eine sog. Befragung loszulassen, hättest Du lieber mit etwas mehr wiss. Akribie den HD, dieses vorzügliche Magazin, studieren sollen und wärst dabei nicht nur auf mindestens 9 Leserbriefe gestoßen, die ich im Laufe der Zeit loszulassen mich bemüht sah (nicht so viele wie Christian Baron, auch nicht so lange, aber immerhin), sondern auch auf Abbildungen meiner Person in immerhin vier Heften. Hättest die Kongreßberichte in HD 4 und HD 35 gelesen ("Held des Abends", "der große Gangolf"), und hättest danach nicht mehr die Traute gehabt, mich zu fragen, ob ich den Wehrdienst abgeleistet habe (nein). Statt nach meiner Leibspeise zu fragen (Kartoffelklöße mit



Karomelfüllung und Punschglosur, kandierter Kürbis), hättest Du Dich nach jener Anekdote erkundigen können, wie ich seinerzeit versuchte, einen roten Kleinen auf das Kennzeichen DD - 313 zuzulassen (mißlang).

Vielmehr bittet mich dieser Herr, etwas über das Thema

"Was ist Donaldismus?" zu sagen. Das gar im HD, dessen Leserschaft das eigentlich wissen sollte. Wenn Du, O Hartmut, diese Frage noch nicht beantworten kannst, dauerst Du mich. Die Leser des HD wissen jedenfalls bescheid, denn sie haben Beiträge gelesen wie "Donalds Verhältnis zur Musik" (HD 5), "Dagobertshausen" (HD 5), "Freie Liebe in Entenhausen" (HD 20), "Zur Gesundheitssituation in Entenhausen" (HD 35). Wer auf dem Kongreß in Berlin war, hat dort den mit Abstand höchstdekorierten Kongreßteilnehmer über den "Einfluß des Föhnleitens Fieselschweif auf den real existierenden Donaldismus" referieren hören (z.Zt. im Druck), ein geistiger Rundumschlag, nach dem keine Fragen mehr offen bleiben! Auch nicht:

Stammst Du aus einer zerrütteten Familie?

(nein).

Kurzum, Hartmut, ich find's schade. Wenn Du schon meinst, die gute Tradition des 'Donaldisten brüsten sich' in Form von Interviews fortsetzen zu sollen, dann doch besser vorbereitet, und vielleicht im persönlichen Gespräch. Wie gern hätte ich Dich in meinem mit Bildern von Donald Duck, Gustav Gans und Walter Abriell geschnückten Studierzimmer empfangen, hätte Dir Entenwein und Knusperflocken vorgesetzt, und wir hätten ein lebensechtes Porträt hingelegt. Die Lübecker Generalkasse hätte in ihrer unendlichen Güte die Spesen getragen, und es wäre ein richtig netter Abend geworden. Anregungen für solche Begegnungen finden sich reichlich im Sonderheft "1. Donaldistische Tournee".



Wobei weiterhin offenbleibt, ob ich denn das geeignete Objekt für so eine Aktion gewesen wäre. Meine ich doch, mich durch Publikationen und Kongreßauftritte den don. Massen hinreichend bekannt gemacht zu haben. Ich habe oben versucht, das darzulegen.

Aber das sollte den strebsamen Feuilleton-Redakteur nicht abhalten, in Form von Interviews unbekanntem Donaldisten zu mehr Publizität zu verhelfen. Also schnür Deine Schuhe zur 2. Donaldistischen Tournee, Hartmut, und mach Dich auf den Weg! Ich bin sicher, daß Du mit reicher Ausbeute zurückkehren wirst!

Duck auf!



IMPRESSUM

Der HAMBURGER DONALDIST, kurz HD, wird ohne Gewinnabsicht herausgegeben von

Duck Museum Storch
Ostpreußenweg 39
D 2070 Großhansdorf

Telefon: 04 102 / 622 59 abends zwischen 20 und 21 Uhr

Konto: Postscheckamt Hamburg 742 82 - 202 (Storch)

Die Aufgaben des HD sind die Förderung des Donaldismus im Allgemeinen und die Bekämpfung seiner Feinde, nämlich Vulgär-, Un- und Antidonaldismus sowie Kommerzialisierung.

Dies Heft, der HD 49, erscheint zeitgleich mit dem HD 50 erstmals im Januar 1985.

Der HD wird nach Erscheinen der Nummer 51 eingestellt. Als Nachfolger wird ab Frühjahr 1985 "Der Donaldist" (siehe HD 50, S. 2) erscheinen.

Druck: Offset Service Norderstedt.

Das copyright für die Abbildungen liegt bei Walt Disney Productions, das für die Texte beim Herausgeber und -sofern angegeben- beim Autor. Nachdruck des Heftes im Ganzen oder in Teilen nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung durch den Herausgeber.

Titel: Hansi Kiefersauer (oder so ähnlich ... Ronald Dunk), hinterer Umschlag: Drexler Schmidt, Seite 2: Fritjof Mueller, S. 3: Gangolf Feing, S. 5 f: Hartmut Hänsel, S. 9f: Hartmut Hänsel, S. 15 f: Elke Imberger, S. 34f: Klaus Spillmann, S. 38f: Stefan Schmidt.
Ernst Horst und Martina Gerhardt ist für Foto- und Schreibebeiten zu danken, Ulrich Schröder hat Überschriften angefertigt.

INHALT

- Bremer Kongreß 1985, 2
- Wie wird man berühmt, 3
- Impressum etc., 3
- Ach so, Sie sind Professor. Das ist etwas anderes, 5
- Per aspera ad Entenhausen, 9
- Ulrich Cyzk Bcoufsk Goo, 13
- Leserbriefe + Vermischtes, 15
- Neue Erkenntnisse über die von Donald Duck beschworene Seeschlange, 32
- Donald Duck (NL), 34
- Micky Maus (D), 35
- Noch mehr Kopisten, 36
- Nachtrag: Barks-Veröffentlichungen, 37
- Literatur, 38

Ach so, Sie sind Professor. Das ist etwas anderes.

Dieser Vortrag, der unter dem Titel "VIELLEICHT SAGT ES DEM PROFESSOR ZU" in Berlin gehalten wurde, könnte genauso gut "IST DAS HEUTE NICHT EIN WETTER ZUM EIERLEGEN, HERR PRO-



FESSOR?" heißen. Das Thema sind die Forschung in Entenhausen im allgemeinen und die Professoren im besonderen. Sehen wir uns zunächst einige typische Vertreter dieser Species an:

Da gibt es einen Professor, der stellt Riesenmaulwürfe her, sein einziges Problem ist die Finanzierung des Projektes. Er wendet sich daher an den Großbankier D.Duck.



Im Gegensatz dazu hat sich Prof. Spöckenkieker nicht der Forschung sondern der Anwendung seines Faches, der Psychiatrie, verschrieben.

Der storchoide Professor von der Kohldampfinsel leidet ebenfalls an Geldmangel, ihm ist der Kohl ausgegangen.

Ein Professor vom Ernährungswissenschaftlichen Institut muß in Ermangelung von wissenschaftlichem Personal und Tauchgerät auf das Spezial-Tiefseetauch-Unternehmen D.Duck



zurückgreifen. Seine Expedition in die Ägäis scheitert am mangelnden wissenschaftlichen Ernst Herrn Ducks.

Auch die Professoren Kunkel und Munkel wissen Herrn Duck wegen seiner geringen Körpergröße als Steuermann für eine offensichtlich wegen Geldknappheit sehr klein ausgefallene Taucherkugel zu schätzen.

Sehr weltliche Interessen hat jener entgleiste Wissenschaftler, dem es schlicht um die totale Macht geht. Er will die Menschheit zu Staub verwandeln, was Herr Donald Duck letztendlich verhindern kann.



Aus diesen wenigen Beispielen erkennen wir bereits zwei typische Probleme der Entenhausener Forschung: Den Mangel an wissenschaftlich qualifiziertem Personal und die unzureichende finanzielle Potenz der einzelnen Projektleiter. Als Beispiel für ersteres sei die Vogelwarte genannt, die sich ein Foto des seltenen Elfenbeinschnabls oder Herrenspechtes



per Preisausschreiben beschaffen muß oder die Universität, die Jugendliche für die Rattenzucht anheuert. In "Darkest



Africa" wird von einem Professor berichtet, der sein personales Manko durch rücksichtsloses Vorgehen kompensiert (dazu konnten leider keine druckreifen Illustrationen beschafft werden).

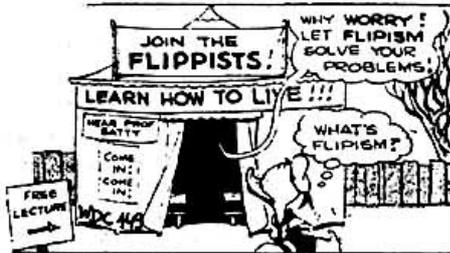
Die Beispiele für die Folgen der Etatknappheit sind zahlreich. Prof. Missilebug muß seinen Haushalt durch den Sieg in einem Raketenrennen aufbessern, in nervlicher Anspannung läßt er es gegenüber seinem Kollegen Prof. Slide-



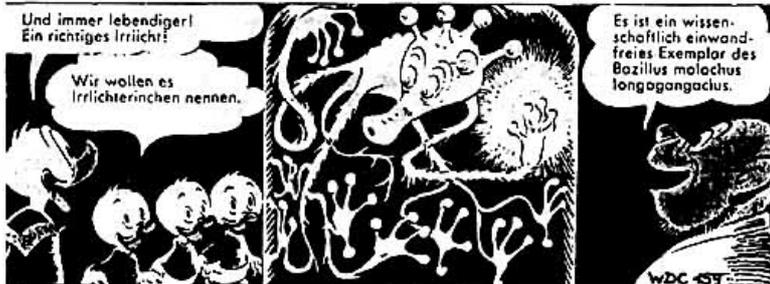
rule, der gleiches im Schilde führt, an akademischer Würde fehlen. Auch die Professoren Sirius und Uranus lassen sich auf derlei Vabanquespiele ein, ebenfalls ohne Fortune. Dr.



Spinnhörn, der Physiker, darf sich kurzzeitig eines warmen Geldregens erfreuen, doch schon bahnt sich in nächster Nähe ein schwerer Nackenschlag an. Prof. Popanz muß für seine Dienstleistungen nach den Vorschriften seines Berufsverbandes so hohe Honorare verlangen, daß die Klienten ausbleiben.

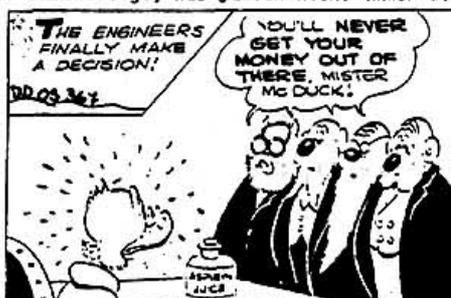


Sein Einkommen vermag nicht einmal die Mietschuld zu begleichen. Prof. Poth ist bereits so tief gesunken, daß er die wissenschaftlich nicht abgesicherte Methode des Knoblistus mit einem fahrenden Geschäft verbreitet. Professor Dr. Düsternus bricht sofort alle in seinem Labor laufenden Experimente ab, um dem kapitalkräftigen Industriellen D. Duck



ein Irrlicht (*Bacillus molochus longogangacilus*) zu beschaffen. Professor Popoff verbessert sein Einkommen durch Berufsberatungen, für die er in Tageszeitungen annonciert. Bei diesem Herrn ist das Berufsethos so stark ausgeprägt, daß bei ihm infolge eines Mißerfolges die erstmals von H. Hänsel in den d.i.r.-Kurzberichten im HD 32, S.13 beschriebene Ohrmorphose evident wird (seine Muschelohren werden zu Schlappohren). Prof. Orville Orb bietet seine Dienste als Hypnotiseur an, obwohl sich diese lediglich darauf beschränken, dem Klienten zu suggerieren, er sei ein Huhn. Unzufriedene Patienten verweist er an einen Kollegen, der ein Ziegenbewußtsein vermittelt. Hier kommt zum Mangel an Liquidität der beschämende Mangel an Kompetenz.

Wie gering die Honorare der Wissenschaftler sind, mag man daran ersehen, daß der Großunternehmer D. Duck - seine Sparsamkeit ist bekannt - in Krisenzeiten eine ganze Armada von Experten beschäftigt, was jedoch nicht immer die Krise



zu lösen vermag. Die Geräte dieser Wissenschaftler sind zum Teil durch Umbauten erst mobil gemacht worden, um eben Gelegenheitsaufträge durchführen zu können.

Die stets in Geldnöten statt in Geldnoten schwebenden Professoren müssen um Beachtung durch die Öffentlichkeit bemüht sein. Daher wird der Publikumsverkehr intensiv ge-



pfligt. Bisweilen sucht man sogar das Publikum auf, um Kenntnisse und Erkenntnisse in die Öffentlichkeit einzustreuen.

In ihrem Bemühen um allgemeines Ansehen sind die Wissenschaftler durchaus erfolgreich, wie die folgenden Beispiele verdeutlichen. Der Bankier D. Duck nutzt das Ansehen der Gelehrten, um sich in der Maske des Prof. Peregrinus Zu-



tritt zur Wohnung eines Schuldners zu verschaffen. Bei einem Festbankett finden wir Dr. Ehrenspeck, den Entdecker des Vitamins M gegen Magerkeit und Prof. Puhwedel, den berühmten



Haarologen neben Geheimrat Stachelbart, einer hochgestellten Persönlichkeit des öffentlichen Lebens. Häufig wird der Hinweis, daß der Autor ein Professor ist, als Garant für die



Zuverlässigkeit eines Buches angesehen. Unter dem Vorwand der Wissenschaftlichkeit werden drittklassige Fernsehserien



produziert, in denen dem Zuschauer z.B. rosarote Krokodile auf Grönland vorgegaukelt werden, und zwar mit Erfolg.

Mit dem akademischen Grad allein vermag ein Professor sich fuer sein bisweilen ungewöhnliches Verhalten zu rechtfertigen. Erst als Dr. Dallesmann sich vorstellt, geben die Ducks ihre Ablehnung gegenüber dem absonderlichen Baumbewohner auf. "ACH SO, SIE SIND PROFESSOR. DAS IST ETWAS ANDERES", sagt der Grenzbeamtenanwärter D. Duck zu dem Schmugg-



ler, der vorgibt, einen seltenen Bolzenkaktus fotografieren zu wollen, in Wirklichkeit aber Fotoapparate über die Grenze bringt.

Das Leben großer Forscher ist stets gewissen Risiken ausgesetzt. Infolgedessen ist Prof. Knall keine Schönheit, aber ein bedeutender Chemiker. Noch ärger erging es einem Löwenforscher, der wohl in Ausübung seiner Tätigkeit umkam. Von Prof. Püstele (siehe Gangolf-Seitz-Rätsel im HD 46) ist uns bekannt, daß er nach jahrelanger einseitiger Ernährung in den Armen eines Einsiedlers fern der Heimat verschied.

Nur in einem Fall ist uns eine hochkarätige Besetzung eines wissenschaftlichen Projektes überliefert. Eine von der Eierindustrie ("DAS EI IST DES FUNDAMENT DER WIRTSCHAFT") unterstützte Expedition unter Prof. Poggenpuhl startet nach Peru. In der strengen Hierarchie der Expeditionsteilnehmer nimmt jedoch die Motivation nach oben (!) hin ab. Schließ-



lich wird die Durchführung des Forschungsvorhabens auf den Unterassistenten Duck und die Hilfsassistenten abgewälzt, nachdem undisziplinierte Naschhaftigkeit zu einer Lebensmittelvergiftung (Bauchgrimmum impositantum colossale) der Haupt- und Oberassistenten geführt hatte.

Wir stellen hierzu abschließend fest, daß der mit Personal- und Sachmitteln am besten ausgestattete Professor (ebenfalls Bauchgrimmum) die geringste Motivation zeigt. Wir



41

müssen daher vermuten, daß gerade unter einer geringen Finanzdecke die Forschung am besten gedeiht und die aufsehenerregendsten Resultate erzielt werden. In der Anwendung bedeutet das, daß die gegenwärtig von Bundesforschungsminister Dr. Riesenhuber an den Hochschulen begonnene Politik in den Großforschungseinrichtungen ihre Fortsetzung finden muß.

Die Stadtverwaltung von Entenhausen spielt eine wichtige Rolle in Forschung und Entwicklung. Sei es, daß der Freizeitchemiker D. Duck die Entdeckung eines Wachstumshormons zuerst dem Bürgermeister meldet, oder daß der Bürger-



meister große Summen in den Bau des von Prof. Eierkopf entwickelten Riesenroboters investiert. Das Amt für Entwesung ist mit modernstem Gerät und bestem Wissen für die Erfor-



schung von Methoden zur Bekämpfung von Schadinsekten wie ciller gurcae ausgerüstet.

Naturngemäß (Derkriegstervaterallerdinge) ist das Militär der Forschung in besonderer Weise verbunden. Trotzdem gibt es keine Forschung, die von Soldaten betrieben wird. In den Stäben verläßt man sich ausschließlich auf zivile Professoren, sonstige Zivilisten sind - wie z.B. der Amateurchemiker D. Duck - höchst unwillkommen. Diese Haltung ergibt sich aus dem Erfolgsdruck, dem die Generalität von

42

Seiten des Parlaments und der Regierung ausgesetzt ist. So muß es uns nicht verwundern, daß man Sicherheitsaspekte vernachlässigt, wenn man nur einen bekannten Professor beschützen kann. Durch derlei Nachlässigkeit sind Spionen Tür und Tor geöffnet. Prof. Pomp, z.B. sabotiert die ehrgeizigen



Raumfahrtpläne ins Militärs zweifeln, ehe ihm der Straßenkehrer D. Duck das Handwerk legt. Prof. Mollicule obliegt die Entwicklung von Atombomben, die Integrität seiner Mitarbeiter wird von niemanden in Zweifel gezogen, weshalb sich der Spion Prof. Sleazy als Gastwissenschaftler in das Enten-



hausener Atomprojekt einschleichen kann. Bemerkenswerterweise wird der Amateurchemiker D. Duck, der Prof. Mollicule die Entwicklung einer neuartigen A-Waffe meldet, sofort mit "Prof." tituliert - Beleg für die Arglosigkeit Prof. Mollicules.

Wie sieht es mit den akademischen Nachwuchs aus? Wir kennen die Rudemannschaft der Universität, die ihren Einheitshaarschnitt zum Studententarif von Frisör D. Duck er-



halt, aber auch den Studenten mit dem häßlich individuellen Ringelkopf (ebenfalls eine creation de Duck) und dürfen annehmen, daß Meinungsvielfalt auf dem campus nicht unterdrückt wird. Daß es eine "Burschenherrlichkeit" zumindest



einmal in Entenhausen gegeben hat, entnehmen wir einem Lied, das der verstorbene Prof. Püstele den Bewohnern Eckenhausens seinerzeit beigebracht hat. Die Öffnung der Hochschulen für alle gesellschaftlichen Schichten ist in Entenhausen längst



keine Utopie mehr. Akademische Würden können auch die Insassen der Justizvollzugsanstalt erlangen. Die Herren von der



Panzerknacker AG liefern uns den Beweis, wie hervorragend kriminelle Energie sich mit wissenschaftlichem Ehrgeiz vereinbaren läßt.

HARTMUT HÄNSEL



Berichte aus dem DIREPOL

Per aspera ad Entenhausen

Vorbemerkung

Der folgende Aufsatz stellt das Abschiedsgeschenk eines Geschichts-Leistungskurses der Unterprima des Beethoven-Gymnasiums Bonn für den scheidenden Direktor dieser Anstalt, OStD Dr. Manfred Seidler dar, der sich durch seine ideenreiche, zielstrebige und tolerante Amtsführung hohe Verdienste um die Schule erworben. Für den Donaldismus setzte er sich u.a. dadurch ein, daß er dem Verfasser des Aufsatzes, PaTRICK Bahners, für die Dauer des D.O.N.A.L.D.-Kongresses 1984 Befreiung vom Unterricht erteilte. Der Aufsatz, der Dr. Seidler im Rahmen einer Unterrichtsstunde am 22. 6.84 unter der Versicherung, er werde im vorläufigen Zentralorgan der D.O.N.A.L.D. abgedruckt (Glatte Erpressung! Die Red.), überreicht wurde, verknüpft Quellenforschung unter der Fragestellung "Was bedeutet Geschichte für den Entenhausener?" mit angewandtem Donaldismus nach dem Motto "Was können wir daraus lernen?" Trotz einiger Insider-Jokes dürfte er allgemein verständlich sein.

Colonel Rawcuss Yellowpress

Per aspera
ad Entenhausen

Ziele, Methoden und Probleme eines zeitgemäßen
Geschichtsunterrichts

Herrn Dr. Manfred Seidler
in dankbarer Verehrung zugeeignet

Ein Leistungskurs des Faches Geschichte in der Sekundarstufe II steht vor der Aufgabe, fünf Stunden in der Woche sinnvoll ausfüllen zu müssen. Neben naheliegenden Beschäftigungen wie Kaffeetrinken und Kuchenessen steht es auch an, Ausflüge in jenes Gebiet zu unternehmen, das mit dem geheimnisvollen Wort "Geschichte" bezeichnet wird. Wo steht nun der Wegweiser, der uns hilft, den Pfad zu finden, den es einzuschlagen gilt auf schankendem Grund? (Düsseldorf¹⁾) ist weit, und nah ist der Somizensurentermin².

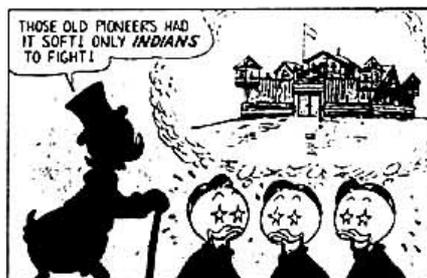
Wie einfach wäre es, sich an die angesehenste geistig-moralische Autorität in diesem unserem Lande, Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl zu wenden, der doch auf so viele schwierige Fragen so eindrucksvolle Antworten zu geben weiß (z.B. Frage an Kohl: "Sind Sie ein Pragmatiker?" - Antwort: "Sowohl als auch."). Doch ach, dieser Herr würde vermutlich so vielversprechende Halbjahrsthemen vorschlagen wie "Geschichte der Birnenzucht" oder "Dreizehn dunkle Jahre - Bundesrepublik Deutschland 1969 - 82". Wohin sich also wenden?

Die Antwort liegt auf der Hand. Liest nicht ein jeder, der Lehrer unter der Bettdecke, der Schüler unter der Bank, jene lehrreichen und ergetzlichen Erzählungen, die, farbenfroh und reichhaltig illustriert, allwöchentlich an die Kioske gelangen und allesamt um die Erlebnisse jener menschlich-allzumenschlichen Entensippe kreisen, die in jenem blühenden Gemeinwesen mit Namen "Entenhausen" ein Leben führen,

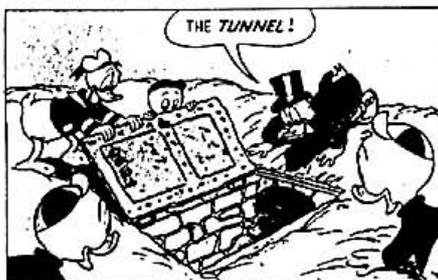
das uns allen Vorbild und Mahnung ist? Wer wollte bezweifeln, daß jene Ereignisse sich genau so und nicht anders zugetragen haben und immer so zutragen werden? Während die Zeugnisse, die wir aus unserer und anderer Völker Vergangenheit besitzen, lückenhaft, mehrdeutig und verfälscht oder gar erfunden sind, bieten uns Quellen, die wir über die Ducks besitzen, da sie die reine Wahrheit und nichts als die Wahrheit darstellen, Lösungen für all jene Probleme, über die wir uns tagtäglich das Hirn zermartern. Gleichwie sich Tick, Trick und Track in allen Fragen, die den Ernst des Lebens betreffen, zum bewährten Pfadfinderhandbuch wenden, so brauchen wir in einer Notlage nur zu fragen: "Was haben uns die Duck zu sagen?"³⁾

Was also bedeutet Geschichte für die Stadt Entenhausen, und welche Lehren lassen sich daraus für das Leben in unserem Staat und für den Geschichtsunterricht auf dem Gymnasium ziehen?

Zunächst ist festzustellen, daß Geschichte für den Entenhausener nicht trockene und langweilige Vergangenheit, sondern ein stets lebendiger und wichtiger Teil seines eigenen Lebens ist. Dagobert Duck beispielsweise, der bekannte Multimilliardär, errichtet seinen Geldspeicher auf den Grundmauern des alten Forts von Entenhausen. Droht die



schreckenerregende Panzerknackerbande, auf Dagoberts Gelände vorzudringen, so bereitet es dem Tycoon wenig Mühe, sein geliebtes Geld durch einen unterirdischen Gang, der einst den Bewohnern des Forts dazu diente, angreifenden Indianern zu entfliehen, in Sicherheit zu bringen. Auch das Beethoven-Gymnasium beruft sich zwar auf die Geschichte der Lehranstalt und auf die Geschichte des Gebäudes, doch wo ist der praktische Nutzen, den man aus solch akademischen Ge-



schwafel ziehen könnte? Wie nützlich wären doch Geheimgänge, um von den Blicken des gestrengen Schulleiters unbemerkt zu Café Abresch⁴⁾ oder in die UB-Cafeteria zu gelangen!

Auch im öffentlichen Leben zeigen die Entenhausener den Willen und das Geschick, historische Gebäude zu erhalten, zu erneuern oder gänzlich neu zu errichten. Wahrzeichen der Stadt ist das Entenhausener Münster, eine gigantische go-



THE CATHEDRAL OF NOTRE DUCK! PRIDE OF DUCKBURG! STEEPED IN LEGENDS OLDER THAN HISTORY! AND STEEPED IN A FEW MYSTERIES, TOO!

HEE! HEE! THE LOCAL YOKELS EVEN BELIEVE THERE'S A PHANTOM IN NOTRE DUCK!

tische Kathedrale, jedoch nicht ganz so alt, wie es aussieht (schließlich wurde Entenhausen erst zur Zeit der Pilgrim Fathers gegründet). Es ist dem Vorbild von Notre Dame de Paris nachempfunden und wurde vermutlich zur Zeit der Neugotik errichtet. Im Gotteshaus treibt sogar ein Gespenst sein Unwesen, das Münzen aus dem Wünschelbrunnen im Innern der Kirche fischt und aus den Geldstücken ein Modell der Kathedrale errichtet. Als Symbol eines praxisnahen und phantastischen Geschichtsbewußtseins sollte das Entenhausener Münster Pate stehen beim Neubau der Bundesbauten, der unverständlicherweise nur in äußerst bescheidenem Maße geplant ist. Ins Auge zu fassen ist statt der jetzt vorliegenden Entwürfe, die Heimstatt des Deutschen Bundestages im Baustil (je nach politischer Großwetterlage) an das Capitol oder den Kreml anzulehnen. Auch auf schulinternem Gebiet sollte von der Errichtung weiterer futuristisch-nichtssagender Schulverpflegungskioske Abstand genommen werden, in Anlehnung an die ruhmreiche Vergangenheit des Institutes (Jesuitengymnasium!) könnte vielmehr auf dem Schulhof eine barocke Kapelle errichtet werden, die gleichermaßen als Ort innerer Sammlung wie als Ausgabestelle von Speis⁵⁾ und Trank dienen könnte. Trotz aller Liebe zum Denkmalschutz scheuen sich die Entenhausener jedoch nicht, historische Gebäude, die nur noch archaisch-nichtssagendes Relikt einer vergessenen Zeit sind, erbarmungslos niederzureißen und an ihrer Stelle zukunftsweisende Bauten mit kühner Architektur zu errichten. So reißt z.B. ein gewerbsmäßiger Zerstörer das alte Fort

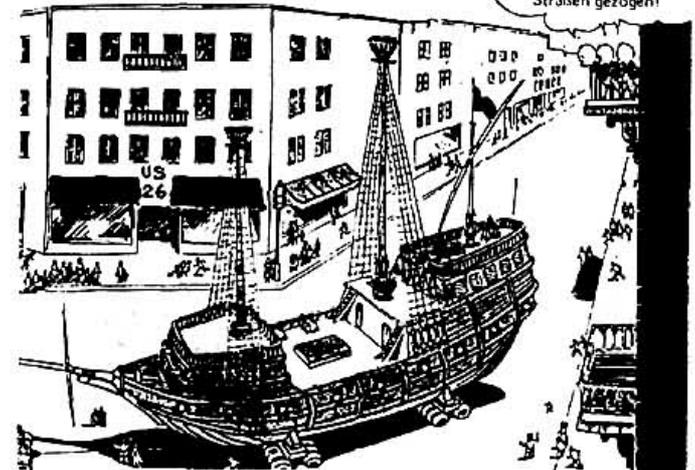
Fliegentrutz nieder, dessen strategische Bedeutung längst gesunken war. Zunächst bearbeitet er es mit einer Gußstahlgugel, dann, als seine 10-Tonnen-Kugel auf die Größe einer Erbse geschrunpft ist, befördert er es, da der Dauerbeschuß eine Erdfalte unter dem Bauwerk ausgelöst hat, mittels Blas-



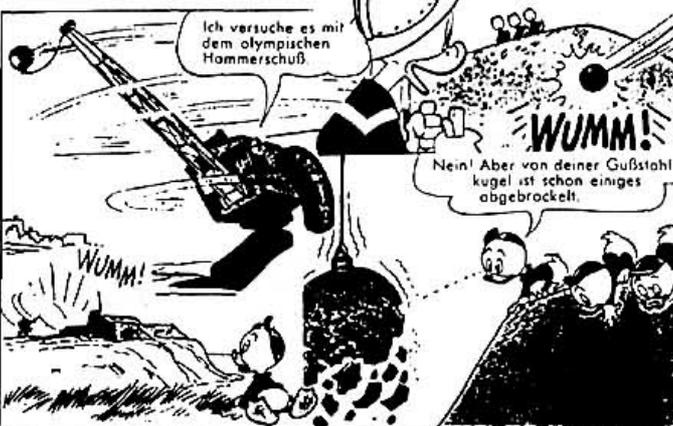
rohrschuß ins Meer. Hier bietet sich ein Weg, um sich von überflüssigen Gebäuden am Bonner Rheinufer zu befreien. Um ihrer Forderung nach mehr Basisdemokratie Nachdruck zu verleihen, könnte die Bundestagsfraktion der Grünen ein Abbruchunternehmen engagieren, um den Bundestag (am besten während einer Plenarsitzung) in den Rhein zu kippen. Die Abiturentia des kommenden Jahres hat sich bereits fest vorgenommen, ebensolesch am Beethoven-Gymnasium zu vollziehen, das, bereits arg verwaist durch den Abschied unseres geliebten Schulleiters, mit dem Weggang der jetzigen Unterprima jede Daseinsberechtigung verloren haben wird.

Nicht nur die Institutionen der Stadt, sondern auch private Mäzene scheuen in Entenhausen keine Kosten und Mühen, um wertvolle Erinnerungsstücke aus der Geschichte zu erwerben, den Bürgern der Metropole und besonders der Lern-

Eine spanische Galeone wird durch die Straßen gezogen!

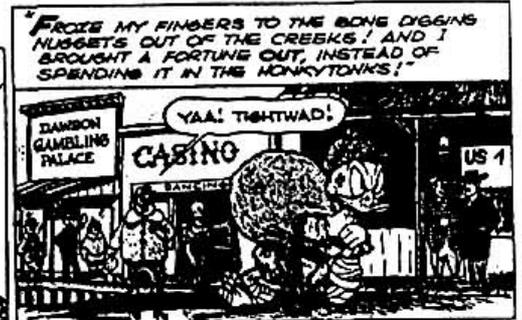


begierigen Jugend zum Nutzen und zur Freude. Der einflußreiche Bankier Dagobert Duck etwa stiftet der Stadt eine spanische Galeone, die "Santa Rosa", eines der Schiffe, die bei der Eroberung Perus anno 1533 dabei waren, das Schiff, auf dem dann später Pizarro die Goldschätze der Inkas nach Spanien brachte. Um Geschichte bei den Bürgern lebendig zu machen, sollte der Staat keine Anstrengung und keine Investition scheuen. Bei uns sind Versuche in dieser Richtung allerdings eher kläglich, die Millionen, die etwa für die Bibel eines gewissen Heinrich Löwe ausgegeben wurden, hätte Dagobert Duck aus seinem Kleingeldspeicher bezahlt. Im zu errichtenden "Haus der deutschen Geschichte" könnte die "Gorch Fock", ohnehin überflüssig im Atomzeitalter, einen würdigen Platz finden. Auch der Lehrer im Fach Geschichte in der Schule sollte alles daran setzen, seinen Schülern vergangene Zeiten plastisch näherzubringen, statt realitätsfern zu theoretisieren und trockene Fakten auswendig lernen zu lassen. Besonders wünschenswert wäre die Verwendung von An-



schaungsobjekten wie dem Dolch, auf dem die Dolchstoßlegende beruht, oder den Insignien des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nationen, deren Beschaffung allerdings gewisse Probleme aufwerfen würde, zu deren Lösung jedoch die Panzerknackerbande beitragen könnte.

Um das Geschichtsbewußtsein wachzuhalten und die Tradition zu pflegen, feiert man alljährlich in Eintehausen das Deichfest, zur Erinnerung an jenen Deichhauptmann holländischer Abstammung, der die Stadt vor 200 Jahren vor einer Überschwemmung bewahrte, indem er ein Loch im Deich mit seinem Finger verstopfte. Alle Entenhausener verkleiden sich als Holländer und tanzen übermütig den Holzschuhtanz. Am Abend eines solchen fröhlichen Tages wird eine Seeschlange aus Gips als Zeichen des Sieges über die feind-

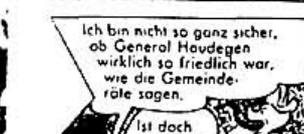


lichen Fluten in die Luft gesprengt. Hier eröffnet sich ein Weg, bedeutungsvolle Gedenktage unserer Geschichte eindrucksvoll zu begehen. Anders als der diesjährige Verfassungstag, an dem die Bundesländer versuchten, sich gegenseitig an Niveaulosigkeit zu überbieten, und die Bonner im Bier- und Weinrausch ihrem Ersatzkaiser Richard "Richie" von Weizsäcker zujubelten, könnten in Zukunft historische Ereignisse (die Hinrichtung Alexanders VI., der dreißigjährige Krieg, die Hinrichtung Ludwigs XVI.) eindrucksvoll nachgespielt werden. Auch Schulfeste am BG könnten, sofern sie sich auf glorreiche Ereignisse aus der Schulgeschichte beziehen (Teilnahme am Rosenmontagszug, Anlegung des Weinbergs⁶⁾, allen Beteiligten in lebhafter Erinnerung bleiben.

Im vergangenen Jahr stritten die Bürger heftigst um Krieg und Frieden, Militär und Pazifismus, Vor- und Nachrüstung. Die Politiker der Stadt Entenhausen haben die Lösung für dieses Problem längst gefunden: Aus Anlaß der Hundertjahrfeier eines kriegsgeschichtlich bedeutenden Gefechts in der Nähe Entenhausens wird die Kanone vor dem Kriegerdenkmal des Generals Haudegen einer Anregung der Bibel folgend in einen Pflug umgeschmiedet. So wird einerseits der

fen wertvolle Lehren vermitteln. Im Gymnasium sollte sich der Lehrer gerade im Fach Geschichte persönlich in der Diskussion engagieren und seine Meinung nicht verschweigen. Aus der eigenen Erfahrung kann er Geschichte transparent machen, indem er sowohl die Stationen seiner akademischen Laufbahn (Promotion, Habilitation, Nobelpreis) als auch Ereignisse allgemeinen Interesses (erste Liebe, Parteieintritt, Gefängnisaufenthalt) den Schülern lebendig erzählt.

Eine besondere Pflicht ist es den Entenhausenern, erinnerungswürdigen Gestalten ein Denkmal zu setzen. So wird zum einen den großen Bürgern der Stadt eine Ehre erwiesen, zum anderen den Entenhausenern ein nacheiferungswürdiges Vorbild vor Augen gestellt. Dabei erfüllt das Denkmal meist auch noch einen praktischen Zweck. So spendet z.B. ein Denkmal "on David Duck, dem Erbauer der Entenhausener Wasserleitung,



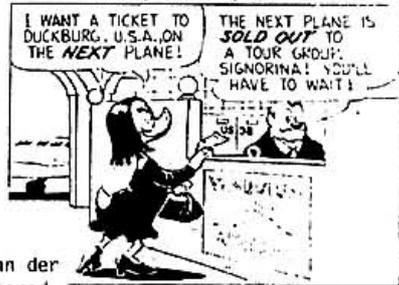
als Brunnen den Bürgern der Metropole kühles Nass. Auch unserem Staat sollte es eine stete Mahnung sein, die Erinnerung an die Geschichte im täglichen Leben fortwährend zu erneuern. Während früher den Angehörigen bedeutender Geschlechter (was die Ducks für Entenhausen sind, sind die Habsburger für Deutschland) eintönige, langweilige und immer gleiche Standbilder errichtet und die Lebensdaten der Dargestellten dann in der Schule gepaukt wurden, sollte die Synthese des Angenehmen mit dem Nützlichen gelingen. Der Leistungskurs hat sich deshalb vorgenommen, während der kommenden Projekttag⁷⁾ auf dem Bonner Marktplatz eine Bedürfnisanstalt in Form des Kopfes von Otto von Pismarck zu errichten.



Wille zu Frieden und Versöhnung bekundet, andererseits die Erinnerung an heroische Gestalten der Vergangenheit gepflegt. Für den Geschichtsunterricht bieten sich, diesem Vorbild nacheifernd, interessante Themen wie "Napoleon und die Idee der Völkerverständigung" oder "Der Schlieffen-Plan und die deutsch-belgische Freundschaft".

Für das Geschichtsbewußtsein der Entenhausener ist kennzeichnend, daß sie stark in der persönlichen Vergangenheit verwurzelt sind, die eigenen Erlebnisse in den geschichtlichen Zusammenhang einordnen und nachfolgenden Generationen goldene Lebensregeln weitergeben können. Dagobert Duck kann aus seiner ereignisreichen Jugend seinen Großnef-

Besondere Verehrung wird dem Gründer der Stadt Entenhausen, Emil Erasmus Erpel, entgegengebracht, der zur Zeit der Pilgrim Fathers irgendwo in Nordamerika, dort, wo die Gumpen ins Meer mündet, jene Siedlung gründete, die einer seiner Nachfahren, der aus Schottland eingewanderte Dagobert Duck zum führenden Handels- und Industriezentrum der Welt machen sollte. Ein Abbild des Stadtgründers kann sich beim traditionellen Schneemannbauwettbewerb des besonderen Wohl-



wollens der Preisrichter erfreuen. Um den reichsten Mann der Welt zu ermitteln, errichten Dagobert Duck und der Maharadscha von Zasterabad immer größere Emil Erpel-Denkmäler, bis der Maharadscha bankrott ist, Dagobert aber lediglich seinen



God Bless Americal

Der Beweis, daß Entenhausen bzw. Calisota in den Vereinigten Staaten liegt, ist jetzt erbracht. Im Original US 33 der Geschichte "The Unsafe Safe" (dt. unter dem Titel "Glück und Glas" in MM 8-10/81) sagt Gundel Gaukeley am Fahrkartenschalter der "Vesuvian Airlines": "I WANT A TICKET TO DUCKBURG, U.S.A., ON THE NEXT PLANE!"

A la recherche du canard perdu

Das DIREPOL plant z.Z. eine Herausgabe der gesammelten Werke von Marcel Proust, illustriert von Carl Barks. Hier ein Beispiel aus "Im Schatten junger Mädchenblüte":

"Nach Jahren der Stürme und Mißgeschicke hat eine Frau, deren Geschlecht allein an der Kleidung kenntlich ist, das Gesicht eines alten Seemanns bekommen".

Kleingeldspeicher geleert hat. Um den Wettbewerb, auf den wir als kommende Abiturienten bald im Erwerbsleben stoßen werden, vorzubereiten, wird unser Leistungskurs einen Wettbewerb zur Errichtung eines Dr. Manfred Seidler-Denkmals ausschreiben. Äußerungen unserer Mittelsmänner im Parallelkurs zufolge plant dieser eine Statue 10 Meter hoch aus purem Golde, die eine Halbbrille aus Elfenbein, mit Diamanten besetzt, trägt, hinter der sich Augen aus Smaragden, groß wie Teetassen verbergen. Die Höhe des Denkmals, das wir errichten, wird daher 20 Meter betragen, das Material wird pures Platin sein, mit Edelsteinen besetzt. Saphire werden die Augen bilden, groß wie Wagenräder.

Wie sagt schon der Dichter? Ehrt Eure großen Männer!

Bonn, im Juni 1984

Anmerkungen

PATRICK Banners

- 1 Sitz des NRW-Kultusministeriums (auch des d.i.r., by the way)
- 2 Tag, an dem die vierteljährlichen Noten für mündliche Mitarbeit vergeben werden.
- 3 Die Antwort kann der Duck-Ratgeber (HD 46) geben.
- 4+5 bekannte Vergnügungsorte nahe der Schule
- 6 schuleigen, in der Bonner Rheinaue
- 7 mehrere Tage gegen Ende jedes Schuljahres, während deren Dauer der Stundenplan umgeworfen wird und dafür unkonventionelle "Projekte" in Angriff genommen werden
- 8 eine ebensolche (ohne Elfenbein und Diamanten) trägt Dr. Seidler

HARTMUT SCRIPSIT ORDINÄTIVE

Ein Schaufenster des Staates

In Bonn wurde das „Haus der Geschichte“ eröffnet / Alles über Bundespräsidenten

glückwünsche der Bundeskanzlerin an die jeweiligen Staatszeremonien dokumentieren Zeitgeschichte, genauso wie die Ausstellung prächtige Ordenskette des Sudan für Walter Scheel. Büsten und Karikaturen der Bundespräsidenten ergänzen die Ausstellung, auch die verschiedenen Wahlakts von den Anfängen der Republik bis jetzt bieten historische Einblicke.

Die Ausstellung ist keine Regierungspromenade, sondern ein „Schaufenster des Staates“, wie der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für Post und Fernmeldungen (CDU) bei der Eröffnung gern formuliert.

Das Haus in der Kurt-Schumacher-Strade 19 ist täglich von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Führungen sind nach Anmeldung (Tel.: 0228/220 823) möglich.

Reinhold Michels

Weizsäcker. Ein historischer Exkurs führt zurück zu den Vorgängern an der Staatsspitze, von den Kaisern bis zu Diktator Hitler.

Walter Scheel und Professor Carstens waren gestern zur Ausstellungseröffnung gekommen. Ihr Weg durch die hellen Räume führte sie vorbei an Viktrien, in denen einige der persönlichen Dinge liegen, die unsere Präsidenten so menschlich gemacht haben: Der Rucksack des Wanderfreundes Carstens, dessen Seglermütze, eine silberne Zigarrenschachtel und ein Zigarrenschneider und Füllfederhalter von „Papa Heuss“. Auch dessen Lieblingswein, ein Roter aus Würtemberg namens „Brachenhimer Zweifelfeig“, erinnert ein wenig an die Heuss'sche Devise vom „Leben und leben lassen“.

Hansdresfliche Nrujntes

der Geschichte“ das Bundeskanzler Kohl in seiner ersten Regierungserklärung am 13. Oktober 1982 so angekündigt hat: Die Bundesregierung wird darauf hinwirken, daß in der Bundesrepublik Bonn eine Sammlung zur deutschen Geschichte seit 1945 entsteht. So weit dürfte es erst zum Ende der achtziger Jahre sein, aber die Expostraße in der Kurt-Schumacher-Strade 19, unsere sechs Bundespräsidenten deutschen an, wie der Staat seine Bürger vor allem die jüngeren unter ihnen mit Geschichte und Tradition vertraut macht, nachdenklich machen, vielleicht hier und da schmunzeln lassen möchte. Die Besucher werden über das Amt, die Rechte und Pflichten des Staatsoberhauptes in Bild gesetzt, sie erfahren die Lebensläufe von Theodor Heuss, Heinrich Lübke, Gustav Heinemann, Walter Scheel, Karl Carstens und Richard von

Bonn - Mit 35 Jahren kann auch ein Staat schon einmal einen Blick zurück werfen. Die 1949 entstandene Bundesrepublik Deutschland handelt entsprechend. Seit gestern 18.01.84 in einem schmunzeln, aber bescheidenen Haus im Bonner Parlamentsviertel erkennen, daß ein Staat mehr ist als eine lockere Gemeinschaft zur Vermehrung von Wirtschaftsgütern. Mit der Ausstellung „Der Bundespräsident“ wurde in erster Schrift zum Anspruchsvollen Projekt eines „Hauses der Geschichte“ getan.

Die Unterkunft in der Kurt-Schumacher-Strade 19 ist so provisorisch wie die Einrichtungen des nicht mehr blühenden Staates Bundesrepublik selbst einmal angelegt waren. Die erste Ausstellung soll nach den Worten des Präsidenten des Bundesarchivs, Professor Hans Booms, hinführen zum „Haus

Anspruch und Wirklichkeit: Rucksack statt Stablegendendolch - Carstens statt Erpel aus RHEINISCHE POST vom 24.10.84

Umlx Cyzk (Strzyz?!) Bcoufsk Goo

Rhrudtloff D. Rastlos W.u.G.D.R. 9. April 1984

Betr.: Michael Machatschkes Vortrag auf dem Berliner Kongreß zur Frage: Was bedeutet "UMLX CYZK BCOUFSK GOO"?

Selbstverständlich (?) ist es lobenswert, daß sich Jungdonaldist Machatschke so fleißig mit der Lösung der obigen Frage beschäftigt hat - freilich ohne rechten Erfolg! Er hätte wohl besser so wissenschaftlich vorgehen sollen, wie es sich bei der donaldistischen Forschung ziemt, statt viel Aufwand zu treiben und großen Wirbel zu machen ohne greifbares Ergebnis.

Forderte nicht Don. Machatschke ihm selbst unlängst in einem im HD 45 veröffentlichten Leserbrief "eine Betonung des wissenschaftlichen und poetischen Aspekts"?

Nun hatte er ja mit seinen Vorträgen in Bochum (Gartenfreuden...) und Kneiting (Blubberlutsch...) schon bewiesen, daß er emsig zählen und rechnen kann. Und es war dabei auch durchaus einiges Wertbare an den Tag gekommen - wenn es auch noch so unausgegoren gewesen sein mag. An "UMLX CYZK BCOUFSK GOO" versagte er jedoch kläglichst!



Den sprachwissenschaftlichen Laien (hier also sowohl Don. Machatschke als auch den Botschaftlern) fehlte aber offensichtlich auch das, was der, der Sprachforschung und gar vergleichende Sprachforschung betreiben will, unbedingt braucht: ein breites Sprachenwissen, wissenschaftsmethodische Kenntnisse und Assoziationsvermögen, sprich Sprachphantasie.

Ehe ich nun zur vergleichsweise simplen Lösung der so aufgebauten Frage komme, noch ein paar Worte zu Don. Machatschkes zweitem Ansatz, die Bedeutung von "UMLX CYZK BCOUFSK GOO" zu enträtseln. Das Erwägen und Untersuchen der Möglichkeit, es könne sich hier um einen verschlüsselten Satz handeln, war nicht nur unwissenschaftlich, sondern (sofern es aus lauterer Motiven erfolgte!) auch schlichtweg dusselig. Schließlich heißt es doch in der Quelle klar und deutlich: "The directions were printed in sowbuggian." Damit ist auch Donalds Gedanke: "I guess that's a lingo cooks are supposed to understand!" als für die Lösung der Bedeutungsfrage unbrauchbar erkannt.



Ach ja, "sowbuggian". Auch hier versagte Don. Machatschke kläglichst! In keiner Weise suchte er zu klären, warum es im Barksschen Text "sowbuggian" und in der Fuchsschen Fassung "kubistanisch" heißt.

Ein Griff zu einem soliden Englischwörterbuch hätte da schon viel helfen können - und natürlich etwas sprachforscherisches Feingefühl! Denn obwohl sowbug zu deutsch Kellerasse l bedeutet, wäre es wohl wenig hilfreich anzunehmen, Dagobert Duck habe sein Fertigmehl auch an Kellerassen vertrieben!?! (Es sei denn, man triebe Don. Horstens Postatomkriegstheorie auf die Spitze!?)

Aber die (mögliche) Erklärung liegt nahe! sowar ist die Bezeichnung für eine Art von indischen Kavalleristen. Und bug bedeutet u.a. Bonze. Warum sollte es also nun im Entenhausener Universum nicht ein Land geben, dessen Name in Duckburg/Calisota Sowbuggia lautet (abgeleitet von sowar und bug), weil es in diesem Land eine besonders bemerkenswerte Sorte von Reitern und Reiterhäuptlingen gibt oder gab, die eventuell sogar den König o.ä. stellen bzw. stellten.

Dabei hätte Don. Machatschke sich schon mit nur ein wenig Nachdenken an seinen vier, äh fünf Fingern abzählen können müssen, daß Botschaftsangelte fremder Nationen über die einigermaßen erkleckliche Beherrschung ihrer eigenen Landessprache(n) und der des Gastlandes (hier also der BR-Deutschland) hinaus in aller Regel wohl kaum über auch nur grundlegende sprachwissenschaftliche oder sprachkundliche Kenntnisse verfügen.

Mit dem Abdruck dieses Artikels gelingt es dem HD kurz vor seiner Einstellung, ein neues Chaos-Element auszuprobieren: den Druck einer Entgegnung auf einen Beitrag, der noch nicht veröffentlicht ist. Tatsächlich liegt diese Entgegnung schon seit Monaten vor, während Michael Machatschke sich bis zum Redaktionsschluß nicht dazu durchringen konnte, seinen Text einzureichen. Nun dankt.

Daß dasselbe Land bei Frau Dr. Fuchs Kubista heißt, muß kein Widerspruch sein. Auch in unserem Universum gibt es für ein und dasselbe Land öfters ganz unterschiedliche Namen, z.B. Ungarn und Magyarska.

Eine mögliche Erklärung für die Bedeutung bzw. Herkunft des Landesnamens Kubista zu finden, erscheint mir nicht so einfach und naheliegend, wie bei Sowbuggia. Für wenig sinnvoll halte ich es, eine Verbindung mit Kubus zu vermuten. Schließlich hat der Ländername Afghanistanistan auch nichts mit Affe zu tun und der Ländername Pakistan nichts mit Pack. Möglich und im Hinblick auf meine Interpretation von Sowbuggia auch sinnfälliger wäre eine Beziehung zu einem historischen König (Bonze - bug!) etwa namens Kublai o.ä. So daß sich dann also Kubistan im Laufe der Jahrhunderte vielleicht aus Kublaistan gebildet hätte.

Aber zurück zu "UMLX CYZK BC O U FSK GOO". Es kostete mich etwas zehn Minuten, eine sinnvolle, mögliche Erklärung zu finden. Ich griff zu zwei Wörterbüchern, einem serbokroatischen und einem russischen. Und siehe da, das serbokroatische Wort um bedeutet Geist, Verstand, umisljati heißt nachdenken, citav ist mit vollständig lesen zu übersetzen. Russisch безусловно (besuslowno) heißt unbedingt und гудок (gudok) bedeutet Signal.

Und nun erfolgte das, was eben für Leute ohne das Sprachgefühl, das Sprachforscher nun einmal unbedingt brauchen, schwer oder gar nicht nachvollziehbar ist, die sprachwissenschaftliche Assoziation. Und??? Just simpel ergab sich für "UMLX CYZK BC O U FSK GOO" auf deutsch etwa: "Lesen Sie diese Hinweisse unbedingt aufmerksam".

Natürlich ist diese Übertragung keine absolut gesicherte, aber immerhin sehr einleuchtend, da sinnvoll! Denn was wäre Donald nicht alles erspart geblieben, hätte er die Hinweisse lesen können!

Wem mein Übersetzungsvorschlag trotzdem zu weit hergeholt erscheint, dem sei entgegengeschemmert: Amerikaner glänzen in der Regel nicht gerade damit, daß sie Wörter und Sätze aus fremden Sprachen auch nur einigermaßen unverstümmelt wiedergeben können - ganz im Gegenteil! Warum sollte das Medium Barks (trotz seiner andererseits natürlich unschätzbaren Verdienste) da eine Ausnahme sein?

Und außerdem: beim Vergleich zwischen den serbokroatischen und russischen Vokabeln auf der einen Seite und dem Satz (!?!)" UMLX CYZK BC O U FSK GOO" andererseits sind natürlich noch die Unterschiede bezüglich Modus, Kasus usw. zu beachten.

Es soll ja auch gar nicht etwa behauptet werden "UMLX CYZK BC O U FSK GOO" sei in Wirklichkeit halb serbokroatisch und halb russisch oder käme überhaupt in einer Sprache unseres Universums vor. Aber warum soll es im Entenhausener Universum nicht eine oder mehrere Sprachen geben, die unseren slawischen Sprachen ähneln? (Wie oder was wird wohl z.B. in Brutopien gesprochen? Vgl. US 17, MM-Beil. 12-18/60 u. WDTB 53) Vergleicht man z.B. einen deutschen mit einem norwegischen Satz (Deutsch und Norwegisch gehören beide zu den germanischen Sprachen), so ist die Ähnlichkeit nicht größer als zwischen "UMLX CYZK BC O U FSK GOO" und den von mir ermittelten serbokroatischen und russischen Wörtern.

Die Fuchssche Version der Fertigmehlpackungsaufschrift "Umlüxcyzkbc o j f s k g u" (TGDD 15) weist sogar noch eine geringfügig größere Ähnlichkeit mit den o.g. serbokroatischen und russischen Wörtern auf. Gebildete Deutsche schludern eben nicht ganz so sehr bei der Wiedergabe fremdsprachiger Wörter, wie Angehörige eines gewissen Volkes ohne echte Kulturtradition!

Nicht außer acht gelassen werden sollte die Möglichkeit, daß das Nichtbeherrschen fremder, den unseren jedoch durchaus ähnlichen Schriftzeichen zu Transkriptionsfehlern führte. (Ob da Herr Donald Duck oder unsere verehrten Medien als hauptsächlich anzusehen wären, muß dahingestellt bleiben. Der geneigte Leser möge jedoch selbst einmal versuchen, einen einfachen (kyrillisch gescriebenen) russischen Satz zu lesen und mit unseren lateinischen Buchstaben niederzuschreiben. Aber natürlich ohne sich zuvor sachkundig zu machen. Auf, auf! ЧТО ВЫ ВИДИТЕ НА БУМАГЕ?

Es bleiben natürlich trotzdem noch viele Fragen offen. Warum z.B. sollte das "Sowbuggia" eine slawische oder dem Slawischen ähnliche Sprache sein, wenn doch andere Anhaltspunkte (beide Landesnamen) darauf hindeuten, daß das Land im Entenhausener Universum wahrscheinlich im Himalaja-Gebiet oder zumindest irgendwo in dieser Weltgegend liegt. Aber erstens gehören sowohl die slawischen Sprachen als auch z.B. das Sanskrit zur indo-arischen Sprachfamilie, und zweitens gibt es ja auch auf unserem Stern etliche sogenannte "Sprachinseln".

Es sei mir erlaubt am Rande darauf hinzuweisen, daß z.B. dieser Tage amerikanische Wissenschaftler aufgrund eines einzigen kleinen Knochenfundes, den sie für das Teilstück des Kiefers eines Vormenschen halten, die These aufstellten, es habe schon rund eine Million Jahre früher als bisher angenommen Homiinden auf der Erde gegeben. Meine Belege und Schlüsse erscheinen mir da doch wesentlich überzeugender!

Mich kostete die Übertragung ('Entschlüsselung') von "UMLX CYZK BC O U FSK GOO" ca. zehn Minuten. Wieviel Zeit und Mühe mag Don. Machatschke aufgewandt haben? Und tat er es aus streng donaldistisch-wissenschaftlichem Antriebe, oder wollte er sich mit seinen Kapriolen nur in Szene setzen? Das wollen wir doch in Interesse des lauterer Donaldismus nicht hoffen! Denn wo käme eine seriöse und wissenschaftlich orientierte Vereinigung wie die D.O.N.A.L.D. hin, wenn statt des Vortragens wissenschaftlich fundierter Untersuchungen auf unseren Kongressen der Klamauk Raum fassen würde? Da sei Donald Duck vor!?

Primärliteratur: WDC & S 164 MM 3/58 TSD 15

Sekundärliteratur: Cassell's German and English Dictionary, London 1975

Langenscheidts Universal-Wörterbuch Russisch-Deutsch Deutsch-Russisch

Langenscheidts Universal-Wörterbuch Serbokroatisch-Deutsch Deutsch-Serbokroatisch

Siegener Zeitung, Freitag, 6. April 1984

P.S.

Ein Wort noch an die Herren Löffelspecht, Lieser und Co. So begrüßenswert die Herausgabe der "Worte der Vorsitzende Donald Duck" im Prinzip ist, ändert das jedoch absolut nichts an der Tatsache, daß die vollkommen verhunzte Wiedergabe von "Umlüxcyzkbc o j f s k g u" auf S. 31 und (leider) viele andere mehr oder weniger grobe Fehler, der donaldistische Forschung nicht nur abträglich, sondern sogar äußerst schädlich für sie sind! Das beginnt schon mit dem Titel... Aber dafür ist jetzt hier (bedauerlicherweise!) weder Zeit noch Raum.

Gangolf Seitz:

QUIZ

Das Donaldische

Über Jahrhunderte hinweg schrieben die Historiker das Leben der Reichen, der Adligen, der Erfolgserwöhnten. Kaum je wurde der unendlichen Menge einfacher Leute gedacht, die, wie Brecht es formulierte, das sieben-torige Thaben bauten, die römischen Triumphbögen er-richteten. Dennoch wollen wir uns heute mit einem Manne aus dem Volk befassen, der unter erbärmlichen Bedingungen in der Hütte eines flämischen Fischers das Licht der Welt erblickte. Seine Jugend war ge-prägt von Hunger, Leid und Entbehrungen. Die Wirren der Zeit machten auch vor seinem Dorf nicht halt. Früh wurde er aus seiner Heimat vertrieben, fuhr zur See und erlernte das Handwerk des Seemanns von Grund auf. Es war die Zeit, als die Völker Europas begannen, den Erdball zu erkunden. Wenige Jahre bevor unser Mann geboren wurde, war erstmals eine Erdumrundung geglückt.

Auf oft jahrelangen Seereisen kreuzte er über die Welt-meere, geplagt von Krankheiten und materiellen Entbehrungen. Denn obwohl er durch seine Schläue und Ent-schlußkraft sich an Bord eine wesentliche Position er-kämpfen konnte, blieb er doch einer der Namenlosen, die kein Geschichtsbuch nennt.

Es nützte ihm nichts, daß er auf einem wehrhaften, mit einundvierzig Kanonen bestückten Kriegsschiff anheuerte. Es sollte seine letzte Fahrt werden. In einem von Abenteurern, bautegierigen Piraten und glaubensbeseel-ten Eroberern bevölkerten Meer sank sein Schiff, unweit einer Insel, nach der später ein alkoholisches Getränk benannt werden sollte. Die gesamte Besatzung kam ums Leben.

So endet auch das Leben unseres Mannes aus dem Volke. Ein kurzes, arnes Leben, in dem es nur wenige glück-liche Momente gab.

"Philipp von Spanien weinte, als seine Flotte unter-gegangen war. Weinte sonst niemand?" fragt Brecht. Unser Mann hätte wohl kaum geweint, wenn er den Unter-gang der spanischen Flotte erlebt hätte. Doch zu diesem Zeitpunkt war er bereits 24 Jahre tot.

Wer war's ?

Auflösung vom letzten Quiz: Es war



Karola Klagesam (WDC 90, MM 47/58, TGDD 23)



Verpaßte Chance



07.07.84 Gangolf Seitz

Immer wieder beziehen sich Autoren wissenschaftlicher donaldischer Arbeiten auf Textstellen aus den "Lustigen Taschenbüchern". Bekanntlich ist diese Praxis umstritten, da hier keine Barks-Geschichten, sondern nur neuere italienische Geschichten abgedruckt werden. Die Befür-worter solcher Zitierweise halten dem entgegen, daß zu-mindest die Texte ja von Frau Dr. Erika Fuchs übersetzt seien und somit eines gewissen literarischen Ranges nicht entbehren.

Vor einigen Wochen strahlte - anlässlich des Donald-Geburts-tags - der Österreichische Rundfunk in seiner Jugend-sendung "Wigwam" ein Interview mit Dr. Erika Fuchs aus. Ich zitiere:

"Frage: Übersetzen Sie nur die Comic-Hefte oder auch die Taschenbücher und die Filme ?

Fuchs: Nein ich übersetze nur Micky Maus. Die Taschen-bücher nicht, sie kommen ja aus dem Italie-nischen, und wir haben ja auch noch ein Donald-Heft und Tick, Trick, Track, die Übersetze ich nicht. Ich übersetze seit einem Jahr auch nur noch die Duck-Geschichten, die erste zehnseltige und die Fortsetzungs-geschichte."

Soweit die Fuchs. Ich glaube, damit kann der Streit, inwieweit die "Lustigen Taschenbücher" eine ernstzu-nehmende Quelle sind, endgültig zu den Akten.

Marcus Weller, Schüttdorf 16.7.1984

Ich freue mich über die zum Guten bzw. zum Besten eskalierenden donaldistischen Berichte im HD. Das neue Konzept, daß mehrere Reduktöre zur Arbeitsteilung eingesetzt sind, bewährt sich sehr gut. Beson-ders gut fand ich den "DUCK-RATGEBER" von E. Cohrs. Den DUCK-RATGEBER finde ich auszeichnungswürdig. Und hier noch ein kleines Gedicht für Löffelspecht & Genossen, es ist von W. Busch:

"Donalds Meinung ist die rechte,
Wenn er spricht, müßt ihr verstummen,
Sonst erklärt er euch für Schlechte
Oder nennt euch gar die Dummen."

(Anm. der Reduktion: Wenn man die zweite Strophe betrachtet, fällt allerdings ein Makel auf das Duckma:

Leider sind dergleichen Strolche
Keine seltene Erscheinung.
Wer nicht taub, der meidet solche
Ritter von der eignen Meinung.

Titel des Opus ist übrigens "Der Rechthaber"...)

Fähnlein Fieselschweif 20.7.1984

Vorsitzende Waldemar Waldmeister
Milchstr. 7
4443 Schüttdorf

Werte Jungdonaldisten, werte Altdonaldisten!

Das Fähnlein Fieselschweif hat sich neu gegründet, es ist die Jungorganisation der D.O.N.A.L.D. Nach hoffentlich baldiger Satzungsergänzung wird es einen Sonderstatus innerhalb der D.O.N.A.L.D. bekommen. Das F.F. beschäftigt sich hauptsächlich mit der Würdigung, Verkündigung und Verherrlichung von Tick, Trick und Track. Jeder Jungdonaldist zwischen 12-16 ist aufgefordert, dem Fähnlein Fieselschweif bei-zutreten. Alt-Groupies sind nicht erwünscht. Jeder Jungdonaldist der D.O.N.A.L.D. kann und sollte bei-

Alle Welt gratuliert Donald Duck zum 50. Geburtstag. Disney alter Entenreich feiert ihn im Kreise von Frauen, die vom Feminismus noch nie gehört haben

WO DIE WEIBER NOCH WEIBER SIND

Ein Bericht von Gesa Esterer

Sie sind schön und weiblich und energisch. Keine von ihnen würde sich je unterkriegen lassen, keine von ihnen würde je Hosen oder Tische schubsen ziehen. Vor allem Daisy nicht. Sie ist die Femme fatale der Szene. Der Schwung ihres Büretts ist unwiederholbar, niemand trägt ihn koketter als sie. Wie die anderen ist Daisy untenherum nackt. Der Büzel ist schließlich dekorativer als jedes Kleidungsstück. Am liebsten kleidet sich Daisy ganz in Rosa, alles passend, Pump, Armreif, Bluse und die Schlicke auf dem Kopf. Wenn sie mit wackeln dem Hintern durch die Straßen spaziert, ihren Yorkshire-Terrier ausführt, kann ihr kein Mann widerstehen. Mit Vergnügen spielt sie ihre Verehrer gegeneinander aus. Wenn Gusslaw die besseren Theaterkarten hat, läßt sie Donald auf das gemessene abblitzen und starrt ihn in depressive Selbstzweifel, zu den er ohnehin neigt. Und da sie es nicht leiden kann, daß er dauernd vor der Glotze sitzt, Süßigkeiten in sich hineinstopft oder schlief, sich nur wenig um seine Fitness kümmert, beschimpft sie ihn häufig als „Veräckerter als Schlaff“. Wagt er es sich

Lesen Sie hier weiter auf Seite 22



Was würde Daisy's Tagebuch enthüllen? Collage: fp

Daisy D.'s unentdecktes Tagebuch

Eine Zuckergußorte für Donald Ducks 50. Geburtstag gebacken

Tick, Trick und Track, die elternlosen Drillinge können jetzt Geburtstag feiern: Seit fünfzig Jahren gibt es Geschichten über ihren Onkel Donald und die Welt in Entenhausen. In strahlender Frische wird dann Daisy, Donalds sieben Jahre jüngere Lebensgefährtin, wie immer, die selbst gebackene Geburtstagstorte anschauen.

Wie immer werden Tick, Trick und Track den jährlichen Geburtstag mit List und Tücke schenken und vielleicht auch aus der Misere helfen: Wenn Onkel Dagobert dem von Pech verfolgten Donald kein Geld gibt oder wenn sich Daisy dem langweiligen Aufsteiger-Glückspilz Gustav Gans zuwendet. Ein Problem, das Donald zutiefsten beschmerzt: Daisy bleibt unberechenbar. Statt dem erfolgreichen Gelegenheitsjobber Donald den Haushalt zu führen und ihn zur Arbeit zu jagen, trifft sie sich lieber mit dem unsympathischen Rivalen Gustav Gans und kauft sich verückte Hölle. Daß sie notorisch

schlecht Auto fährt, paßt in die amerikanische Kleinstadtwelt Entenhausens – natürlich ist sie auch eine Katastrophe auf dem Golfplatz.

Als sie sich Anfang der siebziger Jahre einer Frauenvereinerung anschließt, ändert das nichts daran, daß Daisy Donald und seine Neffen hineinumsorgt. Obwohl Walt Disneys Zeichner nur einen müden Strich für ihre Emanzipationsgeschichte übrig hat, schätzt sie ihre Freiheit. Daisy lebt lieber allein ohne Donald und die Neffen. Sie backt phantastische Zuckergußorten, krönt alle Picknicks mit Donald und dem erstickenden kleinen Ungeheuer, doch auf einen gemeinsamen Haushalt legt sie keinen Wert.

Wie sie ihren Lebensunterhalt als Single bestreitet, und wovon sie ihre rosa Schleifentasterei, diese Frage beantwortet Daisy Duck mit einem aufreizenden Wimpernkümpeln – nicht.

Offen bleibt auch ihr durchaus erotisches Verhältnis zu Donald Entenhausens. Dabei

Büretts, Propellerschleifen und falsche ("Wimpern setzen) eindeutige Signale. Aber Daisy riskiert ihren guten Ruf nicht. In fünfzig Jahren kam es offensichtlich zwischen Donald und Daisy nie zum "Letzten". Donalds kindliche Kleidung (Matrosenanzug) hat dazu wohl einiges beigetragen. Gewisser ist aber nicht bekannt. Warum scheuten sich Disneys Zeichner, die vielen prickelnden Details des Lebens der Daisy Duck zu zeichnen? Die Erfolge ihres geheimnisumwitterten 43jährigen Lebens kann Daisy nur ihrem Tagebuch anvertrauen.

Auch weiterhin werden die Erpel wieder für Taler, Gold und Entenhausens Skandale sorgen. Nach fünfzig Jahren bleibt immer noch offen: Hatten Einblicke in das Leben der alleinstehenden Dame Daisy D. ihrer Populärität geschadet?

Minnie M.

aus: GN v. 9.6.84
eingesandt von
Marcus Weller

EINE FRAU MUSS AUCH MAL DIE PISTOLE ZÜCKEN

zu wehren („Du stur mit Unrecht, meine liebe Daisy“), dann schreit sie ihn an – ich bin nicht deine liebe Daisy“, haut ihm ihre Handtasche über den Kopf und geht gleichzeitig ist sie ein empfindsames Biest. Manchmal macht sie sich Vorwürfe. Ich war zu hart zu ihm das hat Donald nicht aus Es ist ja so sensibel!“

Daisy schillert nickig sanft, kapornos hysterisch in jedem Fall. Soviel Mühe Donald sich auch gibt, ihr zu gefallen, es gelingt ihm nur selten, ihrem Anspruch zu genügen. Daisy bringt es zu Verwundung, daß sie sich zu Donalds Tollpatschereien oft schamen muß. Nichts ist für sie schlimmer als sich mit ihrem Freund zu blämieren. Andererseits macht sie nichts glücklicher als Donalds Erfolg. Als er im Fernsehen „Burger der Woche“ wurde, weil er die Panzerknacker überführt hatte, was Daisy entzückt. „Nein Donald! Ach, du mein Held!“ Daisy verheißt ihren Ehegatten auf Partner und leitet ihren Selbstwert von ihm ab. Insofern paßt es ihr überhaupt nicht, daß Donald weder einen Beruf hat noch lernt, viel mehr permanent auf Stellungssuche ist. Sein Einfluß, sich als Haarkauzler zu veranlassen, emporet sie zuletzt, sie weinte bittere Tränen in ihr Püchchenschächtelchen und wimmerte: „Was ist schon ein Friseur? Schluchz.“ Besorgt um ihr Prestige kann ihr nichts fern genug sein. In dieser Hinsicht ist sie Abbild der aufstiegsorientierten Mittelschichtfrau. Weil ihr Ansehen enorm wichtig ist, verkehrt sie mit Vorliebe bei Adligen, Herlinde von Hammerschmidt ist ihre beste Freundin. Selbstverständlich ist Daisy Mitglied in verschiedenen Damenklubs, hilf wohltaugl. Was sind Kinder, was das in ihrer Gesellschaft so üblich ist.

Daisy ist die verwegene Frau von Entenhausen. Die anderen jedoch haben nicht weniger ausgeprägte Charaktere. Der älteste Onkel Duck, mit dem sie ihren Bauernhof bewohnt, sagt: „Frau Großmutter“ zu ihr. Oma Duck verkörpert alles andere als die Klischee der herzenhaften, nicht mehr ganz zurechnungsfähigen Kucheloma, die sie mit

Hof teilet sie mit Schwung, kein Mann könnte es besser. Dazu ist sie eine hervorragende Hausfrau, seit einiger Zeit ist sie (dabei, ein Kochbuch zu schreiben mit ihrem Gelee gewann sie sogar schon einmal den ersten Preis beim Erniedankfest. Kurz, Oma Duck ist eine Frau mit Courage.

Weder den Panzerknacker noch ihrem Bruder Dagobert geht es, sie einzuschüchtern. Für die krankhafte Besitzer ihres Bruders hat sie nicht das mindeste übrig. Als er auf ihrem Anwesen eine Phele verlegen wollte, verweichte sie den reichsten Mann der Welt mit der Mingabel. Aber Oma Duck ist auch liebevoll und steht sämtlichen Familienmitgliedern zur Seite, wobei sie niemandem den Vorzug gibt. Sie weiß, wie es lang geht. Trotz ihres Alters fährt sie noch Auto, ein kastenförmiges Frischluftgefährt, halb Strandwagen halb Cabriolet. Den Wunsch Franzens, ihren alten „Liebling“ zu verkaufen und einen weißen italienischen Sportwagen anzuschaffen, empfindet sie als „Spinnelei“. Von Neumodischem hält sie nicht viel. Ihr Äußeres dokumentiert ihre konservative Haltung, wie kam sie auf den Gedanken, ihr Haar zu färben, sie steckt es zu einem Knoten hoch. Metall trägt sie eine schwarze Samtjacke mit Stricklagen darunter eine Bluse, pastellfarbene und schwarze Pumps.

Daisy liebt es, bei der Großmutter auf der Wiese zu liegen, sich zu sonnen. Auch Donald und seine Neffen fahren gern zu ihr auf Land, obgleich Donald sich oft über die Großmutter ärgert, weil sie immer versucht, ihn zu den verschiedenen Arbeiten anzuziehen. Manchmal ergreift er die Flucht vor der latendurigen Frau, ohne ihr aber ernsthaft böse zu sein. Unersichtlich hat Oma Duck Mitleid. Freud hätte sie als phallisch bezeichnet, denn sie hat männliche Attribute. Sie ist eine autonome Frau, die gern versucht, andere zu dominiere, selbst ihre Fürsorge hat beherrschende Züge. Und daß ihr Kinship Franz den Tag am liebsten im Heuboden verbringt, kommt ihr eigentlich gerade recht. Sie kann und muß ihn herumkommandieren Franz ist ihr Objekt, somit der ideale Partner für sie.

Minnie Maus, Freundin von Micky Maus, fehlen die charakteristischen Züge von Daisy wie vom Oma Duck. Minnie ist treue Partnerin, Gefährtin. Es fiekt ihr nie ein, Micky mit einem Nebenbuhler verrückt zu machen. Auf den zärtlichen Abenteuern, die sie mit

Micky besteht, beweist sie immer wieder ihre Kameradschaft und ist nicht ein bißchen zimperlich. Als Pandani zu Micky erliebt sie keine Niederlagen, beide siegen stets über das Böse, entsprechend dem amerikanischen Ideal.

Vielleicht ist Minnie diejenige, die Verbrechen aufspürt, für die Panzerknacker hat sie geradezu eine Antenne. Einmal besuchte sie herausragenden im lila Kostüm mit Persvarschmuck, zusammen mit Micky den Weihnachtsmarkt in Entenhausen. Sie bemerkte, daß ein Händler seine Baume nicht nur viel zu teuer anbietet, sondern auch am Verkauf offensichtlich überhaupt nicht interessiert war und war sofort der Meinung, „bei dem Kerl stimmt was nicht, ich fühle das“, während der Privadeckel über „Minni und ihre Gefühle“ stöhnte. Doch Minnie bleibt recht, als Mäusefrau hat sie Instinkt!

Wenn sie nicht mit Micky Verbrechen nachjagt, beschäftigt sie sich mit angenehmen Dingen, so wie es von der Frau eines Erfolgsmannes erwartet wird. Sie stöbert alle Möbelstücke auf, dekoriert ihr Haus oder trifft sich mit ihrer Freundin Klarabella der Kuh zum Kaffee. Natürlich ist auch Minnie sehr modischbewußt, auch sie steckt auf Pumps und hat immer eine Schlicke auf dem Kopf, in der Farbe abgestimmt zu den Kleidern mit Punktchenmuster, in Hellblau, Lila oder Rosa.

Darüber hinaus, daß sie Gefühl und Geschmack hat, ist sie enorm durchsetzungsfähig. Als die Lärmbelästigung durch den Flughafen überhand nahm,ief sie eine Bürgerinitiative ins Leben und erreichte, daß der Flughafen verlegt wurde. Micky bleibt oft nichts als über sie zu staunen. Seine Besuche bei ihr enden meist damit, daß er die Gürtel aufsummt, Lampen, fernsichtiger, Waschmaschine erpeert, Gartenstühle von der Sonne in den Schatten schleppt, der weil sie im Liegestuhl einen Eisbecher köpft, ihn „mein Engel“ nennt. Er würde ihr nie einfallen, den Rasen etwa selbst zu mahlen, wenn Micky mude ist. Nein, das ist Sache des Mannes, sie will auf Handtagen werden. Eine Norm, die ihre Wurzeln in der Zeit der Besiedlung des Landes hat. Damals gab es sehr wenige Frauen, was ihren Wert an Unerblichkeit steigerte. Was lag näher in den rauen Zeiten, als die Frauen ähnlich Götinnen zu verehren und zu silisieren?

Allen Frauen von Entenhausen voran erfüllt Minnie das traditionelle Konzept amerikanischer

Weiblichkeit. Micky läßt sie nicht einmal ein Päckchen tragen, er weiß, was sich für einen amerikannischen „Helden“ gehört. Disneys Verhalten der Männer hat die Frauen zum einen zu Weibchen gemacht, einen, liebreizend, immer adrett, so wie Minnie. Daisy, Klarabella, Oma Duck. Zum anderen sicken gerade diese Frauen voll Energie und Tatkraft und kennen keine Angst. Vor der geschichtlichen Katastrophe des Weltkriegens wird deutlich, warum diese Weibchen sich jederzeit behaupten können. Und die zündende Idee haben. In ihnen lebt die Tradition, daß eine Frau eben auch mal die Pistole zücken muß. Insofern treten sich amerikannischen Frauen, somit auch die Frauen von Entenhausen, wie selbstverständlich mutig und bestimmend auf. Sie nehmen am öffentlichen Leben teil, organisieren sich in Frauenverbänden, deren Einfluß bevernehmlich groß ist.

Entenhausen ist Mikrokosmos der amerikannischen Gesellschaft, zu einer Zeit, da es noch keine Frauenbewegung gab. Und Parodie zugleich. Hauptfiguren sind die Männer. Die Frauen sind Aasziensfiguren nach bewährtem Pnnpaz. Dennoch sind sie die eigentlich schichtigen. Disneys Welt ist in der Hand Disneys Welt. Die Micky Maus spiegelt die Strukturen des verkappten Matriarchats, nicht von ungefähr hat die Frau, nämlich Oma Duck, das Sagen. Und gleichfalls nicht von ungefähr hat keine der begehrenswerteren Frauen einen Beruf. Weder von Minnie noch von Daisy noch von Klarabella ist bekannt, wovon sie leben, zumal sie ja sämtlich nicht verheiratet sind und nicht mit ihren Freunden zusammenwohnen. Oma Duck besuchte eine Hauswirtschaftsschule und lebt von Ertrag des Hies, das palatina Konzept. Allen Gitta Gans schert aus dem Schema aus. Ihre Gestalt sorgt in Entenhausen für die notwendige Polarisierung, auch wenn sie nur in sehr wenigen Geschlechtern auftritt. Sie als einzige hat einen Beruf. Sie ist Lehrerin!

Und sie ist häßlich, wie konnte das weltkulturreich? Besehnderweise hat nur sie keinen anderen Wunsch als zu heiraten. Der Ausverkauf ist Dagobert, ausgerechnet. Doch Dagobert verabscheut sie, die häßliche Gans. Niemand mag Gitta, „grüßig, das ist die Reaktion auf sie. Die einzige Frau mit intellektuellem Ansatz.“ – ein Scheinbild. Gitta verkörpert das Feindbild der Frau in dieser Idylle der Klischees. So ist das eben Sprechblas Schluchz! Injuttig! ■

Die Ehapa'sche Qual der Namenswahl *von Boemund v. Huonstein*

Wer die älteren Jahrgänge der MM durchblättert, wird feststellen können, daß nicht selten bestimmte Figuren bei ihren ersten Auftritten noch andere Namen besaßen als bei späteren Auftritten. Die folgende Tabelle gibt dazu einen zusammenfassenden Überblick (sie enthält natürlich auch Figuren, die zum entfernteren Duck-Umfeld zählen):

Gebräuchlicher Name	"Übergangs"-Name
Henriette (Henny) Huhn	- Klara Kluck (MMS 33) - Klara Huhn (MM 51/64) - Klarabella (MM 1/61)
Dussel Duck	Vetter Philibert (LT 4)
Kommissar Hunter	Albert (MM 11/56)
Schweinchen Fiedler	Schweinchen Trau (MM 9/53)
Schweinchen Pfeifer	Schweinchen Schau (" ")
Zwerg Zwetschge	Willy Winz (MM 46/68)
Der Gefährliche Gregor	- August Roß (" ") - Der gefährliche Gustav (MM 6/70)
Panzerknacker AG	Panzerknacker-Bande e.V. (MMS 24)
Kuno Knäul	- Jacob Quackmann (LT 7) - Michel (LT 43)
Supergoof	Supergoofy (MM 28-31/67)
Tümmi	Hundi (MM 33/69)
Fähnlein Fieselschweif	Pfadfindergruppe "Kondor" (MMS 20 + MMS 21)

Auf die Namensvariabilität Oma Ducks brauche ich hier wohl nicht eingehen. Wie die Tabelle zeigt, haben die Ehapa-Redakteure offenbar immer wieder gewisse Anlaufschwierigkeiten, wenn es gilt, für eine neue Figur einen endgültigen Namen zu finden. So kam man erst mit einiger Verzögerung darauf, daß man bei Supergoofy doch lieber die verniedlichende Endung y weglassen sollte, die so gar nicht zu einem Superhelden passen mag. Eine Notlösung bestand manchmal auch darin, zunächst den ausländischen Namen der Figur zu übernehmen (vgl. Klara Kluck), bevor ein deutscher Name kreiert wurde. In MM 1/51 findet man beispielsweise noch die dänischen Namen Rip, Rap, Rup von Donalds Neffen. Bei Figuren, die relativ selten auftreten, vergaß man offensichtlich manchmal deren Namen ganz und erfand kurzerhand einen neuen, etwa bei Gevatter Bärs Frau, die einmal Olga (MM 9/54), ein andres Mal Bertha (MV 34) genannt wird. In einzelnen Fällen hatten Namensänderungen auch politische Hintergründe, denn wie sonst ist es zu erklären, daß sich der Bankier Blumenfeld (MMS 23, S.3) - seines Namens offenbar ein Jude - im Reprint urplötzlich in den Konsul Ballerstedt (TGDD 5, S.3) verwandelt?

NIEDER MIT VULGAR-DONALDISMUS

UND

VERMARKTUNGS-
ERSCHEINUNGEN



MS 194 production

Stefan Jordan, Kiel

Im HD 47 versuchte Adelatus Entenflaum von der Deutschen ornithologisch-naturwissenschaftlichen Anstalt für Luft-Dynamik die Theorie von Axel Mueha und mir zu widerlegen, daß alle männlichen Mitglieder der Familie Duck unter Ausnutzung des Podeneffektes tief über dem Boden fliegen können. Seine Argumente können uns nicht überzeugen, sondern beruhen auf Irrtümern und Mißverständnissen.

Zunächst zur Klärung: Unser Institut für Aerodynamik in Entenhausen befindet sich nicht in Entenhausen, sondern beschäftigt sich mit der dortigen Aerodynamik. Im Gegensatz zu Herrn Entenflaum behaupten wir nicht, direkte Beziehungen nach Entenhausen zu haben, so daß es uns nicht möglich war, eine Messung der Luftdichte vorzunehmen. (Er soll uns seinen Kollegen Dipl.-Ing. Düsentrieb einmal persönlich vorstellen!) Die Äußerung, die Luftdichte sei kein wesentlicher Parameter, ist schlicht falsch, da die minimal notwendige Geschwindigkeit und damit die von den Ducks aufzubringende Leistung von ihr abhängt. Entenflaums Behauptung, Donald bewege sich im Bild 1 unseres Artikels in HD 45 auf einem Parabelstück, ist nicht so offensichtlich. Vielmehr hätte der Herr



Dipl.-Ing. sich die Mühe machen sollen, die entsprechende Quelle herauszusuchen (WDC 107, TRD 3 "Der Supermensch"). Das folgende Bild läßt sich wohl kaum als ballistische Kurve interpretieren. Außerdem wurde die Supermensch-Geschichte von uns als Ausnahme situation angesehen.

An einem anderen Mißverständnis sind wir nicht ganz unschuldig. Wir haben geschrieben, daß, wenn große Geschwindigkeiten benötigt werden, der Podeneffekt ideal für Entenhausener Enten sei.



Der Kollege hat recht, daß der Podeneffekt bei hohen Geschwindigkeiten angewandt werden. Aber bekanntlich ist alles relativ, und man sollte zum Vergleich natürlich die sonstige Fortbewegung unserer gefiederten Freund heranziehen und nicht etwa eine

ebene Pakete (WDC 220, TRD 27 "Erfahrungen einer Weihnachtsgans"). Zum Schluß die Frage, ob man das Abheben als Flug bezeichnen sollte. Dazu ein Zitat von Tick, Trick und Track: "Brother, that's not skiing - that's flying!" (WDC 114, s.o.) Die Auseinandersetzung über den Begriff des Fluges scheint mir ein Streit um Onkel Dagoberts Packenbart zu sein.

Patrick Bahners, 19.8.84

Klaus Spillmann übersieht bei seiner Übersicht über BARKS-Veröffentlichungen in den MICKY MAUS-Heften 27 bis 52 (2. Halbjahr 1983) Heft 45 Daniel Düsentrieb: Der Volltreffer (4 Seiten) US 37 GG: The Great Pop Up s.a. MM 15/63 In der MICKYVISION-Zweitaufgabe erschien in Heft 12/82 Fähnlein Fieselschweif: Ein Verräter in den eigenen Reihen (12 Seiten) Original: Junior Woodchucks 11 (Traitor in the Hanks) Script: CARL BARKS erschienen auch in Neue MV 46

Eine editorische Großleistung ist den EHAPA-Verantwortlichen mit der Herausgabe des DDTabus 25 gelungen. Es wird durch das Cover von US 14 geziert, auf dem im Original Dagobert aus einem Teig-Dollar-Plätzchen aussticht. Da das Dollarzeichen in deutschen Ausgaben nicht erscheinen darf, wurden die Plätzchen durch DD-Monogramm-Plätzchen ersetzt, die Form zum Ausstechen jedoch vergessen, so daß Dagobert jetzt DD-Plätzchen mit einer Dollar-Form aussticht. Im WDK-Vorabendprogramm lief vor einiger Zeit die Serie "Galerie der Comics" des leidlich bekannten Manfred Schmidt. Wer Information erwartete, wurde schwer enttäuscht. Die Sendungen bestanden lediglich aus mehr oder weniger gut animierten Comics bzw. bereits vorhandenen Filmchen und aus Schmidtschem Humor im Überfluß. Zeichner wurden fast nie erwähnt (nur ein gewisser Walt Disney), Produktionsbedingungen und künstlerisches Umfeld

fanden keinen Eingang. Dagegen versuchte Schmidt, die gesamte Comic-Kultur eines Säkulums lächerlich zu machen. Besonders peinlich wirkte es, als Schmidt in der Folge "Witz und Humor" über humorvolle Comics herzog, insbesondere über die klassischen Strips "Blondie" und "Beetle Bailey", obwohl man ihm selbst kaum eine Neigung zu subtiler literarischer Witz nachsagen kann. Donaldistisches Kulturgut wurde nur am Kande in die Reihe eingebracht. In der Folge über "Kinder" wurde ein Filmchen mit Tick, Trick und Track abgespielt, in der Sendung "Witz und Humor" ein Ausschnitt aus einem DD-Film (s.a. Cover MM 15/76). Bei einer Vorführung besonders mißlungener Humorszenen konnte man ein Panel aus WDC 164 erkennen. Einmal hielt Schmidt MM 29/76 in der Hand, die Hoffnung, nun eine animierte Fassung von WDC 152 zu sehen, wurde jedoch enttäuscht. Über diese niveaulose "Galerie" erstaunt man umso mehr, als die Serie unter der Agide der Experten Wolfgang Fuchs und Reinhold Keitberger entstand. Was soll eigentlich das fortgesetzte Lamentieren über "profilierungssüchtige Pseudointellektuelle" (HD 45, S. 22) und "pimmelige Pornogeschichten" (HD 47, S. 29)? Wem nicht gefällt, was im HD steht, soll halt was Besseres schreiben. Andauernd die "Liebe zu Donald" (HD 46, S. 24 u. ö.) zu beschwören, nützt da auch nix, immer wenn ein unangenehmer und provokativer Denkanstoß im HD erscheint, spricht Klaus Grütz (HD 46, S. 23) sein Ceterum Censeo: Keine Politisierung! Keine Pornographie! Keine Fäkalideologie! Er schreibt u.a.: "Liberalität ist ja was schönes, aber..." Weiter verwendet er die Adjektive "penetrant", "idiotisch", "verworfen" und "absolut böseartig", qualifiziert engagierte Donaldisten als "Spinner" ab und warnt davor, daß der HD "völlig entartet". Wie ließ doch schon Volker Keiche Donald sprechen? "Hat so unrecht nicht, der alte B.B." Denn: Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das krocht!

Cornwell Mushmore, 19.8.84

In einigen der letzten HDs wurden dem Leser todlangweilige Artikel aus der Feder von Patrick Bahners zugemutet. Wer sich vom soliden Wissen dieses Herrn überzeugen will, der schlage die Nr. 8 von "audite-Klassenzeitung der 8a des Beethoven-Gymnasiums Bonn" von 1979 auf und lese dort den "2. Teil der großen audite-Serie BEKÜHMTE COMICS UND IHRE AUTOREN - W A L T D I S N E Y". Dort erfährt man u.a.: "Micky Maus ist heute der Inbegriff für Comic und Zeichentrick", "Rund vierzig Jahre lang erfreute Disney die Welt mit seinen Phantasiegeschöpfen", "Donald Duck wurde 1934 von Carl Barks geschaffen", "Auch nach Disneys Tod läßt seine Firma Walt Disney Productions seine Figuren weiterleben" und "Besonders empfehlenswert sind die Bücher Ich Micky Maus, Ich Donald Duck etc. Sie bieten Wissenswertes über Disney und seine Geschöpfe sowie einige Bildgeschichten aus der Zeit vor dem Krieg".

"duck hunter" that he occasionally spots things his father overlooks.

The children can play with the toys in the collection except for the old tin ones and the breakable ones. "A toy is not a toy until it's been played with," he said.

Although Barr's collection includes some vintage toys, most were produced relatively recently. Much of the older memorabilia is priced so high that it could give even Scrooge McDuck pause. Some editions of the early comic books can run as high as \$1,800 each.

Although the memorabilia may be hard to come by at times, "The more I get, the more I love it," Barr said. "Every time I pick up a new piece, I just get more fascinated. I've gotten to the point that I'm a duckaholic."

Every day is Duck Day

aus:
The Milwaukee
Journal v. 8.6.1984
ingesandt von
Lucy Storch

'Duck' hunter bags a houseful

By Tim Halley
Special to The Journal

No one can say Chris Barr's Donald Duck collection is Mickey Mouse.

After eight years, he has amassed almost 500 different items, ranging from a radio and pull toys to a clock and — appropriately for the short-tempered duck — a punching bag.

The collection appears to be unimpressive at first — some odds and ends scattered on a dresser and a bookcase. But when you turn to the right in Barr's collection room, the eyes are dazzled by bright blues, whites and oranges — the Donald Duck blues.

All sorts of brightly painted Donald Duck toys and figurines are crowded on the glass shelves. Many look alike, but a closer examination reveals subtle differences in color, posture and expression.

Barr's hobby started innocently enough. As his wife and mother left to go shopping one day, he hollered at them to bring him a present. They obliged with a plastic bottle of Donald Duck bubble bath.

At first, Barr only occasionally added new pieces to the collection. But after about four years, he started building it up seriously. "It became a challenge to see how many different things I could find," he said.

When searching for his sometimes elusive quarry, he dons his Donald

Duck cap and T-shirt and goes "duck hunting." He stalks rummage sales, flea markets and antique shops.

"I can spot a duck at 30 paces," he joked. With every outing, he hopes to find at least one new treasure. He is still looking for a Donald Duck watch, cookie jar or anything depicting the long-billed Donald of the '30s.

Barr also has a network of friends and relatives throughout the country who are on the lookout for items. He estimates that he gets about 12 new Donald Duck pieces every Christmas.

For the 50th birthday tomorrow of the famous Disney duck, Barr is throwing a party complete with a Donald Duck-shaped cake.

Barr, who works for the Hoffer Glass Co., is looking forward to showing off the collection to his colleagues and friends while filling them in on the details of Donald's career.

Barr remembers laughing at Donald Duck's antics from the time he was 7. "He's every bit my favorite now as he was then," he said.

To those who prefer Mickey Mouse, Barr cries foul. For him, Disney's duck is so much more interesting and expressive. "That silly mouse," Barr says. "Overrated."

Donald's exasperated quack especially delights Barr. He said Donald Duck spoke like an animal might, while most other cartoon animals sounded like humans.

Barr acknowledged that he and Donald were birds of a feather. "We both talk a lot without saying anything and have a terrible temper," he said. Yet, unlike the quick-tempered duck, Barr can poke fun at himself.

For Barr, the genius of Walt Disney and his stable of highly talented animators remains unbeatable. After watching a few minutes of today's cartoons, his children lose interest, he said. But show them a Disney cartoon and they sit enthralled.

He also enjoys his collection because he can share it with his young son, Scott, and daughter, Jessi. Barr has trained Scott to be such a good

You, too can sound like Donald Duck

Want to startle or amuse your friends by imitating Donald Duck? Clarence (Ducky) Nash, who created Donald's voice, says this is his method:

Step 1: Put tongue at the roof of the mouth.

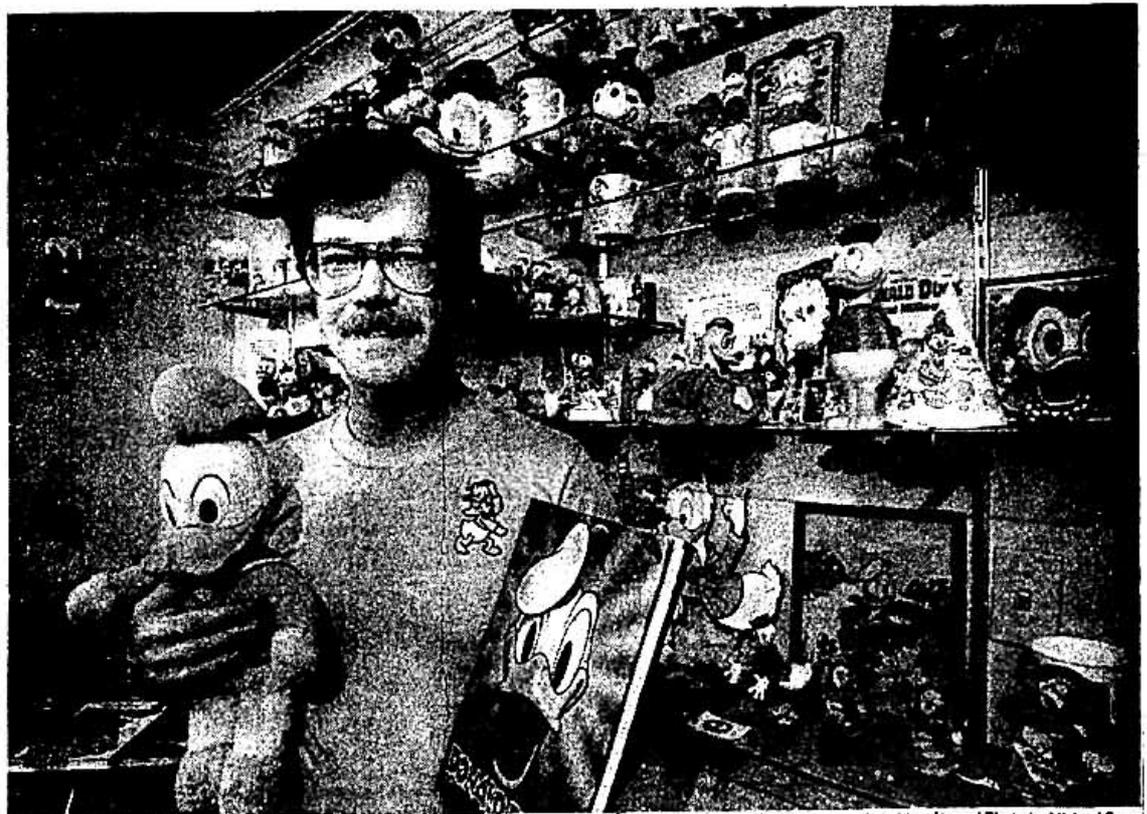
Step 2: Twist tongue a little to the left.

Step 3: Press tongue.

Step 4: Vibrate tongue.

Step 5: Form words as you ordinarily would.

With a few hours of practice, you should sound just ducky.



Chris Barr and some of the items in his giant Donald Duck collection

Journal Photo by Michael Sears

Michael Englar-Kellersmann, Düsseldorf 22.8.84

(An H.v.S.)
Zum Glück habe ich mir einen Leserbrief nach dem HD 45 verkniffen. Außer dem Cover (KLATSCH, KLATSCH!) war nix drin. Der HD 47 hat meine Befürchtung, daß dies nun so bleibe, entkräftigt, und nachdem, was man so hört, soll der 48'er ja noch besser werden. Die Arbeitsteilung ist vielleicht doch ganz gut, obwohl das nichts daran ändert, daß die MDs anscheinend nicht mehr in der Lage sind, interessante Artikel zu schreiben. Die Mehrzahl meine ich, mich eingeschlossen. Nur schade, daß die mindere Qualität mancher HDs ständig Dir angelastet wird. Vielleicht solltest Du das Wort HERAUSGEBER noch dicker drucken.

Marcus Weller, Schüttorf 23.8.84

(An H.v.S.)
Der HD 47 war 100% gefüllt, aber womit? Meiner Meinung nach mit Quack und ollen Kamellen. Ohne die völlig unergiebigsten Presseergüsse wäre der HD 47 wohl kaum zustande gekommen. Allgemeiner: Ein undurchschaubares Wirrwarr, welches für mich mein Geld nicht wert war. Und höre doch bitte, in Donalds Namen auf, Deine Privatfehden mit Löffelmann in HD auszutragen. Bitte! Das einzig Gute und wirklich spitzenmäßig waren wohl die Titelbilder. Na ja, von nichts kann eben nichts kommen! Mit tick, trick und trackistischen Grüßen...

Andreas Knoche, Hamburg 10.4.84

FIAT IUSTITIA DONALDISMO ET PEREAT MUNDUS!
(Möge dem Donaldismus Recht geschehen, selbst wenn die Welt daran zugrunde geht!)
Dieses Zitat von Kaiser Ferdinand I. (1556-1564) beweist erstens die historische Existenz Entenhausens (Erstens wurde Ferdinand erst 1558 zum Kaiser gewählt und zweitens beweist und straft all jene Lügen, die uns einreden wollen, es sei in den Produktionsstätten eines Walt Disney erfunden worden. Es belegt außerdem, daß dazumalen auch höhergestellte und regierungsamtliche Personen den Donaldismus nicht nur anzuerkennen, sondern auch für ihn zu kämpfen bereit waren. Tempora mutant mores! Unserem Bundeskanzler ist meines Wissens noch nicht einmal ein solidarisches 'Quack' entschloffen.

Andreas Platthaus 23.8.84

Glückwunsch zum letzten HD (47). Gefiel mir gut, der Überblick über die Widmungen für unseren Hero. Aber mußte das Titelblatt sein?! Weniger ... (unleserlich, d.Red.) hätte auch genügt. Mit Drühl ist auch nicht alles zu entschuldigen.



aus: → die aktuelle, Nr. 17, 1984, eingesandt von Jochen Herbig



„Das machst du schon prima, Kleiner! Denk dran: genauso ist auch Reagan angefangen!“

(???) d. Red., ohne Ort, ohne Datum
(An H.v.S.)
betr.: HD 47 - weißer Fleck, komisches Land, so gut wie keine Donaldisten blable
Anhand der neueren Wifö-ist habe ich einmal nachgezählt: Bayern: 35 Mitglieder (ohne Gewähr, bei diesen Massen)

BaWU: 23 Mitglieder
Bei einer bayrischen Gesamtfläche von 70550 km² macht das 0,0004961020553 Donaldist (Donaldist?) pro km².
BaWU 35750 km² gibt 0,0005433565434 Donaldist pro km².
Somit besitzt BaWU eine höhere donaldische Bevölkerungsdichte als Bayern. Allerdings muß ich leider zugeben, daß dieser Sündenpfuhl in unserm komischen Land "down south" liegt. Immer wenn ich Richtung Stuttgart fahre, bekomme ich ein seltsames Magen-drücken. Barksissimus ...

Nackte Enten ...
Filme mit Donald Duck, gezeigt in den Sendungen „Spaß am Montag“, stießen anderswo auf Empörung. Nach einer Meldung in der Londoner Zeitung „The Times“ hat die Jugendbehörde in Helsinki die Lektüre von „Donald Duck“ als ungeeignet für Kinder erklärt. Sie wird nun in öffentlichen Bibliotheken nicht mehr ausliegen. Warum? „Donald“, so die Begründung, habe „stark bürgerliche Tendenzen“. Die Jugendbehörde

beschwerte sich auch über nackte Enten, über die unvollständigen Familien und über Donalds ungeklärtes Verhältnis zu Daisy. Gen K. Körsteling, Leiter des WDR-Kinderprogramms, gibt zu, daß in einer der Geschichten, die „Spaß am Montag“ zeigte, die „In der Donald einen vergeblichen Kampf gegen einen Amaleenhäuten führt, der klassische Entersch einmal ohne Anzug auftritt“. Also so was!



aus: straff-Schülermagazin, Nr. 2, 1984, eingesandt von Jochen Herbig
Stech, eingesandt aus:



AUFRUF - AUFRUF - AUFRUF - AUFRUF - AUFRUF - AUFRUF

DONALD STATT EDE!

Seit "Goofy" Nr. 9/1984 erscheinen unter der Rubrik Nostalogoofy statt der bisherigen Barks-Reprints Nachdruck von Ede-Wolf-Geschichten aus MM. Frank Fabian, Weinsberg empfindet das als schweren Verlust für Jungdonaldisten und Neu-Semmler von Barks-Geschichten. Er hält zudem die "Goofy"-Versionen der Barks-WDC-Geschichten für die beste deutschsprachige Version, sie wären noch besser als die TGDD-Fassungen.

Wer sich ebenfalls über "Ede statt Donald" ärgert, möge Franks Beispiel folgen und einen Protestbrief an die "Goofy"-Chefredakteurin Dorit Kinkel senden.

AUFRUF - AUFRUF - AUFRUF - AUFRUF - AUFRUF - AUFRUF

Kommentar von Horst Ernst dazu:
Ich bin froh, daß jetzt Barksgeschichten in MM statt Goofy nachgedruckt werden, weil ich den Kupfertiefdruck der MM für wesentlich besser halte.

Kommentar d. Red. dazu:
Ich schließe mich Ernst Horst an. Im Übrigen würde ich mich freuen, wenn Epha es endlich schaffen würde, sämtliche TGDD-Nummern neu aufzulegen mit dem Ziel, daß von TGDD 1 bis zur neuesten Nummer jedes Heft im Handel beziehbar wird. Die ekelhaften "Lu-stigen Taschenbücher" (allein schon der Name!) kann man vom ersten bis zum letzten Band an jedem Bahnhofskiosk erwerben, TGDD 30 beispielsweise erhält man nicht einmal mehr beim Verlag, Schnurch.





In Donald's prime, Disney called him 'The Gable of our stable!'

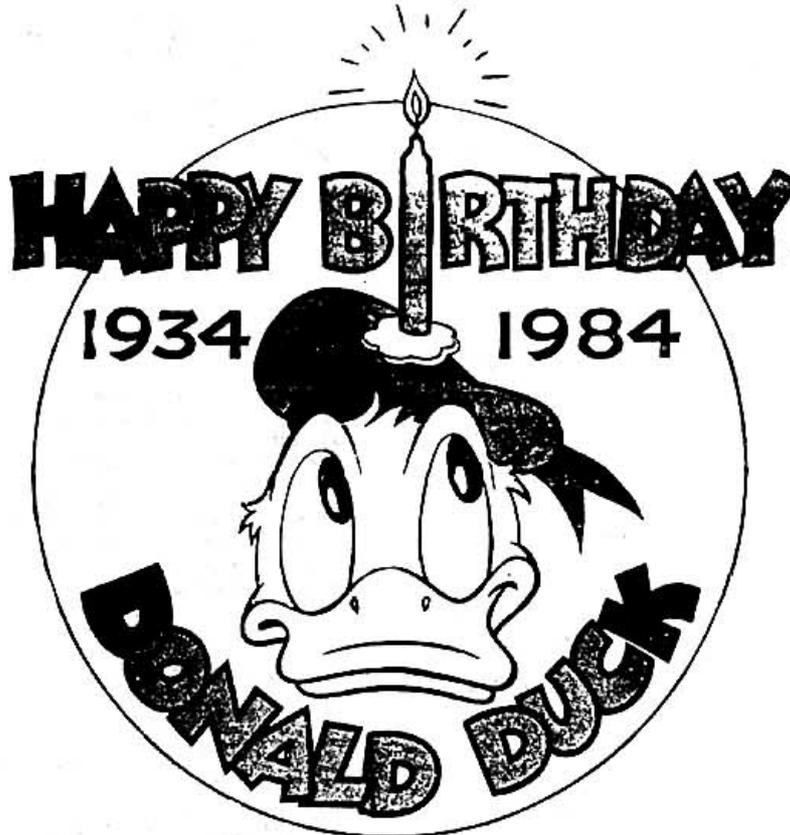
By JAY MAEDER
Donald Duck writer

How to talk like Donald Duck: What you do is you put the left side of your tongue against your upper left molars. Then you form a pocket high inside your left cheek and force air through it. The vocal chords are not to be used. Clarence Nash is quite adamant on that point. People who try to talk like Donald Duck are forever trying to use their vocal chords, Clarence Nash says. That is not the way it is done.

It is Donald Duck's 50th birthday this season and Clarence Nash has been touring the country for weeks now, generally talking ducktalk, which is what he has done his entire professional career, and explaining to the curious how it is done. Nash always figured he was doing goat talk, personally, but that was before he met Walt Disney toward the end of 1933. That, Disney said, is a duck. All right, Nash agreed, it's a duck.

It was a fortunate meeting, that of the aspiring young vaudeville impressionist who could gabble away in wondrous tongues and the filmmaker who right at that moment happened to be looking for a duck man. On June 9, 1934, Disney released a Silly Symphony cartoon short called 'The Wise Little Hen' and introduced to the world a short-tempered mallard in a blue sailor suit. By the end of the 1930s he was one of the biggest stars in the world — 'The Gable of our stable,' Walt liked to say — a duck who remains instantly recognizable everywhere to this day in spite of the fact that he pretty much retired from the silver screen more than 20 years ago.

From beginning to end, through more than 150 cartoon shorts and full-length duckfilms, it was Clarence Nash



On June 9, 1934, Disney released a cartoon short called 'The Wise Little Hen' and introduced to the world a mallard in a blue sailor suit.

that came to identify his nature. (And at that, the anniversary is technically off-target, the very first appearance of Donald Duck was in the pages of a 1931 Mickey Mouse book.)

But even after he began to acquire his modern appearance and bearing, the Donald Duck of the motion pictures never seemed to be quite the same creature as the other Donald Duck who existed separately and independently of screens. And, without diminishing at all the contributions of such as Clarence Nash to the folklore, the fact is that for a good many devoted duckfans The True Donald Duck is the one who lived in the pages of Walt Disney's Comics and Stories, the first monthly comic book to which every kid everywhere had a subscription at one point or another in the 1940s and 1950s.

The distinctions were clear and present even to very small persons. Onscreen, Donald Duck was never anything but a cartoon character, a loud and not very agreeable buffoon who mumbled and strewed and finally exploded and threw things and who talked, for the most part, pretty unacceptably. The mostly-pantomime Donald Duck who showed up as a newspaper comic strip in the later 1930s, on the other hand, was a domesticated sort who lived in a house with his troublemaking nephews Huey, Dewey and Louie and who spent much of his time paddling them. The True Donald Duck, meanwhile, started to rum in WDCS in April 1943 — and this was a duck who had epic adventures in lost cities, was not particularly irascible, was a buffoon only in the larger existential

Please turn to DONALD DUCK, 10

who supplied the voice, one that ranks alongside the truly unforgettable voices of our times, an indescribable racket somewhere between a croak and a gurgle, a familiar household sound to millions of people through several generations. Nash, who had invented the voice as an Oklahoma farm boy years before he and Walt Disney encountered one another in California, remembers that he was always quite sure that being able to talk like that would eventually be useful for something.

Well, a number of popular mythic figures are marking their 50th anniversaries this year. Flash Gordon, for example. And Jungle Jim, and L'il Abner, and Mary Worth, and Mandrake the Magician. But this is Donald Duck. The birthday party is a gala one, replete with parades and road shows and airport stopovers and a great deal of public attention. Disneyland, Walt Disney World



Ducktalker Clarence Nash always thought Donald's voice sounded more like a goat, until Disney set him straight.

and Tokyo Disneyland are partying up a storm. A four-week Donald Duck film festival kicked off Friday at Rocketteer Center. A few weeks ago Donald — accompanied by Nash, 79 years old, semi-retired, happily emerged now from the utter anonymity to which the old Disney Studio's traditional no-credit system kept him consigned for years — planted his webbed feet into the cement outside Graumann's Chinese Theater in Hollywood for all the succeeding generations.

Happy birthday there, Donald Duck. Or this particular Donald Duck, in any case, there have been several of them, actually, it can be said, depending on which Donald one chooses to accept as definitive. The Donald Duck of 'The Wise Little Hen,' for example, was an ungainly long-billed goselike fowl who looked not much like he began to look later on and who had little in the way of the characteristic fuming irascibility

Evolution of an irascible duck

DONALD DUCK / from 1D

sense, and who didn't seem to talk funny at all.

The WDCS tales were wise, literate, instructional, handsomely illustrated and thoughtfully characterized. They ran for nearly 20 years, the work of one Carl Barks, another once long-anonymous Disney hand who in recent years has come to be honored as a giant in his field. It is Barks who created Uncle Scrooge McDuck, the richest duck in the world, a duck with a skyscraper-sized money bin cracking at the seams with mountains of greenbacks; it is Barks who created The Beagle Boys, the gang of thugs who spent their lives trying to hijack Uncle Scrooge; it is Barks who invented Gladstone Gander, Donald's obscenely fortunate cousin; it is Barks who turned Huey, Dewey and Louie into smart-as-whips little Junior Woodchucks who could decipher any code and wriggle out of any imaginable peril in minutes.

Barks' duck didn't have much in common with Clarence Nash's duck of the movie cartoons, and it was always quite possible to be devoted to one and not at all to the other.

It's apparently the Nash duck that is having the birthday this year; Barks is not sharing in the official festivities and his name goes altogether unmentioned in the Disney publicity material, a shameful state of affairs that, to be sure, is not Clarence Nash's fault. Barks, retired, is doing well painting Duck oils for



From 'The Old Castle's Secret,' 1948, drawn by Carl Barks.

collectors. Nash, back on the Disney payroll, is at work doing cartoons again — last year's 'Mickey's Christmas Carol.' Donald's first film appearance in a long time, and an upcoming new feature that will star Mickey Mouse as Christopher Columbus and Donald as a crewman.

Nash goes on making public appearances as the celebration continues, quacking away when called upon to do so and indulging himself in favorite self-entertainments, one of which is singing grand opera in Duck. Foreign-language Duck has charmed him for years; Donald's cartoons were made in many different languages and it was Nash who handled the phonetics. In the French market once upon a time, Donald had to sing a ditty called 'Trois Canards.' The refrain, as it happens, goes 'Couac, couac, couac.'

aus?
Main-
Echo
v. 30.6.
1984



ERASMUS ERPEL, Urahn der Familie Duck, erhielt in Erlangen für die Dauer des 1. Internationalen Comic-Salons ein über die Maßen gelungenes Denkmal, das zur Eröffnung der vierstägigen Veranstaltung feierlich enthüllt wurde (oben). Die »Donaldisten« hatten das Monument gestiftet, ein verständnisvoller Beamter des Erlanger Kulturamts will sich dafür einsetzen, daß die Statue einen bleibenden Platz in der fränkischen Universitätsstadt findet, die sich während des Salons in »Erpelangen« verwandelt hatte.

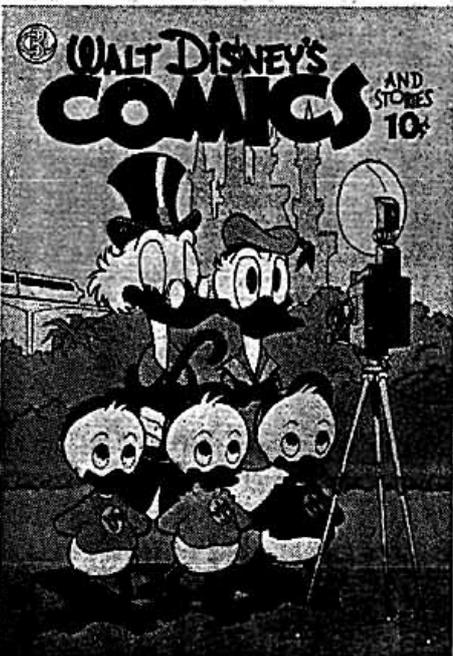
Comics: Kulturgut und Industrieprodukt

In Erlangen wurde mit Erfolg der 1. Internationale Comic-Salon veranstaltet

Den Vogel schoß Hans von Storch ab: Im »Donaldistischen Streifgespräch« zur »Lage von Entenhausen«, die am dritten Tag des Erlanger Comic-Salons stattfand, bot er mit seinem Dia-Vortrag eine brillante Wissenschaftsparodie, die gewissen Leuten zu gönnen gewesen wäre, die in allem, was mit dem Begriff »Comics« zu tun hat, etwas Infantiles und die Jugend Gefährdendes sehen. Leider zehrte der Partner dieses geplanten Streits, Grobian Gans, der den bürgerlichen Namen Michael M. Czernich inzwischen als sein Pseudonym betrachtet, mehr vom Ruhm. Autor des Buchs »Die Ducks - Psychogramm einer Sippe« zu sein, als daß er neue Aspekte zum besten gegeben hätte.

Comics, oder - wie manche Beobachter der Szene lieber sagen - Bildergeschichten - gibt es schon seit Menschengedenken: Höhlenzeichnungen, die Malereien der Ägypter, die Armenbibeln - aussagestarke Fresken in mittelalterlichen Kirchen, Flugblätter der Reformation, Wilhelm Busch; die Reihe ließe sich beliebig erweitern. Daß es in der heutigen Produktion von Bildgeschichten, die immer mehr auch für Erwachsene gemacht werden, gewaltige Qualitätsunterschiede gibt, wird niemand bestreiten, der das Angebot aufmerksam betrachtet.

Das sollte allerdings nicht dazu verleiten, Comics von vorneherein als mindere Massenprodukte einzustufen. Eine reichlich turbulente Podiumsdiskussion während des Erlanger Salons beschäftigte sich mit diesem Thema. Aus dem Titel der Veranstaltung »Comics, Kulturgut oder Industrieprodukt« wurde denn auch im Resümee ein »Comics, Kulturgut und Industrieprodukt«.



CARL BARKS IST DER ZEICHNER der schönsten Donald-Duck-Geschichten, die je erschienen sind. Seine Identität wurde erst vor wenigen Jahren bekannt. Vorher hatten die Walt Disney Studios streng darauf geachtet, daß ihre Zeichner anonym blieben. Die Hefte, die Geschichten dieses einflussreichen Künstlers enthalten, werden derzeit in den Vereinigten Staaten in einer auf zehn Ausgaben geplanten Luxus-Edition neu gedruckt, deren zwei erste Exemplare - jeweils drei Bände in einem Schubert - bereits erschienen sind. Der Preis entspricht der schönen Aufmachung: »Taschen Comics« (Pfeilstraße 47, 5000 Köln) bietet jede Ausgabe für 328 Mark an. Unsere Abbildung zeigt die erste Ausgabe.

Niagara-Fall per Faß

OTTAWA, 3. Juli (dpa). Ein kanadischer Stuntman hat sich in einem speziell konstruierten Faß die Niagara-Fälle hinuntergestürzt und überlebt. Der 37jährige Karel Soucek trug bei dem Sturz über die 53 Meter hohen Horseshoe-Fälle (Hufeisen-Fälle) lediglich ein paar Kratzer und Beulen davon. Er ist der fünfte von acht Menschen der den Sturz überlebte, der gesetzlich strengstens verboten ist. Die kanadische Polizei präsentierte Soucek später eine Vorladung wegen »Verletzung der Niagara-Park-Bestimmungen«. Das Vergehen kann maximal 500 Dollar Strafe kosten.

FR, 4.7.84

eingesandt von Ernst Horst:
»Schon wieder hat einer den Donald imitiert.«

Eine Besonderheit mancher Neuerscheinungen sind die »ernsten« Themen: Ibsens »Nora« und Wagners »Rheingold« sind schon als »Comics« erhältlich, wofür man dann allerdings einen neuen Namen suchen müßte. Auch der weite Bereich der politischen Comics gehört hierher.

Neben den gedruckten Comics gab es in Erlangen reichlich Gelegenheit, Zeichentrickfilme zu sehen. Besonders eindrucksvoll »Die Geschichte des Zeichentrickfilms 1908 bis 1966«, die mit einer Dauer von 170 Minuten schon einige Konzentrationskraft verlangte. Eine »Popeye«-Serie und die berühmten amerikanischen Propagandafilme mit Donald Duck und anderen Comic-Helden als Gegenspieler Hitlers gehörten ebenso zu den begrüßenswerten Raritäten wie vom französischen Kulturinstitut Erlangen zur Verfügung gestellte Trickfilme. Als schönste Arbeiten in dieser Reihe fielen Jean-François Laguionies Filme »La Traversée de L'Atlantique à la Rame« (Die Überquerung des Atlantik mit dem Ruderboot) und »L'Arche de Noé« (Die Arche Noahs) auf.

Taus: Main-Echo v. 30.6.84

↓ Taus: Hannoversche Allgemeine Zeitung v. 30.6.1984, eingesandt v. H. A. Jänzer

Es lebe die Ducktatur des Donaldariats

Der 1. Internationale Comic-Salon in Erlangen

Er ist der Urahn des berühmtesten Entenclans der Welt, der Duck: Seit wenigen Tagen reckt Erasmus Erpel mit unerschütterlicher Grazie seinen breiten Schnabel in den blauen Himmel der Universitätsstadt Erlangen. Die fröhliche Denkmalsentwässerung war der Auftakt zum 1. Internationalen Comic-Salon, zu dem die kulturlebendige Frankenstadt für vier Tage hat. Ein El Dorado für Fans, Fachleute und Festivalgänger der besonderen Art.

Während es in Frankreich, Spanien und Italien schon lange eine sehr selbstbewusste Comic-Tradition gibt, Messen und Um-schlagplätze, die Schneisen schlagen in den unübersichtlich wuchernden Comic-Dschungel, so fehlte es hierzulande bislang an vergleichbaren Veranstaltungen.

Durch die rührigen Aktivitäten der Erlanger, die schon solch unkonventionelle Kulturveranstaltungen wie das Poetenfest und das Figurentheater-Festival erfolgreich inszeniert haben, soll das künftig anders werden. Nach dem - selbst die Optimisten überraschenden - Erfolg wird sich der Comic-Salon jetzt alle zwei Jahre öffnen. Rund 40 000 DM hat man sich (bei einem jährlichen Kulturgesamtbudget von 100 000 DM) das poppige Spektakel mit den Bildern und Sprechblasen kosten lassen. Der geringe Einsatz, zu dem sich etwa 30- bis 40 000 Besucher einfinden, bewies, daß das Geld gut angewandt war.

Der Comic-Freund dürfte schweigen. Es gab eine Verkaufsmesse bei der mehr als 30 renommierte deutsche und internationale Comic-Verlage ihr Programm - und oft auch ihre Zeichner und Autoren live - präsentierten. Es gab Ausstellungen, verstreut über die ganze Stadt, wie etwa »Die Kunst der Comics«, »Comics gegen den Krieg«, Bildergeschichten von F. K. Waechter, Ausstellungen zu Ehren des 50jährigen Geburtstages des Donald Duck oder des früheren Hörzu-Redaktionsjungs Mecki - »gewidmet allen Igel«, die derzeit versuchen, eine bundesdeutsche Autostraße zu überqueren«.

Es gab weiter einen Tauschmarkt, Workshop, Vorträge und Comic-Filme, die von den bescheidenen, aber ideenreichen Anfängen des Mediums bis in die ausgefeilte Tricktechnik unserer Tagesrichten. Und es gab Diskussionen, für jedermanns Geschmack und Neigungen. Etwas die tief-schürfend-ernsthafte über »Comics und 2. Welt Beispiel Lateinamerika«, die der Moderator Prof. Alphonz Silbermann: so manches Mal mit milder Ironie aus den Sackgassen von Ideologischer Verbissenheit herausholte. Oder das »donaldistische Streifgespräch«, zwischen dem bekannten Duck-Experten Hans von Storch und Dr. Grobian Gans über »Die Lage von Entenhausen«, bekanntlich der Heimat des rabiaten Wutnickels Donald Duck und seiner Sippe.

Tränen der Heterkeit bei den einge-fachten Donaldisten in überfüllten Redoutensaal des Markgräflichen Theaters bei den Erörterungen, ob die Duck-Metropole nun ein beliebiger Modell für gesundes Wachstum und freie Marktwirtschaft sei ohne Rezession und Umweltverschmutzung und mit einer vorbildlichen Infrastruktur und eine »stabile multirassische Gesellschaft, die dem platonischen Ideal unserer Welt« sehr nahe komme. Oder ob Entenhausen ein von Krisen geschüttelt, von einer kleinen Machtelite beherrscht und von faschistoiden Kleinbürgern bewohnter Hort sei, ohne freie Wahlen, Gewerkschaften, mit steigender Arbeitslosigkeit (siehe Donalds ständige Entlassungen als Hundefänger, Tellerwäscher oder Laibbursche in einer Margarinefabrik), eine autoritärrepräsentive

Mehrere Ausstellungen rundeten den noch erfreulich frischen und spontanen Salon ab: Im Palais Stutterheim zeigte die Städtische Galerie Erlangen »Die Kunst der Comics«. In der noch bis zum 22. Juli geöffneten Schau werden über 400 Comic-Originale von der frühen Zeit dieser Kunstrichtung bis in die Gegenwart vorgestellt. Die kleine Galerie Beck in der Schifflstraße zeigte während der Salon-Tage köstliche Donald Paraphrasen in allen vorstellbaren Materialien. Und dem Igel Mecki war - ebenfalls im Palais Stutterheim - eine Ausstellung mit dem Motto »Mythos und Maskottchen« gewidmet. »Comics gegen den Krieg« präsentierte das Französische Kulturinstitut, Originale von F. K. Waechter konnte man im Erlanger Kulturtreff besichtigen.

Für den »reifen« Comic-Freund bot Bruno Edera vom Schweizer Fernsehen einen zweiteiligen Vortrag mit Film- und Dia-Beispielen zum Thema »Der erotische Zeichentrickfilm«. Die von umfassender Sachkenntnis zeugenden Ausführungen litten etwas unter dem bunten Mischmasch der Bildbeispiele. Das von Edera geplante Buch über die Erotik im Trickfilm wird jedenfalls eine schmerzliche Lücke füllen. Daß sich das Publikum für diese Veranstaltung in geradezu beängstiger Weise vor dem Kulturtreff drängte, wunderte kaum.

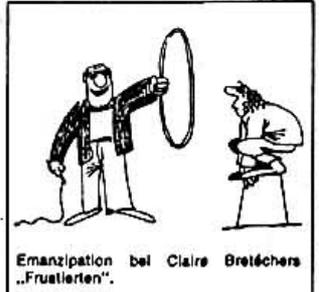
Der von der Stadt vorzüglich vorbereitete Comic-Salon soll in zwei Jahren wieder stattfinden. Hoffentlich verwandelt er sich nicht allzu-bald von der spontan-fröhlichen Kleinmesse, die er diesmal noch war, in einen abgeschliffenen Tanz um das Goldene Kalb. Anton Weidinger



Donald Duck und sein comiclesender Nefte: Eine Zeichnung aus dem Jahre 1965.

Plutokratie (siehe Dagobert Ducks Moneten-Imperium), ein Zentrum des Chauvinismus und Antifeminismus (siehe die untergeordneten Rollen der Frauen von Oma bis Daisy Duck). So perfide und perfekt wurde der Sozio- und Psycho-Jargon noch nie verhöhneipelt.

Beim Bummel durch die Messestände traf man sie alle wieder, vertraute Figuren von Hägar, dem Schrecklichen bis zu den Großen unter dem Geflügel, den Ducks, von dem breitbrütigen Urwaldpolizisten im Lendenschurz Tarzan bis zu den Law-an-orden-Riesen Superman, von dem gallischen Streithansel Asterix bis zu dem Lotterkater Fritz the Cat mit dem gelben Mopsge-sicht, von den salonlinken Frustrierten bis zu dem Rechi-Schaffenden des Wilden Westens, Lucky Luke.



Kaum einer der großen Fachverlage fehlte. Aber auch viele von den mittlerweile fast unzähligen Kleinverlagen hatte es nach Erlangen gezogen, vom sog. alternativen Verlag Mesakkt, der die Familie Duck zum Kampf gegen Baulöwen und Bürgerausbeutung einsetzt, bis zum bayrischen »Volkverlag«, den Spezialisten für Erwachsenen-Comics« die sich vornehmlich mit Themen wie Erotik, Gewalt und Drogen, politischen und psychoanalytischen und ökologischen Problemen befassen.

Daß sich aber nicht nur vor diesem Stand, sondern vor allem fast ausschließlich Erwachsene drängten, von den mitgebrachten Kleinkindern, am Rücken oder Bauch befestigt, einmal abgesehen, war das eigent-liche Phänomen dieser Comic-non-stop-Tage in Erlangen. Bestätigte es doch einen über Jahr beobachteten Trend: Die Zeit, in der die Comics als Blubberblasen-Blabla oder Analphabeten-Literatur abqualifiziert wurden, ist endgültig vorbei. »Crassh-wuuuum - boing - urrrh« tönt es heute nicht länger mehr nur aus den Kinderzim-

mern. Es gilt mittlerweile vor allem in intellektuellen Kreisen als ausgesprochen chic, stets über die neuesten Abenteuer und Sprüche geschätzter Figuren »im Bilde« zu sein. Während seit langem bekannt ist, daß 90 Prozent aller Kinder Comics regelmäßig konsumieren, so wird nach neuen Untersuchungen die Zahl der Erwachsenen auf 30 bis 40 Prozent geschätzt.

Während die Comics in ihrer ursprünglichen Heimat Amerika schon immer als allseits populäre volkstümliche Kultur für alle Altersstufen galt, war diese Lektüre hierzulande für Erwachsene immer noch etwas gerichtlich. Das änderte sich schlagartig bei dem Einzug des Kriegerknirpses Asterix und seines tonnenbüchigen Freundes Obelix in die deutschsprachige Comic-Szene. Diese wahrhaft phantastischen Gestalten der beiden Franzosen Uderzo und Goscinny aus einem von Römern belagerten gallischen Dorf, die mit Hilfe eines Zaubers-trankes Caesars Legionen aus dem Sanden dreschen, haben einen den Ducks vergleichbaren Siegeszug um die Erde angetreten und die Lesewelt der Erwachsenen im Sturm erobert.

Das Erfolgsgeheimnis war, daß Asterix und Co. sehr unterschiedlichen Ansprüchen gerecht wurden. Kinder ertrugen sich an der Riesenkraft des kleinen Helden mit Flügel-helm und Clemensau-Schnauzbaart und seines Freundes Obelix mit den roten Zöpfen und stereotypen Sprüchen wie »Die spinnen, die Römer« oder Götter oder Briten oder Iberer... Erwachsene lieben an dem ungleichen Freundespaar deren scharfsinnige und -züngige Wortwitzereien, die Kabarettgags und Anspielungen auf die Härretten der Nationen in aller Welt. Das hier erweist die absolute Gleichberechtigung von Bild und Wort praktiziert wurde, hat man Grund dafür genannt, daß seit den späten sechziger Jahren auch Erwachsene sich öffentlich und weithin ungeschämt den Comic-Freuden aus Gallien hingeben durften.

Es bedeutete aber mehr. Mit diesem Einstieg in die Comic-Welt über Asterix war der Bann gebrochen. Comics bleiben nicht länger auf die Kinderzimmer beschränkt; sie waren nunmehr allgemein salonfähig geworden.

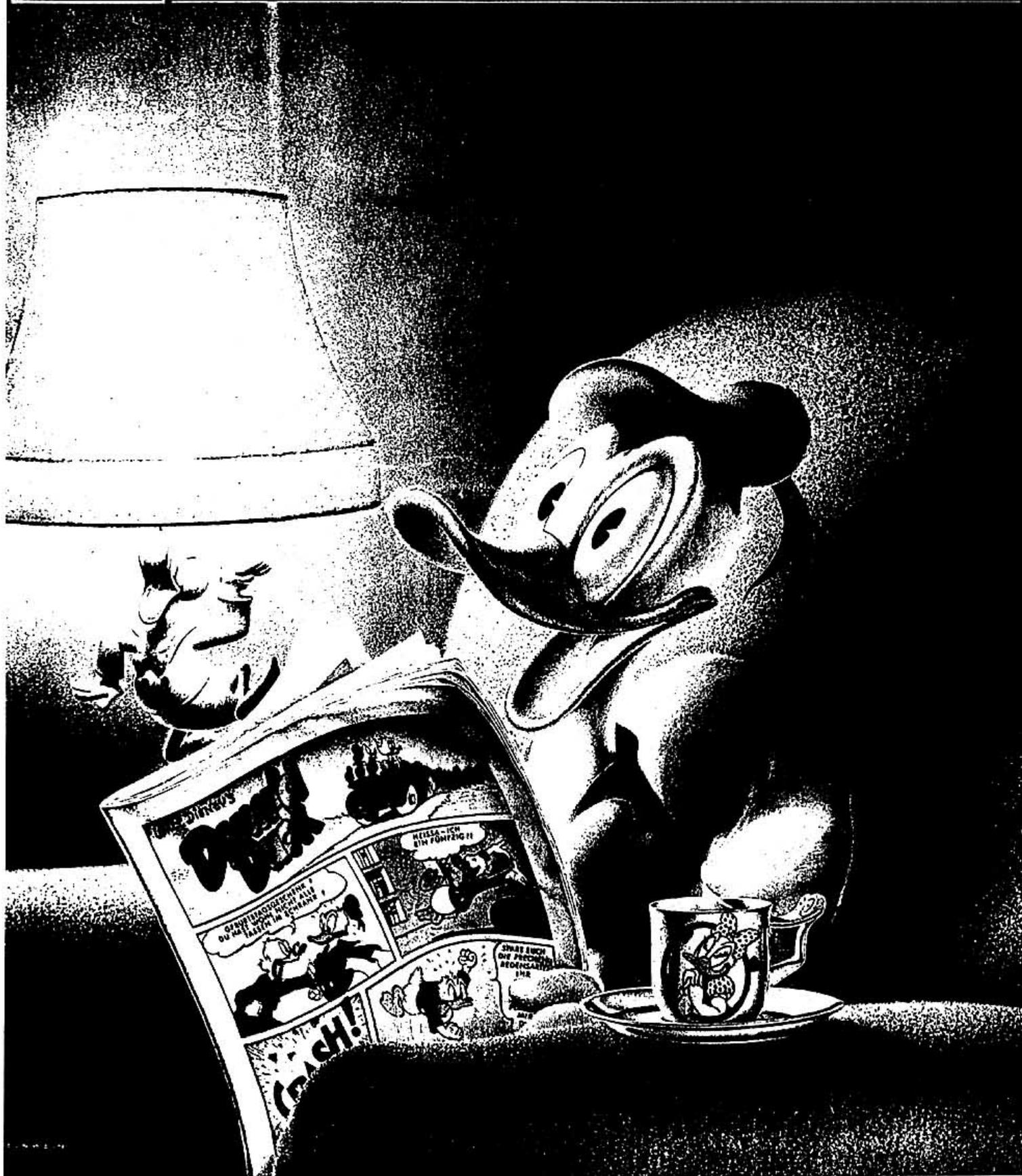
Wenn auch freilich, bis heute, nicht für jeden Salon. Während das heitere Erlangen vier Tage lang im Zeichen der bunten Popfiguren stand, verweigerte die Leiterin der Stadtbücherei den Einzug der Donald-Duck-Geburtstagsausstellung in den Lesesaal. Inmitten literarischer Ernste hatte soviel Unernst keinen Platz. Dem sauer-töpfischen Hausvater setzten die Erlanger Entenfreunde den trotzkigen Spruch entgegen: »Es lebe die Ducktatur des Donaldariats!« und zogen, freudig begrüßt, in eine nahegelegene Galerie. Uta Grote

Neue
**Kronen
Zeitung**
UNABHÄNGIG

Von guten und bösen Türen • Merle

magazin

Kulenkampff: Ein Leben ohne Show • Geburtstagskind Donald Duck



Lang ist's her, daß ich mich aus dem tiefen Süden der Republik gemeldet habe. Zum Teil war da Faulheit schuld, wie sie jeder gute Donaldist von Zeit zu Zeit pflegen sollte, ganz nach Donalds Vorbild. Und zum Teil war es auch einfach Unverständnis über die neuesten Entwicklungen innerhalb der D.O.N.A.L.D. Ich hab' da ehrlich gesagt nicht mehr durchgeblickt. Dieser Münchner Kongreß, Donaldismus, die Streitigkeiten um Personen und all das Geschwätz im HO. Die beiden letzten Nummern gehen ja wieder, aber davor? Sicher, die D.O.N.A.L.D. und die Donaldisten sind vielleicht reifer geworden, und man kann das Rad der Zeit nicht zu den Anfängen des unschuldigen Donaldismus zurückdrehen, soll man ja auch nicht. Aber deshalb dürfen wir doch nicht aus den Augen verlieren, um was es geht, nämlich um Herrn Donald Duck, seines Zeichens Bürger von Entenhausen und um dessen Verwandte und Bekannte.

Ich war nahe daran, meine Mitgliedschaft zu kündigen, weil mich all der Kram angewidert und gelangweilt hat (unser Verbrecherischer Kassenwart möge mir hiermit verzeihen, daß ich in jener kritischen Phase mit dem member-money nicht so pünktlich war). Nun aber, wohin treibt das Schiff mit Namen Donald und der Besatzung bestehend aus der D.O.N.A.L.D.? Ich möchte nur einen Aspekt beleuchten, ganz kurz: Die Nur-Noch-Verehrung von Carl Barks. Ich finde, so kann das nicht weitergehen. So gut wie alle Artikel, welche im HO erscheinen, haben ausschließlich Duck-Stories von Barks zur Grundlage. Keine Angst, ich möchte hier nicht den billigen Italo-Produktionen den Weg bahnen, auch ich bin der Meinung, daß Meister Barks der Beste ist, bzw. war, denn wir dürfen nicht vergessen, daß es bereits 18, in Worten: achtzehn Jahre her ist, daß Barks den letzten Federstrich in Sachen Comics gemacht hat. Gerade in den letzten Jahren sind doch hier und da Geschichten erschienen, die wirklich neu und trotzdem gut waren. Die Zeichner dieser Geschichten zeichnen sich doch dadurch aus, daß sie Barks' Werk fortführen, aber auch eigene Ideen einbringen. Wenn wir weiterhin alleine Barks zujubeln, so wird sich der (Forschungs-)Donaldismus totlaufen und in endlosen Wiederholungen dahinvegetieren. Man muß sich doch neuen Entwicklungen stellen und diese eventuell unterstützen.

In puncto Barks haben wir es ja endlich geschafft: Der Ehapa-Verlag verschweigt nicht länger den Namen des "guten Zeichners" und stürzt Onkel Disney von seinem Sockel. Seit Sommer diesen Jahres erscheint mit den "Besten Geschichten mit DD" eine Album-Reihe nach holländischem Vorbild mit purem Barks (wenn auch die Druckvorlagen stellenweise schlecht sind), und veröffentlicht auf der letzten Seite eine Biographie von ihm und druckt gar ein Ölbild der post-comic-Phase ab. Was könnte man mehr verlangen? Gleichzeitig mit diesem ersten Klassik-Album erschien auch ein Geburtstags-Sonderband, und wer den gelesen hat, weiß, was ich vorhin meinte, als ich sagte, wir müssen uns auch neuen "guten Zeichnern" zuwenden. Der Band enthält eine 32-Seiten-Geschichte, die im Rahmen eines Interviews mit Donald dessen Leben etwas beleuchtet. Dann wurde noch Barks' Zehnseiter "Die Prüfung", WDC 187 (MMB/58, TGDD 21) abgedruckt. Zum Schluß kommt ein doppelseitiger Stammbaum der Ducks, wie er sich nach heutigen Erkenntnissen darstellt. (Der Stammbaum ist übrigens unbarksistisch: Abgesehen davon, daß mal wieder die Grobian-Gans-Legende von den Geschwistern (!) Dagobert und Oma aufgetischt wird, erscheinen auch Strobl-Gestalten wie David-Chen und Alexander Duck u.a., z.B. Bradburry's Schwindolar Schwan. D. Red.) Die Interview-Geschichte ist jedoch phantastisch! Schon die erste Seite ist unbeschreiblich gut. Sie besteht aus einem einzigen Panel, welches einen Blick auf New York gibt. Selbst Barks hätte es nicht besser machen können. (Das Panel ist eine - wie ich finde - sehr witzige Anspielung auf das erste Panel der Barks-Story "Die magische Sanduhr" DDCS 291/TGDD 79. D. Red.) Man ist augenblicklich gefangen von der Atmosphäre und Ausstrahlung. Auf den nächsten Bildern kreist ein Hubschrauber im Off um einen Wolkenkratzer, und man sieht aus der Sicht der

Insassen ein paar Gestalten auf dem Dach. Das ist doch nicht ... das kann doch nicht sein ... doch, die kennt doch jeder, das ist Donald Duck und seine Neffen. Im Folgenden landet der Hubschrauber auf dem Dach, und der Journalist, den man nie zu sehen bekommt, bringt Donald nach anfänglichem Zögern dazu, aus seinem Leben zu erzählen. Am Ende erscheint auch Dagobert in der Rahmenhandlung auf dem Dach, und der Reporter fliegt davon, die Ducks sich selbst und ihren kleinlichen Streitereien überlassend.

Der Zeichner gab sich sichtlich Mühe bei der inhaltlichen wie zeichnerischen Gestaltung dieser Story. Er beweist, daß er seinen Meister kennt.



In der Rückblende hat Donalds Patrosenanzug vier Knöpfe, in der Rahmenhandlung und näher zurückliegenden Ereignissen nur zwei. Auf der elften Seite dieser Story hängt in Panel 6 sogar ein Bild

bei Oma Duck an der Wand mit einer Ente und dem Text: "Für Donald, C. Barks". Die Figuren sind barksistisch, aber keine Imitationen oder Fälschungen.

Ich finde, mit diesem Zeichner müßten wir uns näher befassen. Vielleicht ist er dem einen oder anderen sogar namentlich bekannt. Möglicherweise sind bereits schon andere Geschichten von ihm bei uns erschienen. Zu der speziell oben erwähnten Story möchte ich hier nichts weiter ausführen, obwohl noch viele interessante Details darin stecken. Am besten, jeder liest sie sich selber einmal intensiv durch. Ich wollte hier nur aufzeigen, daß es auch heute wieder Zeichner gibt, die sich die Mühe machen, die Inspirationen, die sie aus Entenhausen erhalten, in schöner und würdiger Form festzuhalten. Hier liegt die Zukunft, und man sollte sie nicht beiseite schieben, nur mit dem Hinweis, sie heiße nicht Barks. Ich bitte um Stellungnahme.

Kommentar d. Red.:

Ich finde, der Zeichner gehört zum Heer der Barks-Epigonen, wenn er auch zu den besseren zählt. Statt dieses Epigonentums, wie es ja auch die neuen Donald-Geschichten in MM beherrscht, sollten die Zeichner lieber versuchen, ihren eigenen Stil zu finden. Bradbury, Strobl und Curry gelang das ja auch, und beispielsweise der Zeichner der Ehapa-Serie "Aus Onkel Dagoberts Schatztruhe" hat sich ebenfalls von der sklavischen Barks-Hörigkeit vieler seiner Kollegen losgemacht. Wir sind solche Leute lieber als die ewigen Neo-Barksisten.

Elke Imberger, Kiel

11.10.1984

Ehapa hat in diesem Jahr aus Anlaß des offiziellen Donald-Geburtstags-Jubiläums ein löbliches Unternehmen fortgesetzt, nämlich den Abdruck von bisher in der 890 bzw. bei Ehapa unveröffentlichtem Barks-Material in der TGDD-Reihe. Hatte der Verlag in den ersten drei TGDD-Nummern neben dem Reprint von schon in MM oder in MM-Sonderheften erschienenen Geschichten den Donaldfans Großes wie "Das Gespenst von Duckenburgh" (TGDD 1, DDCS 189), aber auch Schmanckerln - z.B. "Die Prüfung" (TGDD 2, "The Lemonade Flin" US 46) geboten, so erlahmte offensichtlich in der Folgezeit Ehapas Elan, man druckte in den TGDD nur noch Bekanntes nach. Die 1981 erfolgte Veröffentlichung des "Sheriffs von Bullet Valley" (TGDD 66, DDCS 199) erweckte die Hoffnung, der Verlag würde seine Publikationspraxis von 1965 - mindestens eine Erstveröffentlichung neben Reprints pro TGDD-Heft - wieder aufnehmen. Doch der Anschein trög, in den nächsten Nummern



blieb es weiterhin beim Nachdruck von "Geschichten". 1983 gab es mit "Piratengold" (TGDD 73, DDD 9) ein Intermezzo, das an die rar gesäten Ploherleistungen der TGDD-Serie anknüpfte. Erst im Donald-Jubiläum 1984 trug auch Ehapa sein Scherflein zur internationalen Duck-Konjunktur bei: Das Scherflein der sich in den vergangenen zehn Jahren zu Barks-Knausern gemauerten Stuttgarter war ein ausgewachsener Scherf. Neben dem Start des "Klassik-Albums" mit Reprints der Reprints von Parks-WD-Geschichten erfreuten die TGDD-Nummern 1984 jeden Donaldisten mit zum Teil in der 900 bisher entweder nur in den schludrig-scheußlichen "elzler-Pänden oder noch gar nicht erschienenen Barks-Geschichten. Soweit, so gut, man kann nur hoffen, daß Ehapa diesen Trend in den nächsten Jahren beibehält.

Zu monieren habe ich jedoch (ich weiß, ich ziehe damit den Zorn der Fuchsianer, zu denen ich mich selber zähle, auf mein Haupt), daß die Fuchssche Übersetzung nachgelassen hat: Die Sprache Donalds und der Kinder, das stieß mir besonders auf in "Vor Neugier wird gewarnt" (TGDD 80, "Ancient Persia" DDD 275), wirkt gewollt umgangssprachlich. Ich bin über Formulierungen gestolpert wie "Wenn du dem seine Augen siehst ... einfach irre!" (S. 3) - offenbar hat sich Frau Fuchs das "otto zu eigen gemacht "man gewöhnt sich an allem, auch am Pativ"- sowie häufiges "echt" und "ehrlich" bei den Kindern. Donald, der im "Goldenen Vlies" (TGDD 77, S.8) noch Onkel Dagobert für "geistesgestört" hält, hat sich in der Per-

sien-Story dem jungdeutschen Sprachgebrauch seiner Meffen angepaßt. Er äußert den Blick des verrückten Professors: "Der schaut er nur bescheuert?" (TGDD 80, S. 3) und spricht den mad scientist mit "90G" an. (Zwar heißt es auch im amerikanischen Original "Boss", doch sollte das eingedenk der früheren Übertragungen der Fuchsin, die den oft schlechten Barks-Text zu einem sprachlichen Brillantfeuerwerk machte, keine Entschuldigung sein. Vergleicht man dagegen den Text von "Im Land der Zwergindianer"-TGDD 80, US 18, der Text ist der gleiche wie im Erstdruck "52/61-1/62", so sieht man, daß dort solche "Störstellen" nicht vorkommen) Gern läßt unsere rührige Übersetzerin neuerdings auch das Personalpronomen fallen (z.B. "Verstehe, was ihr meint!" Donald in TGDD 80, S.3), um ihre Sprechblasentexte der allseits beliebten markigen Rumpfsprache der Mac-Donalds-Generation anzugleichen. Das wäre alles nicht so auffällig, wenn nicht daneben die bewährte hochkarätige Fuchs-Diktion stünde, Juwelen wie "Ich bin immer wieder fassungslos, wie das Leben so spielt." (Donald, TGDD 80, S.9) oder "Reim doppelhöckerigen Bromedar von Dolestan! Prinz Murxes!" (König Kombüses, TGDD 80, S.15 - die Namen der alten Perser sind wieder herrlich!).

Nun informiert sich zwar Frau Fuchs nach eigener Aussage in einem Fernsehinterview über den Sprachgebrauch der Kids, indem sie die lieben Kleinen in der Straßbahn belauscht, aber ich kann mir nicht helfen, ich finde, im Gegensatz zu früheren Übersetzungen "quaseln" Tick, Trick und Track und teilweise sogar Donald in den diesjährigen TGDD-Nummern "echt" total "bescheuert" (alle Zitate aus TGDD 80). Frau Fuchs' Imitation des Schülerjargons wirkt inmitten ihrer sonstigen sprachlichen Glanzleistungen aufgesetzt und störend. Schade.



aus: Neue Kronenzeitung, Nr. 23, 1984.

um Erfolg eines Erfolglosen

DONALD DUCK

Vor 10 Jahren wurde die nationale Serie mit der Serie "Donald Duck" mit einem Zeichnerpaar geleitet. An der Wiege war Disney und Carl Barks. Eine Entdeckung von Alfred Harms.



Mittlerweile weiß es die Welt: Donald Duck wackelt unversenkten Fußes in sein fünfzigstes Jahrestag. Mit leisen Befremden muß man merken, daß dieses Ereignis wieder einmal nur von den Journalisten gewürdigt wird, die Donald zur profiliertesten Zeitsperrichte sämtlicher Zeiten machen. Weder Präsident Reagan noch der Club of Rome haben ihrer Glückwunschtelegramme der bekanntermaßen ruhigen Entlassenen: Fast unvertraut. Scherzhaft verleiht man das Elbstein prominenten Verhaltensforscher für die Erhaltung des Duck'schen Feuchthabitus, ja sogar professionelle Ovaleure und Demonstranten verabsäumen es, Donald auf ihre Transparente zu schreiben.

Dabei wäre die Fülle der Möglichkeiten, das Jubiläum des gefeierten Underdocks zu begehen, überwältigend. Man könnte Donald in Tour d'Argent einladen, auf daß er die immerwährende Unterdrückung seiner unermüdeten Existenz mit einem herberhaften Akt des Kannibalismus beantwortet; man könnte der unergründlichen Vergangenheit von Donalds Liebesleben durch einen Schweiß Gustav ein namenhaftes Ende bereiten, indem man die stadtbekannteste Berufshexe Gundel Guckley mit einem sattem Salkir dazu bewegt, Gustav in einem Rettich zu verwandeln. Welch befreites Lächeln würde ein Donalds Schmelbe spielen, wäre endlich das Rä-

sel seiner Herkunft geklärt, indem man herausfindet, daß er das Ergebnis eines studentischen Fehlritzes des berühmten Werner Professore Primus von Quack mit der damals noch nicht so sittenstrengen Oma Duck sei.

Aber so ist das eben: Donald bleibt auch in seinem Jahrestag ein gefeierter Upphuckswurm, ein frustrierter Versager und trauriger Lahmpinsel. Das macht es ja so einfach, ihn zu lieben. Wenn er - nach unabhingigen Gläsern Blubberfisch etwa - verglasten Auges weitere Niederlagen entgegenblickt, weiß auch der meiste Mensch: Diese Ente hat noch immer was voran.

Es ist Gesellschaft, die sich weiß Gott vorwurzeln hat, blickt frohgemut ein Gebot und weiß: Es gibt noch schlimmer.

Da stehen Altonachtoren zueinander, nicht Donald einfach seinen Neffen radioaktives Material auf die Kappas, um sie mit dem Geigerzähler suchen zu können; konvergieren Dagobert mit der Macht des Mammons Gesetz und Verwaltung, während die Exekutive in den Baumkronen sitzt, weil sie wieder einmal Angst vor den Marsenmenschen hat.

Da stehen Altonachtoren zueinander, nicht Donald einfach seinen Neffen radioaktives Material auf die Kappas, um sie mit dem Geigerzähler suchen zu können; konvergieren Dagobert mit der Macht des Mammons Gesetz und Verwaltung, während die Exekutive in den Baumkronen sitzt, weil sie wieder einmal Angst vor den Marsenmenschen hat.

Die sieben Altonachtoren zueinander, nicht Donald einfach seinen Neffen radioaktives Material auf die Kappas, um sie mit dem Geigerzähler suchen zu können; konvergieren Dagobert mit der Macht des Mammons Gesetz und Verwaltung, während die Exekutive in den Baumkronen sitzt, weil sie wieder einmal Angst vor den Marsenmenschen hat.

dem Min stellen an kreativer Dimiose einen André Heller durchaus in den Schatten, und selbst die machendsten so festgelegten Wertesystemen hochdekorierter Funktionäre einer weltumspannenden Jugendbewegung erliegen freudig, erregt dem Lockruf des Goldes.

Die Familie als Fundament der Gesellschaft ist in Entenhausen nur noch in traurigen Resten vorhanden: Väter und Mütter werden auf geheimnisvolle Weise und mit gundeltem Konsequenz stürmt. Donald hat als Onkel mit drei Neffen ein ziemlich schlampiges Verhältnis zu einer Taste mit drei Cousinen, wobei Gustav Gans als "Schöckelchen des Glücks" (möglicherweise eine kryptische Andeutung seiner lebenslichen Herkunft) nachdrücklich dafür sorgt, daß Donalds ohnehin reichlich verkleinerte Erbschaft nicht über das Einblenden des Socken-schreins hinausgeht.

Demot der stanzende Beiräthung des Duck selbst Unwissenheit nicht erdiglich an der Summe der Abwender-schichten verzeiwie, gibt es aber auch Lichtblicke in der Donaldischen Diktatur. Selbst abgeleitete Essen wie Dagoberts seltsame peris, menschliche Züge, was auch nur in der billigsten Gefühlskategorie: Der Sentimentalität.

Zu den schönsten Hoffnungen gibt die Jugend Entenhausens Anlaß: Entenkinder sind immer ein wenig klüger als ihre erwachsenen Vor-

schneiler; sie lägen nur, wenn es unbedingt sein muß, und helfen ihren unglücklichen Auserwählten heiler durchs Leben.

Das ist die Welt der Ducks, wie wir sie kennen, und es stellt sich die bange Frage, ob man sich in Donalds Gesellschaft auch in guter Gesellschaft bewegt; als Kind, zum Beispiel, das sein weiches Gebraut pflegt ein Vorbild lehrer Felder formen möge. Außerdem, diese Sprechblasen: Sind damit nicht der verabschämungswürdigsten Verhöhnung unserer sich so deprimierten Sprache Tür und Tor geöffnet?

Bevor die vereinigte Germanien Gudel Guckley zieren ("Spuck! Spiel Fräuch!"); sei die Dame erwähnt, die wahrhaftig eine ist: Dr. Erika Fuchs. Sie legt mit akademischer Grazie den Enten Worte in den Schmelbe, die aus den eher rüden Ducks amerikanischer Abkunft differenzierter und pointierter formulierende Foderiere macht.

Dagoberts Sprache verstrahlt Wärme und Würde; zu demselben hat liebe die Lage auf dem Automarkt fähig eingeschätzt. Hätte ich nie nur rechtzeitig auch so Unak-Gebart geknallt TGDD-TGDD. Scherz-Bearbeitung! Doch hal ... was recht sich da in der seltsamen Schmelbe meines Gedächtnisses? Habe ich nicht auch einmal so eine lustige Kalkulation abgemacht? Donald bei die überdrehte Sprache des dreisten Mochegewes

(„Meine erste Amnestie wird sein, diesen schuldigen Schorchbar aus der Stadt zu vertreiben“), und die Kinder reden, wie eben Kinder reden. Die wortverspielte Kunsthistoriker denkt eben nicht daran, sich keine Gedanken zu machen, wenn's darauf geht, die Ducks zu profilieren. Manchmal profilieren sie sich damit auch gleich ein wenig selbst, etwa, wenn Daisy sich räuselt. Unterwasserwesen mit dem Mitleid modernen Pharmazie und dem Wortes attackiert: „Auch du nimmst die Pflü, Mann, und zwar demselben!“

Selbst Photo, der als Hund Hand bleiben darf, kommt zweilen nicht umhin, Grundlegendes anzumerken: „Das ist eine jensei Situation, in dem man neben dem Kopf auch den Schwanz benutzen muß.“

Für Frau Fuchs ist die Welt der Ducks eine ziemlich reale Welt und sie meinet, es sei halb so schlimm, Kinder auch in Comics mit jensei marodes Welt der Erwachsenen zu konfrontieren, von der sie in Wirklichkeit ja auch umgeben sind. Bei den Ducks kann man weitgehend noch darüber lachen, und zwar nicht nur als Kind, bina schon. Die agile Ente hat viele erwachsene Freunde, was nicht recht begreifen wollen, weshalb es bei den nicht dabei um jene Erwachsenen, die eigentlich sie erwachsen werden. Doch es genügt ein schönes Kompliment. Außerdem ist Donald nicht irgendeine Comic-Fi-

gur, dafür sorgt schon die Zeichnung von Carl Barks, dem bedeutendsten unter den geistigen Vätern der Ducks. Donald ist ein höchst kompliziertes, vielschichtiges Geschöpf, widersprüchlich und komplex. Stapelst ist nicht die einzige Grundlage seiner Existenz, weil man von frühen Filmen ab oder von den Taschenbuchgeschichten italienischer Provenienz. Donald ist eine Persönlichkeit, ja, obwohl. Eine Persönlichkeit, die in einer Umwelt typisch Barks'scher Prägung lebt. Vordergründiger Realität steht das freudig triviale Spiel mit Unmöglichkeit gegenüber, plane Verfall wird von tiefstem Unsin in die Wand gespielt.

So alljährlich kann Donalds Alltag gar nicht sein, daß er nicht auch skurril wäre, sein Schicksal trägt auch dann wunderbare Züge, wenn es durchaus plausibel scheint. Kein Wunder, wenn der rastlos forschende Geist vor Donalds Existenz nicht Halt macht. Einem Haas von Storch, wohnhaft - wo sonst - in Großhandorf, war es vorbehalten, zum Pionier donaldischer Forschung zu werden. Er rief die D.O.N.A.L.D. ins Leben, die „Deutsche Organisation nichtkommerzieller Anhänger des laetieren Donaldismus“. Eine würdige Vereinnamung, was nicht recht begreifen wollen, weshalb es bei den nicht dabei um jene Erwachsenen, die eigentlich sie erwachsen werden. Doch es genügt ein schönes Kompliment. Außerdem ist Donald nicht irgendeine Comic-Fi-

gure, dafür sorgt schon die Zeichnung von Carl Barks, dem bedeutendsten unter den geistigen Vätern der Ducks. Donald ist ein höchst kompliziertes, vielschichtiges Geschöpf, widersprüchlich und komplex. Stapelst ist nicht die einzige Grundlage seiner Existenz, weil man von frühen Filmen ab oder von den Taschenbuchgeschichten italienischer Provenienz. Donald ist eine Persönlichkeit, ja, obwohl. Eine Persönlichkeit, die in einer Umwelt typisch Barks'scher Prägung lebt. Vordergründiger Realität steht das freudig triviale Spiel mit Unmöglichkeit gegenüber, plane Verfall wird von tiefstem Unsin in die Wand gespielt.

So alljährlich kann Donalds Alltag gar nicht sein, daß er nicht auch skurril wäre, sein Schicksal trägt auch dann wunderbare Züge, wenn es durchaus plausibel scheint. Kein Wunder, wenn der rastlos forschende Geist vor Donalds Existenz nicht Halt macht. Einem Haas von Storch, wohnhaft - wo sonst - in Großhandorf, war es vorbehalten, zum Pionier donaldischer Forschung zu werden. Er rief die D.O.N.A.L.D. ins Leben, die „Deutsche Organisation nichtkommerzieller Anhänger des laetieren Donaldismus“. Eine würdige Vereinnamung, was nicht recht begreifen wollen, weshalb es bei den nicht dabei um jene Erwachsenen, die eigentlich sie erwachsen werden. Doch es genügt ein schönes Kompliment. Außerdem ist Donald nicht irgendeine Comic-Fi-

gure, dafür sorgt schon die Zeichnung von Carl Barks, dem bedeutendsten unter den geistigen Vätern der Ducks. Donald ist ein höchst kompliziertes, vielschichtiges Geschöpf, widersprüchlich und komplex. Stapelst ist nicht die einzige Grundlage seiner Existenz, weil man von frühen Filmen ab oder von den Taschenbuchgeschichten italienischer Provenienz. Donald ist eine Persönlichkeit, ja, obwohl. Eine Persönlichkeit, die in einer Umwelt typisch Barks'scher Prägung lebt. Vordergründiger Realität steht das freudig triviale Spiel mit Unmöglichkeit gegenüber, plane Verfall wird von tiefstem Unsin in die Wand gespielt.

So alljährlich kann Donalds Alltag gar nicht sein, daß er nicht auch skurril wäre, sein Schicksal trägt auch dann wunderbare Züge, wenn es durchaus plausibel scheint. Kein Wunder, wenn der rastlos forschende Geist vor Donalds Existenz nicht Halt macht. Einem Haas von Storch, wohnhaft - wo sonst - in Großhandorf, war es vorbehalten, zum Pionier donaldischer Forschung zu werden. Er rief die D.O.N.A.L.D. ins Leben, die „Deutsche Organisation nichtkommerzieller Anhänger des laetieren Donaldismus“. Eine würdige Vereinnamung, was nicht recht begreifen wollen, weshalb es bei den nicht dabei um jene Erwachsenen, die eigentlich sie erwachsen werden. Doch es genügt ein schönes Kompliment. Außerdem ist Donald nicht irgendeine Comic-Fi-

dann wieder Holzfüller oder Niete in Eisenbahnwerkstätten. 1953 kam er ins Disney-Studio, dem Himmel sei's gedankt. Carl Barks wörtlich: „Ich war ein Versager als Cowboy, als Holzfüller, als Drucker, als Stahlarbeiter, als Schreiner, als Animator, als Hühnerzüchter und als Barbesucher. Vielleicht hat mir das alles geholfen, meine Geschichten über das Versagen des guten, alten Donald zu schreiben.“

Inzwischen hat es der alte Herr sogar zu einer eigenen Fan-Zeitschrift gebracht: The Barks Kollektor. Barks hat den Enten nicht nur ihre Persönlichkeit verliehen, er hat diese Persönlichkeit auch Veränderungen unterworfen, sie lebendig gemacht.

Barks zeichnet für das herzerfrischend parodistische Element in vielen Geschichten verantwortlich, er packt unbekümmert / Geschichte, Sagen, Mythen in seine Bilderzählungen, erfindet Fabelwesen, macht sich über Autoritäten lustig, setzt sich über Klischees hinweg, kann eigentlich nichts und niemand so richtig ernst nehmen.

An dieser Stelle entringt sich allerdings ein wehmütiges „Seufz“ der Brust, die Donald als ihr Liebestes birgt; Barks ist 84, Frau Dr. Fuchs ist zwar eine junge alte Dame, aber ...

Heute feiert Donald seinen Fünfzigsten. Vermutlich wird er von Onkel Dagobert eine kaum benutzte Lebensweisheit als Geschenk be-

kommen oder gar einen falschen Fußzuger; von Daisy einen Kuß aufs errötende Gefieder, von den Kindern das Buch „Der Lebenskampf“ und von Oma Duck den gestickten Sinnspruch: Ob Ost, ob West, Heim ist's Best!

Ob das ausreicht? Gerät Donald ausgerechnet heute in eine unausweichliche Middle-Crisis? Werden schamlose Zeichner die Sensibilität seiner Schnabelhaltung zerstören? Werden rohe Übersetzer den Zauber Duck'scher Sprache in öden Witz verwandeln? Ob, dräuend Ungemach. Andererseits: Das geistige Erbe ist mächtig. Die gewaltigen Kräfte, die seit 50 Jahren von Entenhausen über eine verdutzte

Welt hinwegtosen, sind nicht zu negieren.

Vielleicht wird Donald Federn lassen müssen. Das kennt er ja, von früher. Aber, und das verbindet ihn mit Faust, Othello und der Weltwirtschaftskrise: Er ist unsterblich.



DONALD DUCKS 50. GEBURTSTAG

Aus:
tip Nr. 13/84
eingesandt
von Stefan
Schmidt

POKER UM ENTENHAUSEN?

Das Massenidol Donald Duck aus Entenhausen ist in diesem Monat 50 geworden. Die Welt-
presse hat das Ereignis bereits gubührend gefeiert. Doch die Ilylle trägt — in Entenhausen soll das Imperium des Walt-Disney-Konzerns aufgeteilt werden. Onkel Dagobert steht dabei obseits und hat nur noch wenig zu melden. Barry Graves hat für das TIP recherchiert.



Donald ist für die Disneys zur Goldenen Gans geworden: In seinen 50 Jahren hat er gut und gern einen Umsatz von 400 Millionen Mark gemacht

Heinweins Titel zum 50. Geburtstag von Donald Duck

Für den Wiener Illustrator Gottfried Heinwein (36), der das Cover dieser TIP-Ausgabe gemalt hat, ist Donald Duck ganz groß: „Ich finde den Donald wichtiger als die Mona Lisa, schöner, sympathischer. Der ist halt ein total guter Typ.“ Sein Lehrer, sagt Heinwein, sei deshalb auch Walt Disney gewesen. Als die Titelillustration in Berlin eintraf, hatte Gottfried Heinweins Frau Renate uns noch ein kleines Dia beige packt: „Dieses Foto entstand, als mein Mann Carl Barks im April '84 in Amerika besuchte.“ Carl Barks gilt als der beste und bekannteste Donald-Zeichner in den Disneys-Ateliers. Da hatten sich zwei Meister ihres Fachs getroffen — Heinwein schwärmt heute noch von dieser Begegnung: „Das



Meister unter sich: Disney-Zeichner Carl Barks (links) und Gottfried Heinwein

war ganz wichtig für mich.“ Heinweins Cover illustriert eine Geschichte in diesem Heft, für die TIP-Mitarbeiter Barry Graves in Entenhausen recherchierte: Das Imperium Walt Disneys soll aufgeteilt werden. Und das just zu Donald Ducks 50. Geburtstag (Seite 86).

(Heinweins Titel zierte auch das Neue Kronen Magazin, das im HD abgedruckt ist. 3. Led.)

Ja, kann denn da Onkel Dagobert nicht helfen? Schließlich suhlte er sich schon 1947 in quake und schreibe elf Oktillionen Dollar, prahlte 1950 gegenüber seinem Biografen Carl Barks (in „The Magic Hourglass“): „Wenn ich in jeder Minute eine Million Dollar verliere, bin ich in 600 Jahren bankrott“, und wurde kürzlich von Hamburger Geschäftspartnern auf 13 Trillionen, 224 Billionen, 567 Milliarden, 778 Millionen Taler und 16 Kreuzer geschätzt.

Bei soviel zusammengerafftem Reichtum könnte er doch, ohne viel Federlesens zu machen, einigen alten Anhängern seiner Mehrwert-Philosophie aus Burbank, Kalifornien, unter die Flügel greifen. Aber nein — wahrscheinlich hat der alte Intrigant die Krise selber herbeigekanntert: Just in der Jubelsaison für seinen Neffen Donald Duck, der am 9. Juni 50 Jahre jung geworden ist, sind die Walt Disney Productions — PR-Firma der Entenhausener Duck-Steipe — ins Gerede gekommen. Die Finanziers Saul Steinberg und Kirk Kerkorian, zweifellos Strohmänner von Onkel Dagoberts Gnaden, wollen das Showspiel-Imperium des 1966 verstorbenen Movie-Magiers unter sich aufteilen. Kerkorian möchte die Disney-Filmstudios seinem „MGM/UA Entertainment“-Konzern einverleiben, während Steinberg bereit ist, Disneyland, Disneyworld und die futuristische Stadt EPCOT für runde 6 Milliarden Mark en bloc zu übernehmen. Da stehen einem doch die Federn zu Berge: wie kann man nur die Hand heissen, die einen gezeichnet hat! Onkel Dagobert, diesmal gehst du zu weit! Von der lahmen Ente Donald ist natürlich mal wieder keine Hilfe zu erwarten. Der schaut

sich immer noch im Geburtstags-Glanz seiner Jubiläums-Tournee, die ihn durch 13 amerikanische Großstädte gewirbelt hat — standesgemäß im Sonder-Jet „Duck One“. 250 000 Dollar haben die Disneys springen lassen, obwohl es ihnen ja wirklich nicht sonderlich gut geht. Aber Donald Duck ist für sie zur Goldenen Gans geworden und hat ihnen in seinen 50 Karriere-Jahren gut und gerne 400 Millionen Mark Umsatz beschert. Obgleich seit 1980, als der Rekord bei 135 Millionen Überschub stand, die Profite um nahezu 30% gefallen sind, wollte der Kon-

zern — der nun wohl Federn lassen muß — seinen Jubilar im Matrosenanzug wie in alten Technicolor-Zeiten hochleben lassen. Das paßte dem geld- und geitungssüchtigen Onkel Dagobert natürlich überhaupt nicht, zumal ihn Donald gerade erst mit der Behauptung geärgert hatte, in Texas wohne der nun wirklich reichste Mann der Welt. Onkel Dagobert hielt das zunächst für eine Ente („Wenn Du Gerüchten mehr glaubst als mir...“); doch nachdem Donald seine hässliche Behauptung auch noch an die Öffentlichkeit getragen hatte (DD-Sonder-Klatschpostille Nr. 45), brannte der Onkel darauf, seinem schadenfrohen Neffen den Schnabel zu stopfen. Im Massenblatt „Micky Maus“ (immerhin mit 530 000 Heften pro Woche meinungsbildend) lancierte er exakt an Donalds Geburtstag die pikante Story, wie Daisy als Partnerin des Herzensbrechers Don Dpmander in Tollywood für den Film entdeckt wurde und Donald sich aus Eifersucht zum Affen machte: „Der Zelluloid-Heini kann was erleben! Der schnappt mir meine Freundin nicht weg!“ Donald, der sich im Schimpansen-Kostum als Rhesus-Störfaktor negativ unter die Dreharbeiten gemischt hatte, landete versehent-

Altrünnige Disney-Animatour-arenten „die besten Disney-Filme die Disney nicht gemacht hat“. Mochte Onkel Walt in seinem Heilighum mit dem Heiligsten aufbauen — die Wäcker der Disney-Kurve — machte die besten Nachtal-Barracke zum Freudenhau, als die Disneys den Geantour wählten

lich im Zoo und Daisy absichtlich in den Armen ihres Filmpartners. Seufz!

„Wird aus den beiden das neue Traumpaar des Films?“ ließ Dagobert für das verschwenderische Bestechungsgeld von einem Kreuzer eine spekulative Schlagzeile in die von ihm kontrollierte Gazette „Film & Welt“ einrücken. Und dann nahm er sich die Disneys vor, die dem verhassten Neffen dermaßen liebdienerisch den Bürzel kraulten. Gut, ihr Vorjahresumsatz von 1,3 Milliarden Dollar war selbst nach Entenhausener Maßstäben beachtlich und nötigte dem engagierten Kapitalisten schon einigen Respekt ab. Aber das war doch wohl nicht das Verdienst von Donald, diesem Versager! Der hatte doch seit 1961 keinen Film mehr zustande gebracht, wenn man mal von einem läppischen Werbeauftritt 1966 in einem Bildungstreifen zur Feuerverhütung absieht (bei der Premiere soll ja Donald mit einem unachtsam fortgeworfenen Streichholz die leicht entflammare Filmrolle versehentlich in Brand gesetzt haben — ätz!).

Wein, mit diesem Donald war im magischen Königreich des Walt Disney wahrlich kein Hofstaat zu machen. Aber womit konnten die Disneys überhaupt noch renomieren? Seit dem „Dschungelbuch“ (1967) war ihnen doch überhaupt kein Zeichentrickfilm mehr so recht gelungen, obwohl sie immerhin seit der Erschaffung des Mickey Mouse (1928) über 700 Figuren entwickelt hatten, die nur darauf warteten, sich unter der Multiplankamera 10 000 Einzelbilder lang auszutoben. Mickey, der immerhin mit 118 Hauptrollen nach John Wayne der am meisten gefeaturete Filmstar der Welt ist, sollte zwar 1982 (dreißig Jahre nach seinem letzten Zelluloid-Auftritt) mit „Mickey's Christmas Carol“ eine neue 28-Minuten-Chance erhalten — aber wo ist der von

Fans in 47 Ländern erwartete Film geblieben? Stattdessen trieb im gleichen Jahr eine DDR-Flüchtlingsfamilie „Mit dem Wind nach Westen“ und damit wider Erwarten ins finanzielle Absicht. Der weitgehend im Computer gezeugte Sci-Fi-Film „Tron“ war visuell revolutionär, schlug aber wegen der dummen Story und der langweiligen Soundtrack-Musik von Wendy Carlos bei den Videospiel-Kids überhaupt keine Begeisterungsfunken. In der Ausreißer-Plotte „Tex“ kleckerte jugendliche Fäkalsprache über die Tonspur, während pubertäre Sex-Aktivitäten die saubere Leinwand eintrübten — „Innovationen“, die Disneys Stammpublikum in den Vorstädten scharenweise verschrecken.

Während die Gewinnmarge immer schmaler wurde, machten sich Filme wie „E.T.“ oder „Mrs. Brisby und das Geheimnis von NIMH“ aus der Werkstatt abtrünniger Disney-Animatoren breit — „die besten Disney-Filme, die Disney nicht gemacht hat“, wie die Presse hämisch vermerkte. Im Paradies der jugendfreien Volksbelustigung war Trouble, und den Erben Disneys blieb nichts anderes übrig, als notgedrungen in den sauren Apfel der Erkenntnis zu beißen und die Schamswelle etwas niedriger anzulegen — etwa unterhalb der Gürtellinie, da, wo bei einer Nixe die Schuppen anfangen: „Splash — Jungfrau am Haken“, das erste barbusige Entertainment aus dem Hause Aschenbrödel, spielte in der ersten US-Woche gleich 6,2 Millionen Dollar ein. Mochte Onkel Walt auch in seinem Tiefkühlgrab am liebsten auftauen — die Erektion der Bilanzkurve machte die triste Nachlaß-Baracke in Burbank wieder zum Freudenhaus.

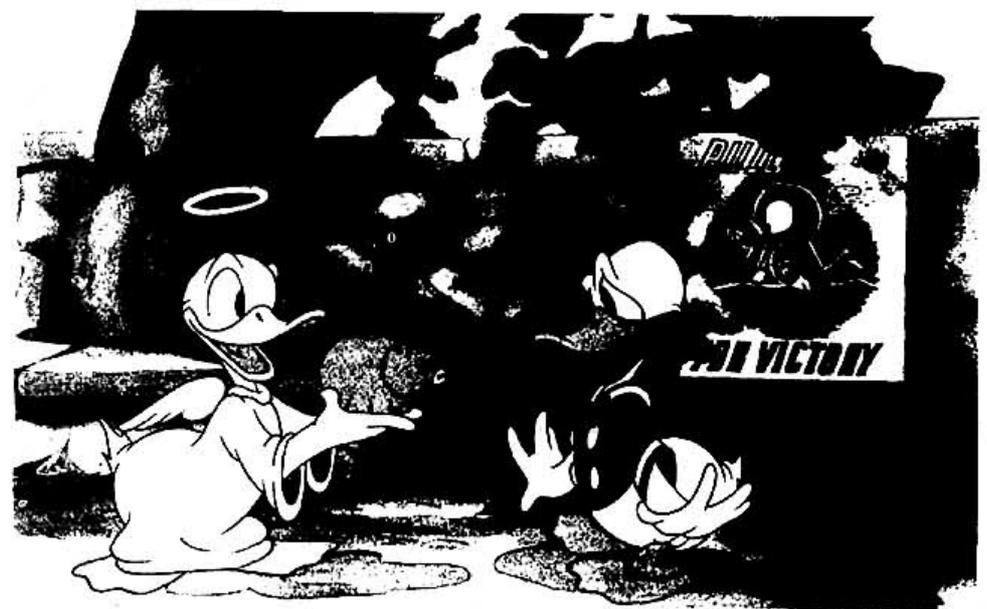
Und nun dies: drohender Aukauf und angekündigte Zersplitterung des Familienbetriebes, ganz nach Dagobertscher Unsitte, sinnentleerte Güteranzuhäufen und damit jede Animation um sich herum zu ersticken. War Dagoberts monopolkapitalistische Aktion gegen seine Erzeuger jener tragisch-tytische Fall, wo der Zauberlehrling ein Entee legt und nicht weiß, was er da am Zeichentisch ausbrütet? Hätten es die Disneys mit Dagobert Duck gar nicht erst so weit kommen lassen und schon viel eher für Ruhe im Cartoon sorgen müssen? Wird inzwischen den verfeindeten Parteien noch eine Ente Cordiale möglich sein? Knifflige Fragen, bei denen man kalte Schwimmhüte kriegen kann. Man weiß ja, daß Dagoberts Rachegefühle weit zurückgehen — bis 1971, als die Disneys in „Million Dollar Duck“ eine Ente präsentierten, die goldene Eier legen konnte. Da muß man sich mal vorstellen: Konkurrenz im eigenen Haus, dz, dz, dz, „Mich hat man ja kaum noch in Filmen verwendet“, klagte Dagobert bisweilen, während er sich entsagungsvoll im Goldstaub wälzte. „Dabei hatte ich bereits 1949 in „Letter to Santa“ einen vielbejubelten Auftritt in Vollendung. „Leute, die Geld ausgeben, sind Spießer“, sagte ich damals.

„Sie wissen nicht, wie man es genießen kann.“ Damit habe ich mir doch auf Anhieb einen tadellosen Ruf als neurotischer Spätkapitalist erworben, für den wirtschaftlicher Erfolg nur Selbstzweck ist, als Folge eines uneingeständenen Triebstaues wegen einer intensiven Retro-Fixierung auf die frühkindliche Anal-Phase. Aber wer kriegte die fabelhaften Verrie in der Weltspresse? Natürlich Donald, dieser Duck-Mäuser!

In der Tat: 1957 war das österreichische Erziehungsministerium drauf und dran, Donalds Abenteuer-Reportagen unter den Ladentisch zu verbannen. Der Grund: „Anstachelung der Jugendlichen zur Aggression, Grausamkeit und Hemmungsllosigkeit, die Überreizung der Phantasie und Irreleitung des Geschlechtslebens.“ Was wohl Daisy Duck dazu gesagt hätte? Ihr ständiges Verhalten „im Vorfeld einer Intimbeziehung“ mit Donald, ihre naive Zufriedenheit, den Anspruch zu sichern (und weiterzuschicken), brachte sie selber 1978 beim Jugendstadtrat von Helsinki in Verfall. Der wollte alle Heftchen mit dem gefiederten Paar aus den städtischen Büchereien fiedern, weil „Kalle Anka“ (so Donald mit finnischem Künstlernamen), seit 50 Jahren schon die gleiche Frau hat, ohne dieses Verhältnis zu legalisieren. Es gibt überhaupt keine normalen Familien; nur Onkel, Tanten und Neffen kommen vor. Außerdem sind die Enten alle untereinander nackt und führen einen unzulässigen „flotten“ Lebenswandel.“

Nachdem die DDR-Jugendzeitschrift „Frischer Wind“ bereits in den fünfziger Jahren vor dem Genuß von Coca-Cola gewarnt hatte, „weil dieses Getränk Substanzen enthält, die für den Kapitalismus anfällig machen“, errichtete endlich 1961 ein Leipziger Staatsanwalt gegen Donald und seine Spießgesellen einen antifaschistischen Schutzbeauftragungs-Wall. „Die Micky-Maus-Clubs“, so der Original-Ton Ost, „legen es darauf an, eine illegale Kinder- und Jugendorganisation in der DDR zu schaffen. Diese Clubs verfügen über die Personalien vieler junger Menschen in unserer Republik; Agenten und Geheimdienst-Organisationen sehen hier eine zukünftige Reserve.“

„Genug ist viel zu wenig“ (Entenhäuser Binsenweisheit): 1972 erkannte die Zeitung „La Nation“ im sozialistischen Chile Salvador Allendes: „Solange das lächelnde Gesicht Donald Ducks unschuldig durch unsere chilenischen Städte stolziert, so lange Donald Duck für Macht und kollektive Repräsentation steht, so lange können Imperialismus und Bourgeoisie ruhig schlafen.“ Denn: „Die sogenannte Reinheit in den Disney-Geschichten ist nichts als eine



intellektuelle Rechtsaußenhaltung, die klar darauf abzielt, Elemente in der Gesellschaft zu bilden, die ihrer Politik untertan sind.“ Auf sowas kann man kommen; man braucht sich ja bloß Richard Nixon mit seiner Entennase anzugucken. Außerdem hatte der ungetriebene Disney-Biograf Richard Schickel (vom konservativ geprägten „Time“-Magazin) Ähnliches festgestellt: „Disney's Imperium war eine totalitäre Vergnügungsmaschine. Diese Maschine war dazu geschaffen, die beiden wertvollsten Dinge an der Kindheit — ihre Geheimnisse und ihr stillen Momente — zu zerstören, und zwang dadurch alle, an denselben genormten Träumen teilzuhaben. Sie hat jeder kleinen, sich entwickelnden Persönlichkeit in Amerika einen Mickeymaus-Flut aufgedrückt. Kapitalistisch gesehen ist es das Werk eines Genies — kulturell ist es aber in der Hauptsache ein Horror.“

Wa, machen Sie mal Entertainment für verzogene Balger, die sich gar nicht vorstellen können, wie schwer es ein Junge im ländlichen Mittelwesten Missouri haben konnte, dem der Vater fortwährend die goldene Regel mit dem Riemen einbleut: „Wenn Jungs, die in der Großstadt heranwachsen, ein bestimmtes Alter erreichen, müssen sie diesem korrumpierenden Einfluß entzogen und der gesunden Atmosphäre des Landes zugeführt werden.“ Da verwundert es nicht, daß Disney später in seinem Haus eine private Folterkammer mit Bänken und Guillotinen für die Körpergröße von Fünfjährigen vorführte: „So empfinde ich wirklich für die kleinen Bastarde.“ „Ich war kein ganz normaler Mann“, schätzte er sich selber damals ein. „Aber Mädchen langweilen mich nun mal. Heute wie früher.“

In der Welt Walt Disneys war kein Platz für Frauen. Die gehörten zu den Kindern, in die Küche oder in die Kirche, aber nicht ins Trickatelier, wo er seine Mitarbeiter anleitete, die verquollenen anal-erotischen Fantasien seiner Blauen (Flecken) Periode von Missouri in verkläuerten Trickfilmen abzureagieren. „Er konnte stundenlang mit Hingabe über Fäkalien reden“, erinnern sich Angestellte mit Schauern. „Ständig hatte er schmutzige Witze parat und erland ferkelige Namen für Leute, die er nicht mochte.“ Anderen diktierte er schlüpfrige Witze ins Drehbuch. Und dennoch war er wie Hiller vom Sauberkeits-Fimmel besessen und verging geradezu in einer Ordnungs-Manie und dem unbedingten Willen, alles zu kontrollieren und zu dirigieren.

Ein schönes Stiefvater-Haus, was den Donald da am Zeichenbrett zeugte, Mickey hatte zwar in seinem ersten Film „Steamboat Willie“ der Minnie auch mal kess am heißen Röckchen gefummelt, doch als bald degenerierte er zu einer braven, penetrant moralischen amerikanischen Symbolfigur. Das einmal eingetuschelte Klischee des tugendhaften Helden ließ sich nicht mehr ausradieren. Disney: „Wenn wir Mickey jemanden in den Hintern (aha!) treten lassen, bekommen wir Millionen Briefe von Müttern, die uns sagen, daß wir ihren Kindern ein falsches Vorbild geben ... was kann man schon mit einem solchen Hauptdarsteller machen?“ Bereits 1931 hatte das langweilige Idiot in „The Adventure of Mickey Mouse“ „viele Freunde in der alten Scheune — Henry Horse und Carolyn Cow und Patricia Pig und Donald Duck.“ Doch erst 1934 kam die Ententeins bewegte Bild: In „The Wise Little Hen“, der Visualisierung einer Asoop-Fabel, tanzte Donald in seiner Urgestalt einen alten englischen Seemannstanz (darum auch Matrosenjacke und -mütze) und sagte zur netten Henne, die ihn artig bat, ihr beim Maispflanz zu helfen: „Wer — ich? Oh, nein! Ich hab' Bauchschmerzen.“ Er sagte es in einem Tonfall, der gar nicht so leicht zu bewerkstelligen war: „Erst die Zunge an



den Gaumen legen, dann die Zunge nach links drehen, dann die Zunge runterdrücken und anschließend mit ihr vibrieren und dabei versuchen, Worte zu bilden.“ Auf diese Weise hatte Clarence Nash, 79, damals Verkäufer und Animator für eine Milchfirma, seine Hausziege Mary nachzumachen versucht und war damit bei Amateur-Abenden angenehm aufgefallen. Ende 1933 wurde er Disneys 125. Angestellter ohne sofortigen Einsatzbereits.

Ente gut, alles gut: Nash entwickelte es zur Lebensaufgabe, dem Donald im Tonfilm ein ziegiges Timbre zu verpassen — und zwar in allen Synchronsprachen der Disney-Filme („Deutsch war am schwersten“). Art Babbitt und Dick Huemer bildeten Donald zunächst als Wüterich mit langem Hals, breitem Schnabel und gefiederten Fingern ab. Doch bereits in seinem dritten Film, „Orphans' Benefit“ (1934), war er nahezu auf sein gültiges Format geschrumpft. Nur mit dem Charakter haperte es noch etwas: Donald blökte und meckerte vor einer Schaar von wilden Waisenkindern seine Standardstanzulze „Mary Had A Little Lamb“, erntete ein Pfeifkonzert und verlor in hysterischer Manier die Nerven. Als bald war das negative Charakter-Profil komplett: faul, unehrlich, cholertisch, ekelhaft, hämisch, schrill, gemein, reizbar, bosartig, streitsüchtig. 1937 wurden ihm von seiner Kusine Della Duck drei ungetriebene Verwandte ins Haus geschickt: „Lieber Donald, ich schicke Dir Deine engelhaften Neffen Tick, Trick und Track, da ihr Vater im Krankenhaus ist. Ein Knallfrosch explodierte unter seinem Stuhl. Die Lieblinge sind so verspielt.“ Von nun an ging's bergab; Donald wurde familiär. In den frühen Mickey Mouse-Filmen war er noch die Problemfigur. Seine Wut und seine Verzweiflung aus Unfähigkeit bildeten einen interessanten Kontrast zu Micekeys Gutartigkeit. Doch mit seinem ersten Solofilm „Modern Inventions“ (1937) wandelte sich die Land-Ente zu einem vorstädtischen Mittelstands-Quacksalber. Er ist nicht mehr der freie, ehrliche Egoist, den die Kinder wegen seines beständigen Charakters des geborenen rebellischen Verlierers mochten. Er wurde zum abgeklärten bis hilflos autoritären Onkel-Typ, den seine Neffen in einer Art immer gültigem Eltern-Kind-Gegensatz traktierten. Die Jungen treten kaum als Individuen auf, sind optisch nicht sonderlich definiert und sprechen (in den Bilderbüchern) stets als Chor oder in Sätzen, die sie nacheinander vervollständigen. Soziales Problembewußtsein schien ihnen zu fehlen, ihr „antiautoritäres“ Verhalten ist allein auf Onkel Donald bezogen.

Der wurde von mitleidlosen Biografen gern als „faschistoide Kleinbürger“ attackiert, der in ständiger Angst vor der Arbeitslosigkeit lebt und aus dieser Existenzangst heraus seine groteske Machtulze entfaltet. Der reiche Onkel Dagobert setzt dieser selbstherrlichen Entfaltung des Erpels im Matrosenanzug oft genug in brutaler Manier Schranken. Die drei Neffen verleiten ihn nicht selten zur prahlerischen Selbstüberschätzung, die dann meist zu Bauchklatschern seines geschundenen Ego führt. Die Neffen fühlen mit ihm; der Onkel ist nicht nur Objekt ihrer pubertären Aggressionen, sondern letztlich doch eine Respektsperson, die sie gern zum Idol aufgebaut sehen. „Und lieg' ich dereinst auf der Bahre, dann denk an meine Gu-i-tah-re! Und gebt sie mir mit in mein Grab!“ singt Donald voller fehlgeleiteter Ambition; doch ein Schlagersänger wird er nie.

Sein unerhörtes Lied dient immerhin der „Deutschen Organisation nicht kommerzieller Anhänger des lautereren Donaldismus“ als Vereinsymme. Der 1978 von einem Hans von Storch (klapper! klapper!) initiierte Clan der Donaldianer will die Vita und Fama seines Helden erforschen und verbreiten. Im trefflich parodierten Soziologenkauerwelsch, in

kongential nachempfunderer Philologen-Semantik und im amüsant kopierten Psychologen-Jargon klopfen sie Donalds Gemütskelett breit wie eine Pecking-Ente. Gekonnt fäseln sie von der „Veronkelung im Donaldismus“, ringen um die „Problematik der Vermittlung Entenhausener Realität ins Humanuniversum“ und spekulieren, ob Donald möglicherweise „auf der Suche nach der früh verlorenen Identität“ ein Ich-Ideal entwickelt hat, „das bloßer Reflex vorgegebener Leitbilder und herrschender Werte bleibt.“ Das Werk des dem Disney-Imperium freisoziierten Zeichners Carl Barks — der Donald ab 1942 „Pirate Gold“ nach Vorlagen der Animatoren Bob Karp und Jack Hannah strichelte — zerlegte die Motiv- und Milieuforschung in den „Ur-Donaldismus“ (1942-48) des jungen und dynamischen Entenreich, den „älteren Klassizismus“ (1949-56) des Onkels im Hinterreifen und den „jüngeren Klassizismus“, den Barks nicht mehr zu verantworten hat. Während der „guten Zeichner“ (Fan-Name für Barks) Donald als eine Reflexion auf die amerikanischen Mittelstands-Alp-Traume in sachter Satire zu Papier brachte, wätscheln neuere DD-Comics normiert noch als Radau- und Action-Strips daher.

Die Donaldisten halten es mit dem Literatenwort: „Von den Werten dieser Welt wende ich mich den Enten zu, heranzukommen komischen Wesen“, das allerdings von dem französischen Philosophen Henri Bergson in seinem Essay „Lachen“ demontiert wurde: „Tiere sind ihrer wahren Natur nach nicht komisch.“ Disney wie Donaldisten projizieren menschliche Eigenschaften wie Unarten auf das beiden „menschlich“ anmutende Verhalten der Tiere. Während die Donaldisten sich einen Spaß erlauben, der auf dem Level eines geistreichen Studenten-Ulks angesiedelt ist, erklärte Disney kategorisch: „Jedes Tier hat eine eigenständige und ausgeprägte Persönlichkeit, die es zum Individuum macht.“ Die Natur wird vermenschlicht, wird zum beliebig manipulierbaren Spielmaterial arrangiert. In seinem Dokumentarfilm „Die Wüste lebt“ (1953) manipulierte er Tier- und Landschaftsaufnahmen nach musikalischen Schnittmustern, wie ja auch in seinen Trickfilmen die Abfolge der Zeichnungen nach der vorgefertigten Tonspur vorgenommen wurde.

So sehr er sich auch anstrengt, er kann Mutter Natur nicht zu dem ummodellieren, was sich seiner Meinung nach das Publikum angeblich wünscht: ein Glamour-Girl aus Hollywood.“ kritisierte die Zeitschrift „Time“ nach der Besichtigung von „The Living Desert“. „Disney hat diese perverse Art, wunderschöne Perlen aufzustöbern und sie dann wie ordinäre Murmeln zu verperlempeln“, giftete ein Kollege. „Zoologische Morbidität“, nannten manche Kritiker die manipulative Montage von Film-Material, die wild lebenden Tieren plötzlich Rollen in imaginativen Dramen zuwies: „Die Schildkröten sehen aus wie Ritter in schneidender Rüstung... die Tarantel ist unser einer Hauptdarsteller, die Schlange der andere... zusammen mit der Wespe ist das wie ein Sich-Umkreisen von Ringern.“

In seinen Zeichentrickfilmen wurden die wild lebenden Tiere zwar vermenschlicht, blieben aber doch seriöse Figuren im Überlebensdrama auf freier Wildbahn. Fast alle Haustiere hingegen degenerierten zu komischen Nummern. Donald und seine Verwandtschaft bildeten eine Mischform, ein Fabelwesen in Tiergestalt, denen menschliche Existenzen zugewilligt werden. „Aber er ist doch kein Tier“, schrien Tick, Trick und Track in einer Sequenz, als Onkel Dagobert Donald in überschaumender Wut an einen Zoo verkaufen wollte. Donald besitzt weder sonderliche Schönheit, noch wird ihm viel Respekt zuteil. Er war nicht zum Helden geboren, er posierte in frivolem Masochismus gern für Tragödien und wunderte sich bisweilen, daß alles, was er anpackte, in Komödien endete.

Den Donaldisten steckt das Kind im Mann, das Donald die Freiheit neidet, die er sich in seiner Impulsivität, Unbeherrschtheit und Unbekümmertheit oftmals nimmt, während die reale Erwachsenenwelt ihren Tribut an die Zivilisation fordert.

Die Welt mit ihm und um ihn herum ist ein Pfadfinderlager, wo sich Konflikte, Gefahren und Sorgen in cleveren Spruchblasen auflösen: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns waschen und Gefahr“ (Tick, Trick und Track); „dem Ingenieur ist nichts zu schwören“ (Daniel Düsentrüb); „Heut gehört uns die Kohldampfinsel und morgen die ganze Welt“ (Panzerknacker AG). Sprüche der 76jährigen Kunsthistorikerin Dr. Erika Fuchs, die seit Urzeiten für den Ehapo-Verlag in Stuttgart (Jahresumsatz: 200 Millionen Mark) den Disneyschen Spruchblasen eine literarisch anspruchsvolle deutsche Füllung gibt. Im 33. Jahr ihrer kreativen Verhöhnepelungen (aus der Zauberin Magica de Spell wurde „Gundel Gaukeley“, der Pfadfinder-Trupp der „Junior Woodchucks of the World“ mutierte zum „Fähnlein Fieselschweif“) mag sie durch ihre 15-Dioprien-Brille nur noch Donald Duck auf den Schnabel schauen: „Hier steh' ich wie ein Standbild aus Erz und laß' mir nicht anmerken, daß ich sehr ungerne nach altem Brauch mit meinem Schiff untergehe“, sinniert er im Jubiläums-Heft auf schwankenden Planken („Schluchz! Schluchz!“) — eben in englischen Understatement „ausdruckslos“ und „altväterlich“, wie die Donaldisten ihn in seiner Gegenwartspphase des „jüngeren Klassizismus“ charakterisiert haben. Den italienischen Kindern kommt er als

„paperino“ nach (angeblicher) Landesart heißblütig, mit überdrehter Gestik seiner vierfingrigen Hände (übrigens eine Materialsparmaßnahme der Filmzeichner, die bei den Heften und Büchern beibehalten wurde). In Dänemark quakt er als „Anders And“, in der Türkei als „Donald Amca“, dem sein reicher Onkel „Varyemaz Amca“ nicht eine Lira gönnt, wenn er mal in Ententopel in den Basar gehen möchte. Am Zuckerhut ruft man ihn „Pato Donald“; seine Neffen hören dort auf die zungenbrecherischen Namen Huguinho, Zezinho und Luisinho, was natürlich dem Trio Huey, Dewey und Louie entspricht, das genauso wie Donald unter dem habgierigen Milliardars-Onkel zu leiden hat und gelegentlich in die Falle der panzerknackenden „Beagle Boys“ gerät.

Wird Donald Jedermann nun irgendwann — nachdem die Feiern zu seinem 50. Wiegenfest so spektakulär in den Medien abgehandelt wurden — irgendeinen der neuen Zeichner bei Disney bequackeln können, ihm ein Comeback im Fernsehen oder auf Video-Disc zu beschern? Wird Onkel Dagobert das Stammhaus der Ducks dem schmöden Börsenschacher zutreiben? Ulp! — welch schrecklicher Gedanke! Oder wird — Bop! Zow! Wham! — die unentliche Geschichte von der schlecht gelaunten Quaktasche um neue, ereignisreiche Kapitel bereichert, um eine „postklassizistische Phase“, die den alten Heißsporn zur kalten Ente in kosmischer Abgeklärtheit macht? Werden die Panzerknacker eine alternative Läuterungsphase durchmachen und Dagobert Duck zur Teilspezialisierung seiner Liegenschaften und zur Nachversteuerung seiner Goldvorräte zwingen? Wird Daisy von Tollywood geheilt und Donald unter ihre Fittiche nehmen oder bleibt beider Liebe in großer Hollywood-Pose („Gone with the Duck“) unerfüllt, auf daß sich Herbert Marcuses Erkenntnis auch in Disneyland bewahrheitet: „Es ist kein Zufall, daß die große westliche Literatur nur die unglückliche Liebe feiert, daß der Tristan-Mythos zu ihrem repräsentativen Ausdruck geworden ist.“ Was wird die Zukunft bringen für den Donald und die Daisy in uns allen? Nicht mehr als einen Ententanz auf dem Vulkan? Grübel. Grübel. Seufz. Seufz.



Kinder, es war eine Schnaps-idee...

So, liebe Leute, das war's. Zwar hatte ich es bis zur letzten Ausgabe nicht geschafft, dafür sind's dieses Mal mehr Leserbriefe etc. geworden.

Leserbriefe sind weiterhin an Elke Imberger, Blücherplatz 4, 2300 Kiel

zu richten. Wenn Ihr nett sein wollt, benutzt bitte die Schreibmaschine, weißes Papier und ein gutes Farbband. Spaltenbreite 13cm (50 Anschläge), enger Zeilenabstand. Bis die Vage Duck auf

Elke.



autsch

Horst Ernst, 21-10-84

Ich möchte die werten Leser meines Artikels über die Universität Entenhausen im HD 48 darauf hinweisen, daß ich zwei Professores übersehen habe: Prof. Dr. Wunderlich aus 'Der Supermensch' (MM 2/52) und Prof. Putbus aus 'Fragwürdiger Einkauf' (MM-Beilage 14/60).

Der Volkshochschulprofessor aus MM 24/67 interessiert mich im Gegensatz zum Kollegen H. R. Hänsel (dir) nicht.

Wolle, der Tolle, Strzyz (smarter denn je):

Wer, so frage ich, erinnert sich nicht mit Schauern an jenen denkwürdigen 13. März 1982, als sich in der schönsten Stadt der BRD (hüstel, hüstel), der zukünftigen Olympiastadt Bochum eines der erschütterndsten Kapitel des lautereren Donaldismus geschrieben wurde, die Austragung des 5. Kongresses dieser unserer Organisation. Obgleich jedem Donaldisten damals mit Grauen schwante, daß mit der Abhaltung des legendären Frankfurter Kongresses Anno 1980 (leider) schon früh eine derart hohe qualitative Grenze gesetzt war, die es zukünftig leichter machen würde, Dagobert um einen Taler anzupumpen, als eine Steigerung dieses jährlichen Treffens zu erreichen, war doch manch einer der unseren baff ob dieses Absturzes in nur zwei Jahren. Einer der traurigen Höhepunkte damals war der Bericht des bierbrauenden Lehrers Peter Prietzel (der übrigens seitdem im donaldistischen Exil lebt!!) über seinen absolut untauglichen Versuch, mittels einer Unterrichtseinheit seinen Schülern Donald Duck näherzubringen. Um es kurz zu machen, die Ergriffenheit der Donaldisten war an diesem Punkt so stark, daß ein gewisser russischer Rassehund, wäre er anwesend gewesen, ob seines im Vergleich zur Zuhörerschaft geradezu ungezügelter Temperaments sich manch unliebsamen Blick zugezogen hätte.

In den wenigen Sekunden, die mir damals der Mund vor Gähnen nicht offenstand, kam mir dennoch ein Gedanke, der seitdem nicht von mir lassen wollte: Ausgehend von der zweifellos richtigen Position Prietzels bei der Donaldisierung von Kindern etwas nachzuhelfen, sagte ich mir, man müsse einfach den Zeitpunkt dieses für die kindliche Sozialisation so ungemein wichtigen Punktes früher ansetzen, mit anderen Worten: nicht erst in der Schule sondern bereits im Kinderzarten bzw. im Kinderladen muß den Kurzen das Entenhausener Universum nahegebracht werden. Vom Moment dieser Erkenntnis an war es nur noch ein kurzer Schritt zur praktischen Umsetzung derselben, bereits sechs Monate später begann ich meinen langen (und steinig) Marsch durch die Institution Kinderladen. Diese vergangenen zwei Jahre standen im Zeichen mühevoller, aber auch befriedigender Basisarbeit, hier eine Geschichte erzählen, dort einen Namen fallen lassen, hier eine bestimmte Eigenart Entenhausens erklären, dort die Charaktere der Personen erläutern usw. usw. Zwei Jahre lang immer auf dem schmalen Grad von Resignation und Hoffnung balancieren, getragen allein von der alles Überwiegenden Aussicht, die Kinder meines Kinderladens donaldisiert in die Schule entlassen zu können.

Heute, zwei Jahre später, genauer gesagt am 27. Juni, meinem 30. Geburtstag, habe ich das konkrete Ergebnis meiner Arbeit in meinen weit geöffneten Händen, die dankbar gen Himmel gestreckt sind ob des Lohnes, der mir widerfahren. Was also ist geschehen?

Es gab, wie an Geburtstagen nun mal üblich, Geschenke, und der interessierte Leser wird im Folgenden, verständnisvoll mit dem Kopf nickend, verstehen, was mir dieses so einmal wohlige Gefühl verschaffte, wenn ich jetzt einfach aufzähle, was mir die 3-6 jährigen schenkten: Es handelte sich um einen Teller mit einem aufgedruckten Bild von D. Duck, ein Tablett (Motiv: D. Duck), eine Essensunterlage (Motiv: D. Duck), zwei Tassen (Motiv: D. Duck), einen Trinkbecher (Form: D. Duck), einen Kugelschreiber (Form: D. Duck), ein Puzzle (Motiv: D. Duck), einen Kerzenständer (Motiv: D. Duck), ein selbstgebasteltes Schlagzeug (das Kind, das mir dieses Geschenk machte, besucht seitdem einen anderen Kinderladen), ein Kartenspiel (Motiv: D. Duck), drei Gummitiere (Motiv: D. Duck), einen Spielzeugfernseher (Motiv: D. Duck), zwei Kaugummibilder (Motiv: D. Duck) und einen Anstecker (Motiv: D. Duck).

Der geneigte und sicherlich zu Tränen gerührte Leser wird sich leicht vorstellen können, daß ich schlicht überwältigt war, wenn auch an dieser Stelle kritisch bemerkt werden muß, daß leider ein Wermutstropfen diesen Glückstag trübte dergestalt, daß unglücklicherweise auch die Eltern der Kinder glaubten, ihren Beitrag leisten zu müssen. Schamrot im Gesicht, aber um der Objektivität willen zitiere ich im Folgenden also einen Brief angeblich geschrieben von Daisy, der sich an diesem Tag in meinen Briefkasten verirrt: *Lieber Wolle, ein Donaldist kann nichts verheimlichen! Bis zu uns nach Disneyland (ogottogott, wie peinlich) ist es schon durchgedrungen, und als es auch mir in meine süßen Ohren kam, erschrak ich: Du, treuestes Glied in meiner Verehrergemeinde (denn Du wirst doch hoffentlich nicht diesen Trollen von Donald vorziehen) (das steht hier wirklich!) hast Probleme. Und warum? Du wirst 30 ... Aber, aber, was ist denn das schon für ein Alter? Wo doch mein Onkel Mickey (ich schwöre, ich habe mich auch bei den Eltern redlich bemüht) schon 50 wird und noch so knackig und frisch ist wie von 30 Jahren ... usw.*

Nun ja, dazu braucht ja nichts mehr gesagt werden, nichtsdestotrotz glaube ich in aller Unbescheidenheit aufgezeigt zu haben, wie sich der Donaldismus in alle Welt hinaustragen läßt, und vor allem, welche Erfolge sich erzielen lassen.

"WASSERBLAU" erstmals im Brennpunkt des Interesses

"Den Donaldismus verbreiten heißt kämpfen" (Seitz, Berlin 1984). Kämpfen, immer und immer wieder, bei allen sich bietenden Gelegenheiten Botschaften aus Entenhausen vor den staunenden Volksmassen ausbreiten. So geschehen am Nachmittag des 11.04.1984 im Hörsaal C des chemischen Instituts der Marburger Universität, wo Ehrenpräsident Walter Abriell der staunenden Fachbereichsversammlung Donaldisches vortrug.

Ausgehend von der Bedeutung der Synchrotron-Strahlung für die analytische Chemie kam der Redner nach allgemein gehaltenen Vorbemerkungen auf Wasserblau zu sprechen, jene Substanz von enormer Färbkraft, die dem Donaldisten aus WDC 201 oder TGDD 20 bekannt ist. In einem nach bester donaldischer Tradition reich bebilderten Vortrag schlug der Redner in gutturalem Bayrisch die Brücke zwischen dem Synchrotron DESY (ein Druckfehler?) und Düsentriebs Labor. Es war wohl erstmalig, daß im Rahmen eines chemischen Kolloquiums dem Donaldismus der Rang eingeräumt wurde, der ihm gebührt. Manche Zuschauer und leider auch Mitglieder der Jury waren sich der großen Bedeutung dieses Ereignisses nicht bewußt. Dies zeigte sich in der eklatanten Fehlbeurteilung der Spitzenleistung unserer Ehrenpräsidenten. Doch an dieser Stelle beginnt der wahrhaft gelebte Donaldismus:



streben und scheitern wieder streben und wieder scheitern, das ist donaldisches Prinzip. Indem Walter Abriell an diesem unvergessenen 14. April seine wissenschaftliche Karriere hinter den Zielen des lautereren Donaldismus zurückstehen ließ, bewies er ein Maß an donaldischer Lebenseinstellung, wie es bisher noch kaum in der Öffentlichkeit sichtbar wurde. Dafür gebührt diesem hervorragenden Donaldisten höchste Anerkennung.

Norbert Nordlicht



DER EHRENMITGLIEDSAUSSCHUSS DER D. O. N. A. L. D.

unter Berücksichtigung der besonderen Verdienste der ehemaligen
Präsidenten Walter Abriel bei

- der Beschleunigung des unaufhaltsamen Niedergangs der D.O.N.A.L.D.
- der Organisation machtvoller Zwischenkongresse
- den Dreharbeiten eines donaldischen Spielfilms
- der Vertiefung unserer Kenntnisse über Wasserblau



in Anerkennung der Tatsache, daß Walter Abriel eine gallertartige Substanz aus einem Klappdeckelglas verzerzt hat, wobei es sich um Pastinakenpudding gehandelt haben soll (dokumentiert in MifüMis 3/84),

hat auf seiner Sitzung in Hamburg und Großhansdorf am 14.10.84 befunden, daß

W A L T E R A B R I E L
=====

trotz Nichterscheinens auf dem Berliner Kongreß 1984 während seiner Amtszeit in hinreichendem Maße abgewirtschaftet hat und verleiht ihm hiermit und unwiderruflich die Würde einer

E H R E N P R Ä S I D E N T E D E R D. O. N. A. L. D.
=====

Der E.M.A. der D.O.N.A.L.D. :

Hans v. Storch
(Hans v. Storch)

Gangolf Seitz
(Gangolf Seitz)

Mit Stolz & Freude feile ich den DONALDISCHEN

Massen mit,
daß meine NICHT (sie ist schön wie eine →

MOOSROSE

FRANZEISKA *Nelly* ADLEIA

HORST,

am 23.11.1984 um 18⁴² Uhr, dem weiß-blauen Himmel auf
Erden erblickt hat! (TUSCH)



Bär Buddy Bimstein Beykirch...

Neue Erkenntnisse über die von DONALD DUCK beschworene Seeschlange

Meine Überlegungen beziehen sich auf die uns bekannte Geschichte "Donald Duck, der Schlangenbeschwörer" aus MMS Nr.23 bzw. TGDD Nr.5! Wir wissen, daß diese Seeschlange Vegetarier ist, denn sonst hätte sie Donald gefressen.



Wir wissen auch, daß dieses Geschöpf sowohl in Süßwasser wie auch in Salzwasser leben kann; somit über einen sehr anpassungsfähigen Metabolismus verfügt, denn Dagoberths Schiff "Krösus" hat sie offenbar im Meer (Ozean) sich gegriffen. Sechs Fässer Pfeffer machen ihr zwar



gehörig zu schaffen, doch die Seeschlange säuft daraufhin den ganzen Kratersee aus, und wengleich sie benommen ist und eigentümliche Gasblasen ausstößt,



so ist die Seeschlange noch immer durstig und kriecht ins Meer. Dabei fällt auf, daß sie die "Krösus" mitnimmt. Nach der schweren "Pfefferniederlage" durch TTT ist sie sichtlich geschwächt, doch die schwere Last des Schiffes mit sich nehmend, ist daraus zu folgern, daß sie eine besondere Vorliebe für Schiffe hat. --- Nach meinem Wissen hat man seither von der Seeschlange nichts mehr gehört.

Die Scharfsicht prophetischer Natur von TTT läßt den Verdacht der Vermehrung von Seeschlangen im Entenhäuser Universum aufkommen, wobei hier nicht geklärt werden kann, ob diese Wesen ein- oder zweigeschlechtlich sind.



Es will mir scheinen, daß ein Abkömmling unserer lieben und musikalischen Seeschlange unlängst in der Karibik gesichtet wurde; - und nicht nur das; --- es scheint sich um einen direkten Nachfahren bisher behandelter Kreatur zu drehen. Diese neu entdeckte Seeschlange ist im Wuchs wesentlich kleiner als die "TGDD 5-Seeschlange", doch sie weist eine große Ähnlichkeit nach zu ihren Vorvätern.

Auch ist sie Vegetarier und der wissenschaftliche Begriff ist "Aurosaurus". Genau das sollte uns eigentlich zu denken geben, da mir "Auro" als Anlehnung an aurus erscheint (Aurus = lat. Gold)

Äh, ehe ich es vergesse, - die neuentdeckte Seeschlange ist verzeichnet in MM 21/84! Zunächst sei mir ein Abbildungsvergleich der beiden Seeschlangen gestattet, um zu demonstrieren, daß die Ähnlichkeit der beiden nicht aus der Luft gegriffen ist!



Und hier zum Vergleich das Aussehen der neuen Seeschlange, des Kindes.



Und daß es sich um das Kind der uns bekannten Seeschlange handelt, dazu mag ein einziger Größenvergleich reichen.



Zu *BBB* Beykirchs "Neueste Erkenntnisse über die von Donald Duck beschworene Seeschlange!" liegt der folgende gutachterliche Kommentar von Stefan Meakle vor:

Es ist gewiß zu begrüßen, daß die Erforschung des Entenhausener Kosmos in der letzten Zeit so gewaltige Fortschritte gemacht hat. Freilich ist die Gefahr groß, daß einer derart rasanten Entwicklung

groß, daß bei einer derart rasanten Entwicklung Vermutungen allzu leicht als gesicherte Tatsachen betrachtet werden und dadurch die spätere Forschung mehr behindert als gefördert wird. Ein solcher Fall liegt m.E. in dem Artikel "Neueste Erkenntnisse (!) über die von Donald Duck beschworene Seeschlange!" vor. Hier wird evident Richtiges so mit überaus Unbewiesenem vermischt, daß die Versuchung groß ist, die Ergebnisse des ganzen Artikels für unbestreitbar zu halten.

Im Einzelnen: Zweifellos ist es richtig, daß die Seeschlange in Süß- und Salzwasser leben kann; auch "daß sie eine besondere Vorliebe für Schiffe hat", liegt auf der Hand. Aus der Bemerkung: "Irgendwo muß so ein Tier doch ein Nest haben." auf die "Vermehrung von Seeschlangen im Entenhausener Universum" zu schließen, ist zwar ein hübscher Gedanke, aber deshalb nicht ganz richtig, weil TTT noch kurz vorher der Ansicht waren: "Ich denke, Seeschlangen gibt's nicht.", so daß sie über deren Fortpflanzung ebenso auf Vermutungen angewiesen sind wie der Leser; hier von "Scharfsinn prophetischer Natur" zu sprechen, scheint mir übertrieben. Vollends fragwürdig ist freilich die erste "Erkenntnis" Beykirchs: "Wir wissen, daß diese Seeschlange Vegetarier ist, denn sonst hätte sie Donald gefressen." Wissen wir das wirklich? Was wir wissen, ist folgendes: Die Schlange taucht, angelockt von Donalds Flötenspiel, auf, erblickt ihn und fängt ihn ein, als er zu fliehen versucht. Sie läßt ihn aber nicht deshalb wieder los, weil sie kein Fleisch frißt, sondern weil er wieder auf seiner Flöte zu spielen beginnt. Das schließt zwar nicht aus, daß sie Vegetarier ist, als Beweis dafür kann es jedoch gewiß nicht betrachtet werden. Darüberhinaus scheint ihre Gebärde, als sie Donald zum dritten Mal an seiner Flucht hindern will (wobei sie die Pfeifferflöte schluckt), klar darauf hinzuweisen, daß sie ihn jetzt zu fressen beabsichtigt:

Ist diese Beobachtung richtig, so handelt es sich bei der Seeschlange just um einen Fleischfresser. Wissen können wir das freilich nicht; dazu verfügen wir noch über zu wenig Material.

Wie sieht es nun mit den "Erkenntnissen" aus, die Beykirch bezüglich der nahen Verwandtschaft dieser Schlange mit der Seeschlange aus MM Nr.21/1984 vorlegt? Sehr gut ist der Hinweis auf den Namen "Auro-saurus", der auf eine gewissen Vorliebe der Schlange für Gold hindeuten könnte. Weiterhin ist unbestreitbar, daß sich die beiden Reptilien außerordentlich ähnlich sehen. Es gilt aber zu bedenken, daß Schlangen einander ganz allgemein stark ähneln; man vergleiche nur die zahlreichen verschiedenen Land-schlangenarten, die in der "Schlangenbeschwörer"-Geschichte vorkommen: die Parkschlangen, die - je denfalls vom Laien - nur aufgrund ihrer Färbung verschiedenen Arten zugeordnet werden können, gleichen sehr den beiden Schlangen, die Donald später in der Bucht beschwört; auch die Klapperschlangen, von denen Donald "träumt", sind von ihnen kaum zu unterscheiden. Über die Beweiskraft des Größenvergleichs zwischen den beiden Seeschlangen müssen wohl keine Worte verloren werden. Übrig bleibt noch Beykirchs Bemerkung, beide seien Vegetarier. Diese wäre immerhin ein starker Hinweis. Nach den oben angestellten Überlegungen muß diese Übereinstimmung jedoch zumindest als unbewiesen betrachtet werden, ja - wer sich der These anschließt, daß die Seeschlange Donald beim dritten Fluchtversuch verschlingen wollte und also kein Vegetarier ist, muß gerade in diesem Punkt den schärfsten Einwand gegen die von Beykirch vermutete Verwandtschaft sehen.

Um es deutlich zu sagen: Die Beobachtungen und Schlüsse Beykirchs sind durchaus scharfsinnig und können nicht widerlegt werden. Sie stehen jedoch auf zu schwachen Beinen, als daß sie als gesicherte Erkenntnisse gelten könnten. Wer sich weiter mit dem Phänomen der Seeschlangen im Entenhausener Kosmos befaßt, sollte Beykirchs Ergebnisse nicht unhinterfragt benutzen.



Weitere BARKS-Veröffentlichungen in den holländischen Albenreihen

De beste verhalen van DONALD DUCK No.36

1. De Schrik van de Rivier! (28 Seiten)
DDOS 108 The Terror of the River!
2. Het Geheim van Hondorica (24 Seiten)
DD 46 Secret of Hondorica

De beste verhalen van DONALD DUCK No.37

1. De magische Zandloper (28 Seiten)
DDOS 291 The Magic Hourglass
2. Het bevroren Goud (24 Seiten)
DDOS 62 Frozen Gold

De beste verhalen van DONALD DUCK No.38

1. "De goede oude Tijd" (28 Seiten)
DDOS 328 In Old California
2. Donald Duck Super Bom (8 Seiten)
Cheerio Giveaway 1947
Donald Duck's Atom Bomb
3. Donald Duck (10 Seiten) WDC 68

De beste verhalen van DONALD DUCK No.39

1. Monsterlijke Maskerade (31 1/2 Seiten!!!!)
DD 26 Trick or Treat (23 Seiten)
Das Holland-Album bringt 8 1/2 unveröffentliche Seiten!
2. Donald Duck (1 Seite) DD 26/1
3. Donald Duck (10 Seiten) WDC 189
4. Kwik, Kwek & Kwak 'n geestig Feest! (9 Seiten)
DD 26 Hobblin' Goblins

Für all jene, die noch händeringend die Geschichte "Donald Duck rat einmal" aus MICKY MAUS SONDERHEFT 8 suchen gibt es an dieser Stelle schon einen wichtigen Hinweis. Das um die Weihnachtszeit erscheinende DONALD DUCK Album 41 wird diese Geschichte (Originaltitel: You Can't Guess) enthalten. Im selben Album wird auch die Geschichte "The Golden Christmas Tree" (DDOS 203) abgedruckt werden. Die Preistreiber bei MMSH 8 werden dann eine geringere Nachfrage zu verzeichnen haben.

Nun zu den Dagobert Alben

OOM DAGOBERT - avonturen van een steenrijke eend No.23

1. Het Eiland der Verstening (29 1/4 Seiten!!!)
US 8 "The Mysterious Unfinished Invention" (28 S.)
Die Holl. Version enthält 1 1/4 unveröff. Seiten
2. Oom Dagobert (3/4 Seite) US 21/2
3. Het Huis der Gruwelen (24 Seiten)
US 63 House of Haunts

OOM DAGOBERT - avonturen van een steenrijke eend No.24

1. Het Geheim van Atlantis (32 Seiten)
US 5 "Secret of Atlantis"
2. Oom Dagobert (10 Seiten)
US 33 Bongo on the Congo
3. Oom Dagobert en de tamme Tijger (10 Seiten)
US 9 The Tuckered Tiger



Die besten Geschichten mit DONALD DUCK (Klassik Alb. 1)

- Donald Duck: Der große Fang (10 Seiten)
WDC 218 s.a.MM 35/59 u.TGDD 25
Donald Duck: Ferienarbeit (10 Seiten)
WDC 200 s.a.MM 28/57 u.TGDD 21
Donald Duck: Pflanzenfimmel (10 Seiten)
WDC 214 s.a.MM 26/59 u.TGDD 25
Daniel Düsentrieb: Roland, der Roboter (4 Seiten)
US 20 s.a.MM 8/69
Donald Duck: Der freie Lauf der Phantasie (10 Seiten)
WDC 199 s.a.MM 1/58 u.TGDD 20
Der Band enthält ferner die erste BARKS-Biografie von EHAPA sowie die seltene Lithografie "Wanderers of Wonderlands" aus dem Scrooge-Celestial Arts-Buch.
Ein besonderer Dank an Dorit Kinkel vom EHAPA-Verlag:



BARKS-Veröffentlichungen in den MICKY MAUS-Heften 1 bis 26 (1. Halbjahr 1984) sowie 27-39
Nachdem die Nostalgoofy-Barks-Reihe im GOOFY-Heft mit Ausgabe 8/1984 eingestellt wurde, finden wir nunmehr wieder verstärkt BARKS-10-Seiten-Geschichten in der MICKY MAUS.

- 3 Daniel Düsentrieb: Wellensalat (7 Seiten)
GG 1047 Milktime Melodies s.a.MM 25/61
- 15 Donald Duck: Der Frühjahrsputz (10 Seiten)
WDC 213 s.a.MM 17/59 u. TGDD 24
- 20 Donald Duck: Die fleißigen Ameisen (10 Seiten)
WDC 170 s.a.MM 9/55 u.TGDD 13
- 22 Donald Duck: Der große Regen (10 Seiten)
WDC 202 s.a.MM 8/58 u. TGDD 20
- 27 Donald Duck: Die Bewährung (10 Seiten)
WDC 206 s.a.MM 29/58 u. TGDD 21
- 30 Donald Duck: Das Strandfest (10 Seiten)
WDC 224 s.a.MM 25/60 u. TGDD 26
- 32 Donald Duck: Erntesege (10 Seiten)
WDC 205 s.a.MM 35/58 u. TGDD 22
- 34 Donald Duck: Der große Kampf (10 Seiten)
WDC 207 s.a.MM 24/59 u. TGDD 25
- 36 Donald Duck: Verhängnisvolle Verwechslung (10 S.)
WDC 201 s.a.MM 21/58 u. TGDD 20
- 39 Donald Duck: Der schönste Finderlohn (10 Seiten)
WDC 63 s.a.MM 46/58 u. TGDD 22

In den Heften 40-42/1984 wird die Geschichte "Der güldene Wasserfall" aus MICKYVISION 6/1964 nachgedruckt. Man muß sich das inzwischen recht teuer gewordene MICKYVISION-Heft also nicht mehr unbedingt zulegen.

BARKS-Veröffentlichungen in den TOLLSTEN GESCHICHTEN VON DONALD DUCK (TGDD)

- 78 Die Macht der Töne (24 Seiten)
DDOS 263 Land of the Totem Poles s.a.DoDu 1
EHAPA-Erstveröffentlichung (Fuchs-Text!)
Das Wiesenfest (10 Seiten) s.a.MM 42/58
US 9 The Tuckered Tiger
Kampf der Drachen (6 1/2 Seiten) WDC 42
EHAPA-Erstveröffentlichung, leider 1/2 S. gek.
Der zweitreichste Mann der Welt (20 Seiten)
US 15 The Second-Richest Duck s.a.MM 10-12/61
- 79 Die magische Sanduhr (28 Seiten)
DDOS 291 The Magic Hourglass s.a.DoDu 2
EHAPA-Erstveröffentlichung (Fuchs-Text!)
Die Quizsendung (5 3/4 Seiten)
US16 s.a.MM 43/58
Die Geldgeiß (6 Seiten)
US 36 Money Bag Goat s.a.MM 2/63
Der Regatta-Spezialist (4 Seiten)
US 27 His Handy Andy s.a.MM 28/61
Das große Ölgeschäft (17 Seiten)
US 30 Pipeline to Danger s.a.MM 18-21/61 u. DaDu 1

BARKS-Veröffentlichungen im GOOFY-Heft 1 bis 8/1984

- 1 Donald Duck als Feuerwehrmann (10 Seiten)
WDC 86 s.a.MM 2/51 u.TGDD 10 u.WDGB 1
 - 2 Donald Duck: Der Fachmann (10 Seiten)
WDC 66 s.a.MM 49/58 u.TGDD 23
 - 3 Donald Duck: Eine Schreckensnacht (10 Seiten)
WDC 89 s.a.MM 8/55 u.TGDD 14
 - 4 Donald Duck: Ein kleines Mißgeschick (10 Seiten)
WDC 204 s.a.MM 9/58 u.TGDD 20
 - 5 Donald Duck: Die Ritter von Quakenstein (10 Seiten)
WDC 154 s.a.MM 4/54 u.TGDD 8
 - 6 Donald Duck: Die Zugkatastrophe (10 Seiten)
WDC 195 s.a.MM 18/57 u.TGDD 19
 - 7 Donald Duck: Kein Meister fällt vom Himmel (10 S.)
WDC 210 s.a.MM 10/59 u.TGDD 23
 - 8 Donald Duck: Die olympische Idee (10 Seiten)
WDC 188 s.a.MM 2/57 u.TGDD 17
- Zum Geburtstag viel Glück, DONALD! (Album)
Donald Duck: Die Prüfung (10 Seiten)
WDC 187 s.a.MM 6/58 u.TGDD 21



In seinem interessanten Beitrag "Kopisten am Werk" (HD 21 f.) zeigte Beomund von Hunsoldstein, wie die Werke des verehrten Chronisten und Haus-Malers der Familie Duck, Carl Barks, zur Aufzeichnung der weiteren Historie dieser angesehenen Entenhausener Sippe wiederverwendet wurden. Recycling würde man das heute wohl nennen. So sollte man dieses gewiß nicht beispielhafte Vorgehen der Imitatoren auch nicht pauschal verurteilen, diente es doch dem selbstlosen Zweck der größeren Verbreitung des Ruhmes und der Taten unseres Ehrenmitgliedes Donald (doch unsa härter muß unser Urteil ausfallen, sollten sich die Täter dabei der vulgären Geschichtsfälschung schuldig gemacht haben!!!) Die herausragende Stellung, die Carl Barks in der Geschichtsschreibung und -forschung Entenhausens einnimmt, wird durch diese Versuche einer Stilnachahmung bis hin zur Identität nur unterstrichen. Barks ist es in nahezu unerreichlicher Weise geglückt, die Ausdrucksstärke und Vitalität Donalds aufs Blatt zu bannen. Dies dürfte auch der Grund sein, warum er nicht nur von Disney-Zeichnern als großes Vorbild verehrt wurde und wird, sondern auch Zeichner zur Nachahmung des Entenhausener Universums haben.

Ich möchte hier nun im folgenden an einigen Beispielen zeigen, wie der Barks'sche Genius über den Atlantik hinweg Comiczeichner in ihrem Schaffen daran inspiriert hat, daß die Nähe zum Plagiat direkt greifbar ist. Doch: Plagiat oder Hommage an Carl Barks, dies sollte jeweils im Einzelfall entschieden werden, und ein jeder denke sich seinen Teil dazu.

Links die Originale von Carls Barks, rechts die Werke "im Geiste des Meisters", um es vornehm auszudrücken.

Abb. 1 aus:
Donald Duck
"Der goldene Helm"
von Carl Barks

Abb. 2 aus:
Spirou
"Le Retour du Rhinocéros"
von André Franquin

Abb. 3 aus:
Donald Duck
"Donald als Feuerwehrmann"
von Carl Barks

Abb. 4 aus:
Nick Kratterton
"Der Blinddarm des Geheimagenten"
von Manfred Schmidt

Abb. 5 aus:
Donald Duck
"Der Schlangenschwörer"
von Carl Barks

Abb. 6 aus:
Asiérie
"L'épée du Hannibal"
von Albert Uderzo

Abb. 7 aus:
Donald Duck
"Der Schlangenschwörer"
von Carl Barks

Abb. 8 aus:
Achille Talon (Albert Enzian)
"L'inouvable Achille Talon"
von Greg (Michel Regnier)

Abb. 9 aus:
Donald Duck
"Der Eilbrief"
von Carl Barks

Abb. 10 aus:
Marsupilami
"Marsupilami et le Champion des Journaux d'Aventures"
von André Franquin

Des weiteren sei hier die beispiellose Kopistenartigkeit eines deutschen Comiczeichners angeprangert, dessen Name zu unbedeutend ist, als daß er dem Dunkel des Erst-garnicht-vergessen-werden-könnens entrissen werden sollte.

Abb. 11 aus:
Donald Duck
"Familie Duck auf Ferienfahrt"
von Carl Barks

Abb. 12 aus:
Reino
"Das Vermächtnis des Kublai Khan"
von ...

Dies ist der Stein, der ins Wasser geworfen wird. Möge er im Wasser der Duck-Forschung seine Kreise ziehen.

Buckhard Ihms
PINKELADICH

WALT DISNEY'S



Abb.1



Abb.2



Abb.4



Abb.3



Abb.5



Abb.6

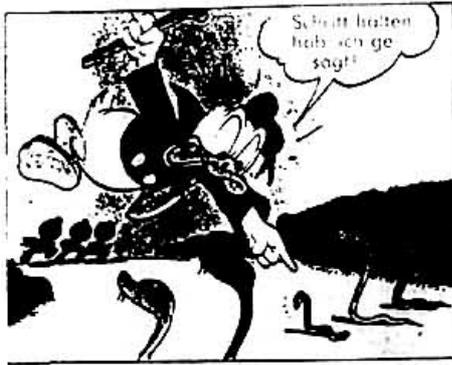


Abb. 7



Abb.9



Abb. 11



Abb.8

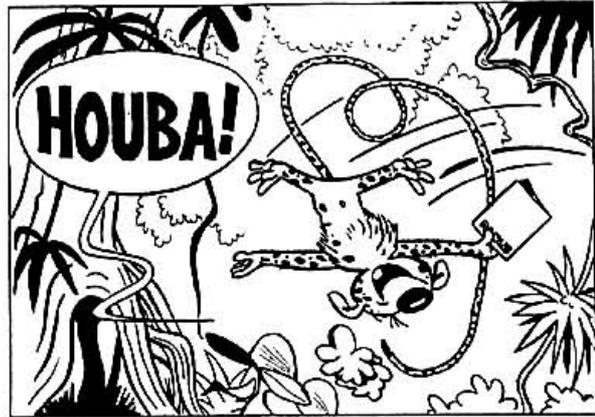


Abb.10



Abb.12

**NACHTRAG
BARKS-Veröffentlichungen**

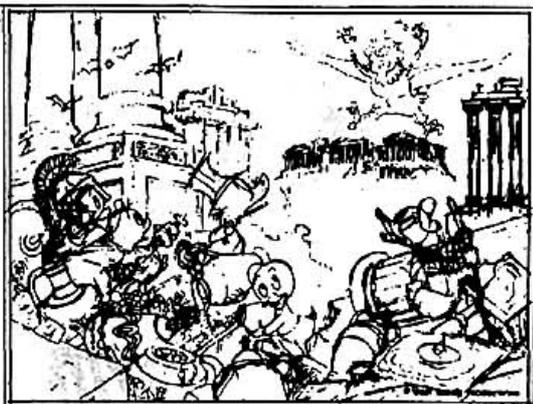
TOLLSTE BESCHICHTEN VON DONALD DUCK

- 80 Vor Neugier wird gewarnt (24 Seiten)
- DDCS 375 In Ancient Persia
- EHAPA-Erstveröffentlichung(Fuchs-Text!)
- Test am Graupelpaß (10 Seiten)
- WDC 125
- EHAPA-Erstveröffentlichung(Fuchs-Text!)
- Im Lande der Zwergindianer (27 Seiten)
- US 18 Land of the Pygmy Indians
- s.a.MX 52/61-1/62

Rechtzeitig zur Frankfurter Buchmesse hat EHAPA einen weiteren Knüller auf den Markt gebracht! Zwei große DONALD DUCK-Hardcover Alben, deren Inhalt identisch ist mit den seinerzeit bei MELZER erschienenen "ICH, DONALD DUCK 1+2". Die EHAPA-Ausgabe wurde indes von keiner geringeren als Frau Dr. Erika Fuchs getextet! Die inzwischen schon zu korrenden Preisen gehandelten MELZER-Ausgaben dürften somit bald nur noch Altpapierwert haben. Der Preis der EHAPA-Ausgabe stand bei Redaktionsschluß dieser Übersicht noch nicht fest, dürfte aber niedriger liegen als bei der MELZER-Zweitauflage der DAGOBERT, MICKY und GOOFY Ausgaben (etwa 25,-DM Endpreis pro Band).

Auch im UNIPART-Verlag ist ein weiterer Disney-Band erschienen. Das Buch trägt den Titel "DONALD DUCK - Eine Ente wie du und ich" und beinhaltet die Lebensgeschichte von Donald Duck in insgesamt 17 Kapiteln. Es handelt sich bei diesem Band um ein Textbuch, das allerdings mit zahlreichen Illustrationen zu den einzelnen Kapiteln versehen ist. Viele dieser Illustrationen basieren auf Barks-Zeichnungen, die allerdings z.T. lieblos nachgezeichnet wurden. Viele Abbildungen stammen auch aus Donald-Trickfilmen. Abschluß dieses Bandes mit dem Untertitel bildet die Tony Strobl-Geschichte "Das ist dein Leben, DONALD DUCK" bei der es sich um einen Nachdruck der Micky Maus-Beilage 33-39/1962 handelt. Besonders interessant an diesem Abdruck ist die Tatsache, daß hier, im Gegensatz zur MM-Beilage, die Düsentrieb-Sequenz aus WDC 141 vollständig enthalten ist. Bekanntlich hat Strobl das Barks'sche Script zu diesem Teil ohne nennenswerte Änderungen übernommen. Für reine Comic-Fans ist dieser 14,80DM teure Band sicherlich nicht von all zu großem Interesse. In der Sammlung eines interessierten Disney-Fans sollte diese Ausgabe jedoch in keinem Falle fehlen.

Planungen laufen auch bezüglich einer Weihnachts-Barks-Ausgabe, die dem Vernehmen nach jedoch nicht bei EHAPA erscheinen soll. Besonderer Leckerbissen für Barks-Fans wird dabei der Nachdruck der längst überfälligen Geschichte aus MICKY MAUS SONDERHEFT 8 ("Donald Duck, rat einmal") sein. Die Texte werden auf jeden Fall Original-Fuchs-Ton bleiben. Weiteres war noch nicht zu erfahren. Aber man soll ja auch nicht unbedingt alle Überraschungen vorwegnehmen.



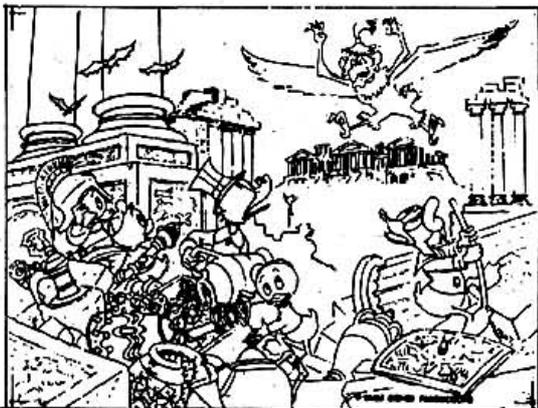
SPLITTER ist ein neues, professionell aufgemachtes Comic-Magazin auf unsinnig gutem Papier, und enthält neben Abenteuercomics einen umfangreichen redaktionellen Teil.

"Ein Oscar

für Donald" von Wolfgang J. Fuchs in Heft 1 gibt so viel her, wie ein drei Seiten langer Artikel über Donalds fünfzigsten Geburtstag mit ziemlich großen Abbildungen und nicht besonders kleiner Schrift halt hergeben kann.

Die nächste Ausgabe fängt schon gleich mit einem Donald-Duck-Cover an, das "Jörg Drühl", ein bisher unbekannter Zeichner" gestaltet hat. Dazu gibt es dann einen inhaltlich zuverlässigen Artikel (8 Seiten) von Wolfgang Fuchs über die Barks-Ölbilder. Die Bildauswahl ist allerdings enttäuschend (die meisten der neun schwarzweiß abgebildeten Gemälde sind schon seit Jahren bekannt, dabei enthielte der für viele unerschwingliche Bildband "The Fine Art of Walt Disney's Donald Duck" noch jede Menge andere). Das Vorwort aber ist ein Meisterstück ("veröffentlichen wir zum ersten [...] Mal in Deutschland die [...] berühmten Ölgemälde von Carl Barks"). Und die Beteuerung, alle im Heft besprochenen Comics seien über Jürgens Comic Shop zu beziehen, ist ohne Zweifel sehr erfreulich, für wen auch immer. Splitter, das Comic-Journal für Erwachsene, Nr 1 (Frühjahr 1984)

und Nr 2
(Sommer 1984)
je 7,80 DM +
1,- DM Porto,
Abo (4 Hefte)
30,- DM. Herausgegeben
von Jürgens
Comic Shop,
Gollierstraße
16, 8000 München 2, Post-
giro 238 067-
803 München.



Dann gibt es auch wieder ein paar neue Bücher zu vermelden:

Achim Schnurrer / Riccardo Rinaldi: DIE KUNST DER COMICS

Carlsen Verlag, Reinbek bei Hamburg 1984
108 Seiten; 20,- DM

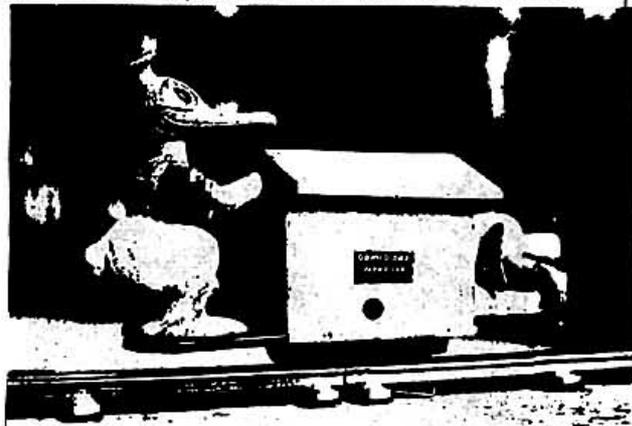
Ein bis auf die Titelseite schwarzweißer Ausstellungskatalog mit 12 Seiten Werbung und 10 Seiten über die Disney-Comics: "Das Disney-Imperium - Zum Beispiel Donald Duck" von Achim Schnurrer, und ein 1974 entstandenes Carl-Barks-Interview von Carlo Chendi. Das Interview ist identisch mit dem, das im Barks Collector 25/26 abgedruckt und dort einem "Chantal" zugeschrieben wurde. Achim Schnurrers Beitrag stimmt weitgehend mit dessen Donald-Duck-Artikel aus Comic Forum 23 (siehe HD 46) überein, die Illustrationen der Buchausgabe sind aber weit besser. Ein Textvergleich ist zumindest in der Hinsicht interessant, als sich der geheimnisvolle "Cara", dessen Zeichenkünste Schnurrer in Comic Forum so gelobt hatte, als Druckfehler erweist: gemeint war Romano Scarpa! Man kann hier auch nachlesen, was Carl Barks wirklich über die italienischen Disney-Zeichner gesagt hat; das liest sich doch etwas anders als in Comic Forum.

Jörg-Peter Storm: DONALD DUCK "LIVE" Fricke Verlag, Frankfurt a. M. 1984 88 Seiten; 19,80 DM



Eine ausführliche Besprechung könnte leicht länger werden als der gesamte in diesem Buch enthaltene Text. Sonst gibt es gegen diesen Bildband über Donald-Duck-Spielzeug, -Werbung und -Gebrauchsgegenstände eigentlich wenig einzuwenden. Woher und wie

alt die Sachen sind, steht so gut wie nie dabei. Ein beschreibendes ("Kochtopf") oder kommentierendes Wort ("Volltreffer", zu einer Verpackung mit der vielversprechenden Aufschrift '25 Wasserbomben') ist meist schon alles. Die ca. 140 Farbfotos selbst sind aber



recht hübsch. Allenfalls hätte man manchen Dingen etwas weniger Platz einräumen können (der aufblasbare Donald aus Abbildung 118 taugt bestenfalls für die Geisterbahn, anderen mehr (Abb. 37, ein liebevoll gestaltetes Donald-Duck-Spielzeugauto von Politoys, geht im Buch ziemlich unter).

Für den Hinweis auf und die leihweise Überlassung von "Donald Duck 'live'" ist Ernst Horst zu danken.



Abschließend befragten wir noch den Mann, der es am besten wissen müßte, nach seinem Urteil über das Buch. Hier die Antwort:





Einige Nachträge zur Liste der Comicläden in Paris (HD 46) schickte HD-Leser Guy Bleude:

"Temps Future existiert seit Anfang September nicht mehr. An fast gleicher Stelle hat allerdings ein neuer Laden eröffnet:

Album
(Comics/Video)
6, rue Dante (5e)

auch

60, rue Mr Le Prince (6e)

Auch das Comiquantiquariat
Lutèce

hat in der Nähe des ersten einen zweiten, auf Neuerscheinungen spezialisierten Laden eröffnet:
29, rue Monge (5e)

Dem Autor der Liste in Heft 46 scheint entgangen zu sein, daß es vom Dupuis-Geschäft bis zur rue Dante keine 50 Meter sind."

**WIRKLICH SONDERBAR... DABEI HABE
ICH DIE BIBLIOTHEK DOCH ERST
1910 AUFGERÄUMT!**



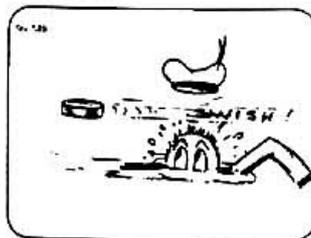
- Stefan Schmidt -

Ab und zu gibt es eine Zeitschrift, in der etwas steht, was man noch nach Jahren immer mal wieder liest oder nachschlägt.

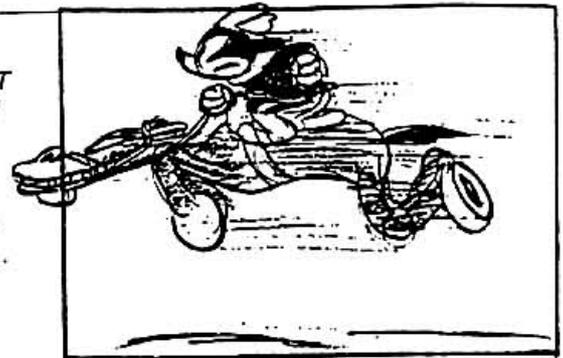
NEMO 6

könnte so ein Heft werden. Zwar ist das dort abgedruckte Floyd-Gottfredson-Interview von Tom Andrae in bearbeiteter Fassung auch schon anderswo erschienen, doch die insgesamt 18 Seiten über Gottfredson und den Micky-Maus-Zeitungsstrip enthalten außerdem noch eine Reihe seltener Disney- und Nicht-Disney-Illustrationen sowie eine ausführliche, vielleicht an manchen Stellen immer noch ungenaue, aber ganz bestimmt brauchbare Übersicht über Inhalt und Autoren des Micky-Zeitungsstrips von 1930 bis heute.

STORYBOARDZEICHNUNG
VON CARL BARKS ZUM
FILM "HOCKEY CHAMP"
(1939)



"NORTHWEST
MOUNTED": ALS
DER SHERIFF
VON BULLET
VALLEY NOCH
MÄUSEOHREN
HATTE...

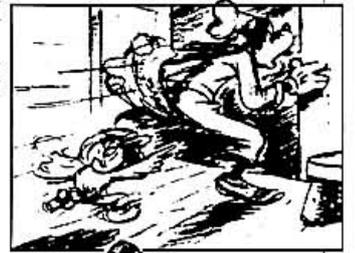
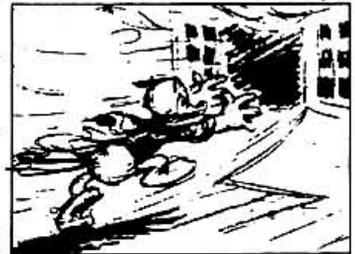
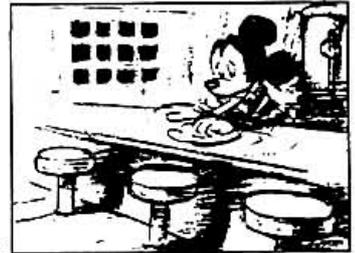


AUS DEM
STORYBOARD
ZU "MORGAN'S
GHOST"

Die Augen werden immer runder, denn sie sehen ein Wunder. Auf dem Titelfoto zu NEMO 7

sind zwei Personen gerade dabei, ein anscheinend sehr lustiges Buch (es stammt von Carl Barks!) durchzublättern. Der eine ist -schon wieder?- Floyd Gottfredson. Am Lautesten aber lacht der andere, und das ist Carl Barks himself! Es läßt sich nicht so einfach beschreiben, was auf 27 Innenseiten dieser "Carl Barks Tribute Issue" sonst noch alles erhalten ist. Das gemeinsame Interview von Barks und Gottfredson, mit dem die Reihe der Beiträge eröffnet wird, wäre ja allein schon interessant genug gewesen. Es folgen ein Artikel über die Weihnachtsgeschichten von Carl Barks und, auf zwei Seiten, eine Art Barks-Autobiografie, die aus Briefausschnitten zusammengestellt wurde. In einem vierten Beitrag vergleicht Tom Andrae ein unlängst in den Disney-Archiven wiederentdecktes Barks-Storyboard zu einem nie verwirklichten Micky-Maus-Film, "Northwest Mounted", mit dem späteren Comic "The Sheriff of Bullet Valley". Den Abschluß bildet ein Interview mit Bruce Hamilton über die Disney-Buchausgaben von Another Rainbow Publishing. Aus dieser Quelle stammt auch die erstaunliche Menge unveröffentlichter Bilder, die das Heft enthält: unter anderem 4 Seiten Storyboardzeichnungen zu "Morgan's Ghost", der Vorlage zum ersten Donald-Duck-Comic von Barks, "Pirate's Gold"; das Ölbild "An Embarrassment of Riches" samt drei Vorstudien in Farbe; und das neue Titelbild zu "The Mummy's King" in einer Kolorierung von Barks. Und wer wissen möchte, wie Carl Barks mit einem Donald-Duck-Schlips aussieht, sollte schnell Seite 35 aufschlagen... Seit "Panels" 2 hat es sicher kein derartig schönes Heft über Barke mehr gegeben.

Nemo, the classic comics library, 196 West Haviland Lane, Stamford, Connecticut 06903, USA. Nr 6 (April 1984) \$ 4,25; Nr 7 (Juni 1984) \$ 4,50; Abo (6 Hefte) \$ 19,50 (Auslandspreise inclusive Versand) BRD: Nr 6/7 9,-/10,50 DM beim Comicläden Edeltraud Schmidt, Peter-Vischer-Weg 6, D-8802 Lichtenau (3,- DM Unkostenpauschale pro Bestellung)





1942



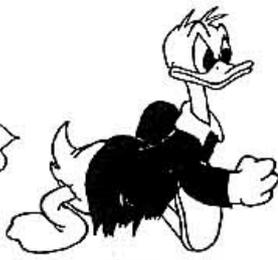
43



44



45



46



47



48



49



50



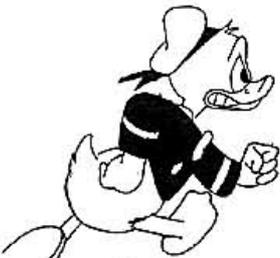
51



52



53



54



55



56



57



58



59



60



61



62



63



64



65



66



67

DER
HAMBURGER
DONALDIST
NR. 49